Fremdwort und Schule.

Von

Wilhelm Meyer-Markau
in Duisburg.

Inhalt:
Das Fremdwort in der deutschen Sprache. — Das Fremdwort in der deutschen Schule.

Gotha.
Verlag von Emil Behrend.
1887.

Erster Abschnitt:

Das Fremdwort in der deutschen Sprache.

Inhaltsverzeichnis.

1. Pfuy dich der schand!

Jawohl, und nochmals ein recht kräftiges „Pfui dich der Schand'!“ Denn dieses Zorneswort des grob-ehrlichen Philanders von Sittewald und nicht etwa ein zimperlich wimmerndes Sprüchlein soll dem ersten Abschnitt dieses Büchleins an die Stirn gedruckt werden. Oder verdient das gegenwärtige Fremdwörter-Unwesen der deutschen Ausdrucksweise — davon eben soll zuvörderst gehandelt werden — etwa kein herzhaftes „Pfui!“? Wem übrigens ein solcher Anfang nicht behagt, der mag dies Heft nur gleich zuklappen und sich statt desselben seine Zeitung langen. Alsdann hat er die beste Auslese von unserem jetzigen Sudeldeutsch in Händen; denn die Zeitung

> . . . thut alles mischen
> mit faulen Fischen
> Vñ macht ein misch gemäsch
> ein wüste Wäsch,
> Ich muß es sagen
> mit Vnmuth klagen,
> Ein faulen Haaffen-käß
> ein seltzams Gfräß[1].

Das sei arg übertrieben, wird dazwischengeworfen. Gut! Treten wir denn einmal an den Zeitungsständer irgend einer Bier- oder Weinwirtschaft. Der erste Griff in denselben fördert sicherlich ein deutsches Journal zutage. Unmutig legen wir es zurück. Zur Strafe ob solchen Frevels fällt uns denn auch richtig der Börsen-Courier aus der — beiläufig deutschen — Reichshauptstadt in die Hand. Fort auch damit! Allein wir geraten immer wieder

---

[1]) Aus Philanders von Sittewald (Moscherosch, † 1669) wunderbare und warhafte Geschichte. Das ist Straff-Schrifften, in welchen aller Welt Wesen, aller Mensch Händel, mit ihren natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalt, Heuchelei und Thorheit bekleidet, öffentlich auf die Schau geführt, als in einem Spiegel dargestellet und gesehen werden. Frankfurt 1644.

vom Regen in die Traufe. Das dritte Blatt nennt sich Tremonia, das vierte Merkur, das fünfte Extrablatt, das sechste General- und Central-Anzeiger, das siebente Intelligenzblatt — danke, es geht! —, das achte Korrespondent, das neunte Reform, das zehnte endlich „Rheinisch-Westfälische Zeitung". Gott sei Dank, endlich eine deutsche Zeitung inmitten Alldeutschlands! So meinen wir; indessen „es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!" Schon der Kopf des Blattes zeigt die Fremdwörter: Abonnementspreis, Expedition (zweimal), Insertionspreis (zweimal) Petitzeile, Reklame, à, Redaktion, Agenturen — nicht weniger als neun Fremdlinge schon in der Überschrift! Dem gut deutschen „Fernsprech" zuliebe, das wir da oben statt Telephon lesen, sehen wir gutmütig über diese bunte Sippschaft hinweg. Unser Auge schweift zum Leitaufsatze. ‚Mulier taceat in ecclesia' lautet die Überschrift — es ist die Nr. 32 (Morgenausgabe) des Jahrgangs 1887 —. Da schenken wir uns das Lesen desselben schon. Blättern wir also um und greifen wir auf gut Glück einen Bericht heraus. Uns fällt der Name „Duisburg" ins Auge. Lesen wir wieder! Schon der Anfang ist trefflich: „Eine bemerkenswerte Illustration zu der ewigen Wahrheit ‚tempora mutantur et nos mutamur in illis' hat Herr Dr. X. in seiner ausgezeichneten Rede . . . geliefert." „Gut gebrüllt, Löwe!" rufen wir im stillen dem gelehrten Berichterstatter zu und drücken ihm im Geiste dankbar die biedere deutsche Rechte. Warum auch sollen sie nur in Essen, wo das Blatt erscheint, gelehrt sein, das brauchen die Duisburger sich nicht bieten zu lassen! Und die ausgezeichnete Rede erst, die vor einer „Volksversammlung" gehalten wurde! Darin wimmelt's von Inkonsequenz, Ideen, Militäretat, Septennat, Definition, Apostat, Insinuation, Parteischablone, ignorieren, Differenzen, paktieren. In dreißig viergespaltenen Zeilen diese elf Fremdwörter! Achtung vor Duisburg, wo die breite Masse des Volkes so etwas versteht! Allerdings: ein „Massenredner" bekannte einst, dem großen Volkshaufen imponiere an Reden das am meisten, was ihm zur Hälfte unverständlich bleibe.

Es könnte vielleicht die Meinung aufkommen, als sei mit Fleiß nach einer recht verwelschten Nummer der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" gesucht worden, um daran ein abschreckendes Exempel zu statuieren. Fehlgeschossen! Die erste beste Nummer ist herausgegriffen; sie sind alle gleich, alle gerade so wie die vor-

liegende mit Fremdwörtern gespickt. Auch die Annahme wäre verkehrt, als solle gerade die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ wegen ihres übermäßigen Gebrauchs von Fremdwörtern angenagelt werden. Nichts lag ferner! Welches Blatt könnte sich wohl ohne heimlich gehegte Befürchtungen vor Beweisen des Gegenteils rühmen, jederzeit ein sprachreines Deutsch zu reden? Die „Kölnische Zeitung“ thut sich des öfteren auf ihre Sprachreinheit etwas zugute. Mag sich dieses Weltblatt — es wird ihm oftmals bezeugt — in der Regel eines reinen Deutsch befleißigen, so hat es doch auch wieder seine schwachen Stunden. „Wo alles (Fremdwörter) liebt, kann Karl allein nicht hassen.“ Finden sich u. a. doch in einem gut spaltenlangen Aufsatze: „Die Begründung des Branntweinsteuergesetzes“ (Nr. 125, 3. Blatt vom 6. Mai 1887) Fremdwörter wie Reform, Etat, Export, exportieren, Konsum, Produkt, Produktion, Produzent, Differenz, Revision, Realrecht, Rektifikationsanstalten, Kontrole, eventuell, Netto-Ertrag u. dgl. m., von denen sicher dieses und jenes hätte vermieden werden können, ohne daß die Zeitung dadurch einem Deutschen unverständlich geworden wäre.

Wer lacht da?

Es klingt zwar zum Lachen, aber es ist nicht die leiseste Übertreibung dabei: dem Deutschen sind zahlreiche Begriffe nur durch fremde Ausdrücke zu bezeichnen, obwohl er für dieselben ebenso gute, vielfach treffendere deutsche Worte besitzt. Oder wüßte jedermann in Deutschland etwa sofort, was gemeint ist mit Briefumschlag, Tunke oder Brühe, Bezieher, Aufschrift, Schriftleitung, Geschäftsstelle (einer Zeitung), Rundverfügung, entkarten, Leitpostanstalt u. s. w. Sobald der deutsche Michel — weiß Gott, ich nenne ihn nur ungern so, aber er verdient's an dieser Stelle — also sobald der deutsche Michel Couvert, Sauce, Abonnement, Adresse, Redaktion, Expedition, Cirkular-Reskript, dekartieren, Speditionsanstalt hört oder liest, da schmunzelt er verständnisinnig und giebt seinem verletzten deutschen Gefühle vorwurfsvollen Ausdruck mit den Worten: „Mein Gott, warum redet der schnurrige Kauz nicht gleich deutsch mit seinen Landsleuten!“ Er hat ein Recht zu dieser Forderung, der biedere Bruder Michel, seine Zeitung thut ihm den Gefallen ebenfalls, und auf diese schwört er dafür auch in Dingen des Deutschtums Stein und Bein trotz querköpfiger Schwärmer für sogenannte

Sprachreinheit. Und diese wunderlichen Schwärmer sind wiederum so gutmütig, das Sudeldeutsch der Tagesblätter zu entschuldigen, obwohl ihnen doch recht gut bekannt ist, daß dasselbe die Sprache von hoch und niedrig, von reich und arm am ärgsten entdeutscht. Ich für meinen Teil habe mich jedesmal geärgert, wenn ich von Männern wie Riegel, Dunger u. a., die sich so große Verdienste um Reinigung der deutschen Sprache erwarben, Entschuldigungen für das Kauderwelsch der Zeitungsleute lesen mußte. Die große Eile bei der Arbeit soll immerwährend Milderungsgrund sein. 's ist ja nicht wahr! Die vornehmthuerische Gleichgültigkeit gegen die Muttersprache, die liebe Denkfaulheit, das unklare Wissen, der nichtige Bildungsdünkel vieler der Herren von der Feder — diese sauberen Eigenschaften sind's, welche solch elende, erbärmliche Mischmasch-Sprache zutage fördern.

Das soll geschimpft sein?

Meinetwegen, wenn's nur hilft!

Aber da eben liegt der Hase im Pfeffer. Nicht um einen Reichsnickel wird 's helfen. Klagte doch schon 1648 die „Newe außgeputzte Sprach-posaun"[1]: „Hier höret einer Wunder über Wunder, wie die Zeitungen mit allerhand frembden Wörtern angefüllet werden. Wie mancher einfältiger Teutscher Mann, der etwann die Zeitungen lieset, verstehet kaum das halbe Teil. Also seyn sie aus dem Krautgarten allerley Sprachen verblumet und durchsetzet, daß man meynen sollte, es müßte ein hochgelahrter Kerl seyn, der diese Heimligkeiten jemand offenbahrete. Es were von nöthen bey dieser itzigen Zeit, daß, wann einer die Zeitungen lesen wil, er zween Männer bey sich stehen habe, auff der rechten Seiten einen Frantzosen, auff der Lincken einen Lateiner, welche die frembde Wörter jhme außlegten und zu Teutsch macheten."

Das Wort paßte nicht nur für 1648, es paßt auch noch für 1887.

Und abermals nach zweimal hundert Jahren, ob's da noch immer passen wird? Wer kann's wissen? Im Jahre 1887 gehört es leider noch zu den Möglichkeiten, daß von einer deutschen Behörde für einfache Bauersleute Bekanntmachungen erlassen werden wie die folgende der fürstlich Birkenfeldschen Verwaltung:

---

[1]) „Newe außgeputzte Sprach-posaun, an die vnartigen Teutscher Sprach-Verderber". 1648.

Präklusiv-Dekret.

In Konvokations-Sachen wegen Immobilien-Lizitation für N. N., Mandator, zu O. als Bevollmächtigter des X. X. zu P., werden infolge amtsgerichtlicher Proklamata vom 31. Januar huj. a. (cf. Publikandum im vorletzten Amtsblatt) alle diejenigen Kreditoren, welche ihre realen Ansprüche im Angabe-Termin nicht deklariert haben, hierdurch angedrohtermaßen exkludiert.

Man nennt solche Vorkommnisse gern vereinzelte Fälle. Allein wenn wir nur sehen, nur hören wollten, das Sprachunkraut sollte bald ausgejätet sein. Aber unzähligen Deutschen sind diese beiden edelsten Sinneswerkzeuge für Sachen der deutschen Sprache fast stumpf geworden. Wie wäre es sonst möglich, daß uns mitten im deutschen Vaterlande auf Schritt und Tritt Wortfremdlinge umschwirren, vor denen man sich ebenso wenig zu retten weiß, wie an lauen Sommerabenden vor dem zudringlichen Mückengeschmeiß!

Ergötzlich wirken in dieser Hinsicht jene Schalksstreiche des Schicksals, wonach der erbittertste Feind der Fremdwörter, Joachim Heinrich Campe, zum — Edukationsrat ernannt wurde, und die dem Hauptkämpfer für Sprachreinheit in unseren Tagen, dem Staats-Sekretär für Post und Telegraphie, Dr. Stephan, Excellenz, als vollen Amtsnamen, seinen eigenen Namen eingerechnet, in sechs Hauptwörtern sieben Fremdwörter aus vier verschiedenen Sprachen verliehen haben. Es sind dieses drei lateinische: Staat-Status, Dr., Excellenz; ein französisches: Sekretär; zwei griechische: Telegraphie, Stephan (στέφανος = Kranz); ein italienisches: Post-posta aus lat. positus = Standort, nämlich der Pferde.

Wer in deutschen Landen, in den breitesten Volksschichten verstanden werden will, müßte eigentlich doch wohl nur deutsche Worte reden oder schreiben. Das wird einem Unkundigen so natürlich klingen wie die größte Alltagsweisheit. Ohne Zweifel haben nun Verfasser von Wahlaufrufen das redlichste Bestreben, sich auch dem ungebildetsten Manne verständlich zu machen. Somit müßte jeder deutsche Wahlaufruf ein unverfälschtes Deutsch enthalten. Doch weit gefehlt; wir leben ja in Deutschland! Selbst beim besten Willen wäre es da nicht möglich, diese Schriftstücke ohne Verwendung von Fremdwörtern abzufassen. Dafür liefern die Aufrufe, welche nach Auflösung des Reichstages

1887 erlassen wurden, schlagendsten Beweis. Es wimmelt darin von fremden Ausdrücken, die freilich zumeist in der versudelten Zunftsprache des deutschen Parlaments ihren Grund haben. Aber auch solchen Fremdwörtern begegnet man in den Wahlaufrufen, die bei einigem guten Willen sehr leicht hätten vermieden werden können. Wenn man den Zeitungsschreibern das Sudeldeutsch wegen der Hast ihres Arbeitens wirklich noch verzeihen wollte, so haben die Verfasser der gedachten Aufrufe auf diesen Milderungsgrund für ihre Sprachsünden keinerlei Anspruch. Sie haben sich sattsam überlegt, was sie in das Land hinausschickten. Ist es außerdem doch schon sonderbar, daß in einem deutschen Reichstage Sozial-Demokraten, Konservative, Zentrumsparteiler oder Ultramontane, Protestler, Nationalliberale usw. sitzen, während nur die deutsche Reichspartei einen halb, die Deutschfreisinnigen einen ganz deutschen Namen führen.

Um mich damals nicht mit der Mehrzahl der Zeitungsleser auf ebenso ehrliche Deutsche hetzen zu lassen, wie ich selber einer zu sein glaube, habe ich die Zeit, welche ich sonst zum Lesen politischer Blätter verwandte, derzeit dazu verwertet, aus den Wahlaufrufen der fünf größten Parteien die Fremdwörter herauszusuchen. Ich führe dieselben im Nachstehenden auf und bemerke dabei, daß Zentrum mit Z, Konservative mit K, deutsche Reichspartei mit dRp, Nationalliberale mit nl, Deutschfreisinnige mit dfr bezeichnet sind. Die hier und da hinzugefügte Ziffer besagt, wievielmal sich das verzeichnete Fremdwort vorgefunden hat.

1. absolutes (Regiment) dfr 2.
2. absolutistische (Regungen) Z.
3. Armee dfr, K 2.
4. Armeeorganisation K.
5. Apparat Z.
6. bureaukratisch Z.
7. Charakter (bedrohlicher) Z.
   Grundcharakter der Deutschen Z.
8. Elemente dRp.
9. Fraktionen nl, Z.
10. Fraktionsprogrammen nl.
11. Generation Z.
12. illusorisch Z.
13. Interesse Z 3, dRp, dfr. nl.
14. Kulturkampf Z.
15. konstitutionell dfr 2.
16. Konfession nl.
17. Legislaturperiode Z 2.
18. Liberalismus Z.
19. Se. Majestät K.
20. Majorität Z.
21. Militärverwaltung Z.
    militärische Lasten dfr.
22. Monopol Z.
    Branntwein-, Tabaks-Monopol dfr 2.
23. Nation nl 2, national dRp 2.
    nationale Arbeit Z.
    nationale Entwickelung K.
24. Opposition K, nl.

25. Heeres-Organisation nl 2.
26. Palladium nl.
27. Partei Z 2, dRp 3, dfr, K, nl.
28. Parteimanöver dRp.
Parteiwünsche dRp.
29. Parlament nl.
Parlaments-Heer K.
parlamentarische Herrschaft Z.
30. Parlamentsmajoritäten K.
31. Parole.
32. patriotisch dRp.
33. politisch (Recht, Lage, Streit) Z 3.
politisch (Freunde) nl.
Reichs-Politik nl.
34. Friedens-Präsenz nl 2.
Friedens-Präsenz-Stärke dfr Z.
35. Produktionen Z.
36. Programm Z 2.
37. Steuer-Projekte Z.
38. reaktionäre Mehrheit dfr.
39. Sozialdemokraten dRp.
40. Ultramontane dRp.
41. Mißtrauens-Votum dfr.
42. Zentrumsfraktion Z 7.

Eine Zusammenstellung der Zahl von Wörtern und eingestreuter Fremdwörter ergiebt folgende Übersicht:

1. dRp:	357 Wörter,	12 mal	Frw.	angewendet	= 3,361 % Frw.
2. dfr:	375 „	, 13 „	„	„	= 3,466 „ „ .
3. nl:	385 „	, 16 „	„	„	= 4,155 „ „ .
4. Z:	827 „	, 37 „	„	„	= 4,474 „ „ .
5. K:	134 „	, 10 „	„	„	= 7,462 „ „ .

Mit obiger Zusammenstellung vergleiche man folgende Mitteilung in Sanders' „Zeitschrift für deutsche Sprache“[1]) „Der Vorsteher einer Schule (in Württemberg), in welcher sich durchschnittlich 60—70 Schüler im Alter von 18—30 Jahren befanden, welche die Schule zwangsweise zu besuchen haben, fand sich veranlaßt, die Probe zu machen, wie viele Schüler, die allen möglichen Ständen und Berufsarten angehören und nicht bloß Dorf- und Volksschulen, sondern auch Real- und Lateinschulen besucht haben, über Fremdwörter Auskunft zu geben vermögen. Er legte ihnen zu diesem Zwecke nachstehende Fremdwörter vor, wobei zu bemerken ist, daß die hinter jedem Worte stehende Zahl die Anzahl der Schüler bezeichnet, welche für das Wort das richtige Verständnis hatten. Diese Wörter, einer einzigen Seite eines Zeitungsblattes über Wahlsachen entnommen, waren folgende: zunächst „Fremdwort“ selbst 2, Äternat 1, Septennat 1, Triennat 1, Sozialdemokrat 1, Ultramontan 1, Zentrum 3, Diskretion 3, International 1, Patriotismus 0, Anarchist 2, Programm 0, Repetent 0, Agitation 0, Notiz 2, extrem 0, Ballistik 0, Kombination 1, Kandidatur 1,

---

[1]) April 1887.

fanatisch 0, Votum 0, Reform 1, Debatte 0, Monopol 0, Prinzipien 0, Konflikt 1, Revanche 1, Imperatives Mandat 0. Und das sind doch Wörter, die in jedem Wahlberichte der öffentlichen Blätter und in jeder Wahlversammlung derzeit gang und gäbe sind und gerade in der Klasse von Leuten, welcher die Schüler größtenteils angehören, in den Versammlungen mit Hohn oder Beifall überschüttet werden."

Nun ja, in politischen Dingen dient ja die Sprache manchem Wahlwühler vorzugsweise dazu, seine Gedanken zu verbergen.

Um einen Begriff von der babylonischen Sprachenverwirrung in Deutschland zu bekommen, braucht man übrigens nur die Geschäftsschilder einer deutschen Stadt zu lesen. Hier eine Destillation, dort ein Restaurant; hier ein Lombard-Institut, dort ein Friseur; hier ein Industrie-Bazar, dort ein Central-Annoncenbureau; hier eine Export-Agentur — und ist's zufällig in der Weltstadt D r o y ß i g — dort ein Gouvernanten-Institut — — und so Straße auf, Straße ab immer lustig weiter. Und die Bewohner solcher Städte nennen sich mit Stolz Deutsche, brüsten sich obendrein noch gar mit ihrer Vaterlandsliebe — Verzeihung, ach nein Pardon! — mit ihrem Patriotismus.

Der ehrliche Gasthof hat dem welschen Hôtel weichen müssen, dessen Räume natürlich möglichst wenig durch die „plumpe deutsche Sprak" entweiht werden dürfen. In erster Linie ist die Speisekarte — nein doch! das menu da drinnen im Sprach-Mischmasch abgefaßt. Probiere man es einmal mit der Frage, was es zu essen giebt.

„Wünschen Sie plat de jour oder à la carte zu soupieren?" eröffnet der dienstbeflissene Kellner[1]) dem Gaste bereits morgens um zehn oder elf Uhr die schönsten Hungerausssichten für den Rest des Tages. Und als wolle er uns dafür vorderhand aufs reichlichste entschädigen, fährt er fort, indem er die plat de ménage zurechtrückt: „Sie können pikfeines Rostbeaf, superbe Koteletts, delikates Beafsteak, famoses Rinderfilet à la jardinière, pikante Hummermayonnaise, farcierten Zander mit Sauce à la ravigote etcetera etcetera befehlen!"

Sollte der Gast dagegen auffahren: „Mensch! wir haben gut

---

[1]) Der Marqueur fristet heutigen Tages nur noch auf dörflichen Kirmessen ablegener Gegenden ein kümmerliches Dasein.

deutschen Hunger, haben Sie nichts Deutsches zu essen?" so antwortet der windige Bursche sicher: „Unser Traiteur ist ein echter Deutscher; Sie können sich an der table d'hôte überzeugen, daß wir nur deutsche Diners servieren."

So ist's in der Ordnung; wir befinden uns ja in Deutschland!

Jener Berliner Gastgeber verspottete übrigens die Unsitte unserer französischen Speisekarten in trefflicher Weise. Er legte seinen Gästen, lauter waschechten Spree-Athenern, rein deutsche Speisezettel neben die Teller. Als Anmerkung fand sich auf diesen Karten der Satz: „Für diejenigen meiner verehrten Gäste, welche des Deutschen nicht mächtig sind, befindet sich die französische Übersetzung auf der Rückseite".

Wie verwelscht die Sprache des alltäglichen Lebens ist, beweisen auch schlagend die Annoncen. Da findet man Pensionen, konkurrenzfähiges Fabrikat, Chiffre, Offerten, frequent, Kondition für Dienstmädchen, Enveloppe, Spezialität, Garderobe, u. s. w. u. s. w. In der oben angezogenen Nummer der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" will der Volksschul-Rektor Dietlein in Dortmund bei Aufnahme von schulpflichtigen Kindern ein Geburts-Attest, zwecks etwaiger Dispensationen vom Schulbesuche ein ärztliches Attest beigebracht haben. Das läßt, um mit Sabor zu reden, tief blicken.

Wie beschämend wirkt es doch, wenn wir uns in unserem Heim umschauen, in dem die sprichwörtlich gewordene deutsche Gemütlichkeit bis in den ablegensten Winkel hinein in fremd benannten Räumen, auf fremd benannten Sachen thront. Das Haus hat Souterrain, Parterre, Entresol, Etagen, Mansarden, Balkon; es bietet comfortables Logis mit separatem Eingang, superbe Lokalitäten oder Piecen. Das Meublement (statt Ameublement) dieses deutschen Hauses weist Sofas, Divans, Causeuses, Chaises longues, Ottomanen, Fauteuils, Sekretaire, Konsölchen, Buffets, Pendulen, Vertikows usw. auf. Im Salon fehlen nicht Gardinen mit Lambrequins, Rouleaux, Portieren u. dgl. m.

Sich anzukleiden hält die züchtige deutsche Jungfrau für ordinär: sie macht Toilette. Und Kleider besitzen — brr! wie ohne pli: Costumes fordert der chic.

Ein Blick in den Katalog eines Kaufmanns bestätigt, wie arg man auch dort beim Auslande auf Borg gegangen ist. So ist Herr Rudolf Hertzog in Berlin auf seine deutsche Abstam-

mung mit Recht stolz; seine **Preisliste** ist aber recht duldsam gegen alles Fremdländische in der deutschen Geschäftssprache. Da wird ausgeboten Mousselines mit weicher Appretur, Futter-Nanzouc, Triplure, Satin, Batistes d'Ecosse in Carton-Verpackung, Crêpes lisses (Organdis), Tarlatanes, Tricot-Decken, Creas-Leinen, Rouleaux- und Marquisen-Stoffe, Antimacasser, Wollen-Grenadine und Etamine, Crêpe Virginia, Voile Cythère, Derbent, Velours Savannah, Monrovia, Cachemire, Merw, Moirees u. s. f. ins Unendliche. Der deutsche Rudolf Hertzog bietet nicht einmal Natur-Leinen aus; bei ihm giebt's Naturel-Leinen.

In der Schule singt das Kind mit Begeisterung: „Deutschland, Deutschland über alles!", zuhause kann es nicht einmal seine Verwandten deutsch ansprechen. Der Oheim ist zum Oncle, die Muhme zur Tante, die Base zur Cousine, der Vetter zum Cousin geworden. Im Lesebuche liest der Schüler: „Grüß' Gott! kein andrer Gruß gleicht dem an Innigkeit" — in Wirklichkeit aber ist Grüß' Gott! wie Behüt' dich Gott! Gott befohlen! Lebe wohl! dem französischen adieu! zum Opfer gefallen.

Und das merci erst gar! Das umschwirrt uns „auf allen Wegen, ist um uns, mit uns, überall!" „Danke!" — wie banal das klingt, merci! — wie süß sich das dem Ohr des Deutschen einschmeichelt. Es ist zwar ein Kalauer, aber ein ziemlich guter, der uns erzählt, wie einem Bäuerlein von einem Schalk weisgemacht worden war, der Apotheker im benachbarten Flecken spotte über die Sprachunkenntnis der Landleute, indem er zu jedem, der ihm Geld gebe, merci — auf deutsch „Schafskopf" — sage. Der Bauersmann will's einmal ausprobieren und fordert in der Apotheke für fünf Pfennige Glaubersalz. Richtig streicht der Apotheker das Geldstück mit dem üblichen merci ein. Entrüstet schreit der Bauer: „Selber merci, Ihre Frau merci, Ihre Kinder merci, Ihre ganze Familie merci!" Freilich, woher soll ein Bauer auch linguistische Kenntnisse haben! Wäre übrigens der Provisor zugegen gewesen, der mehr Courage als sein Prinzipal besaß, so wäre der sicher kapabel gewesen, dem Bauern Eins in die Visage zu winken, daß es dem Grobian blümerant vor den Augen geworden wäre. Der Ökonom würde alsdann schon pater peccavi gesagt haben.

Pater peccavi gegenüber dem Geiste unserer Muttersprache zu sagen, hätten auch übrigens unsere Gelehrten alle Ursache. Ich

will mich damit nicht abplagen, aus philosophischen, philologischen, medicinischen usw. Schriften ein paar Dutzend Klatschrosen in Gestalt von Sätzen, die weniger deutsche als fremde Wörter aufweisen, auszurupfen und sie dem Leser als unmanierliche Bouquets in natura zu präsentieren. Aber ein Spottvers von Edwin Bormann mit der Überschrift „Nichts ohne Zöpfchen" mag auch hier einen Platz finden:

Er sprach beredt von Stoff und Kraft:
Ja, Freund, gestehen Sie,
Die Krone aller Wissenschaft
Heißt heutzutag' Chemie!
Die schlichte Wahrheit ist ihr Ziel" —
Da präpariert er g'rad'
Methyläthylamylphenyl-
Ammoniumoxidhydrat.

Dunger stellt dies Verslein recht passend neben den Satz aus dem „Jahrbuch der Erfindungen" (13,429): „Das farblose Monächyletrabromfluoresceïn bildet sich neben dem Diäthyläther, wenn Jodäthyl auf Tetrabromfluoresceïnsilber einwirkt".

Die Vorliebe der Ärzte für Fremdwörter geißelt in gelungener Weise die studentische Erklärung des Katzenjammers. Derselbe ist danach „ein durch superlative Absorbierung abundierender Fluidumsquantitäten procreïrter abnorm-provisorischer Übergangszustand eines durch generelle Korporalmiserabilitätsschwäche afficierten Individuums, bei welchem die nach Normal-Behaglichkeit aspirierende Naturkonstitutionsfähigkeit sich von der Stomachal-Cerebralpatientialität zu liberieren sucht." [1])

---

2. Philister über dir, Simson!

Eine arglistige Delila ist es ebenfalls, die uns Deutsche mit süßen Schmeichelreden eingelullt hat. Dann hat dieselbe auch

[1]) Wer sich des weiteren über Fremdwörter im gewöhnlichen Leben, in Kunst, Handel und Gewerbe, in der Sprache der Behörden, in der Kriegssprache, in der Sprache der Wissenschaft, im Zeitungswesen und in schönwissenschaftlichen Schriften unterrichten lassen will, den verweise ich auf die treffliche Schrift: Dr. Hermann Dunger, „Das Fremdwörterunwesen in unserer Sprache". (Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Band X, Heft 1). Heilbronn, Gebr. Henninger. 1884.

uns in der Urkraft unseres Seins geschändet und hinterher die Philister über uns hereingerufen, damit diese ihren Spott mit uns treiben. Die deutsche Auslandssucht heißt die feile Delila. Schönredner nennen sie: willige Anerkennung und neidlose Bewunderung der Vorzüge fremder Völker. Man glaube das doch ja nicht; es sind solche Worte nichts anderes als Schmeichelreden derselben arglistigen Delila.

Jene biblische Delila legte das Schermesser an das lang wallende Hauptthaar des Jehova geweihten Mannes und beraubte ihn damit seiner Riesenkraft. Die Urkraft, in der wir geschändet worden sind, ist unsere edle Muttersprache in ihrer ursprünglichen jungfräulichen Reinheit und trotzigen Manneskraft. Die Philister, deren Gespött wir nunmehr geworden sind, sind die Erzfeinde des Deutschtums: Franzosen und Slawen. Mit Stolz sang Klopstock von unserer Muttersprache:

Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich
In den zu kühnen Wettstreit wage!
Sie ist, damit ich kurz, mit ihrer Kraft es sage,
An mannigfacher Uranlage
Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich;
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forschte, waren,
Gesondert, ungemischt, und nur sich selber gleich.

Jawohl: „gesondert, ungemischt“ — so könnte sie sein, unsere deutsche Muttersprache, hätte man ihr nicht eine Narrenkappe auf das Haupt gedrückt, ihr einen buntbemalten Bettlermantel umgehängt! Das „herrenlose Gut, dessen sich niemand mit Pflege wahrhaft annimmt, das heimatlose Gesindel im Lande, das der Verwilderung anheimgefallen ist“, kurz: die Fremdwörter hat man ihr aufgedrungen, dies Sprachgift hat man dem urgesunden deutschen Sprachkörper eingeimpft. Wie von Blattern ist die Schönheit und Würde desselben dadurch entstellt worden. „Von Engländern muß man sich sagen lassen“ — klagt Riegel — „unsere Sprache sei kaum noch deutsch, von den Franzosen muß man hören, wie sie spotten, daß wir nun zwar ein deutsches Reich hätten, daß aber die armselige deutsche Sprache doch voll sei von französischen Wörtern, die sie nicht entbehren könne, daß so die großartige Überlegenheit des französischen Volkes zum Ausdruck käme . . So weit ist es gekommen. Und dieser Hohn des Auslandes ist nicht unbegründet und unberechtigt. Wir verdienen ihn.“

Das sind Worte desselben Riegel, der aus dem Munde eines Italieners zu berichten weiß: „La lingua tedesca è la piu ricca e bella che c'è“ (die deutsche Sprache ist die reichste und schönste, die es giebt).

Dieser Meinung ist aber unser Busenfeind, der Czech, keineswegs. „Slowenski Narod“, ein böhmisches Blatt, wußte seinen Lesern 1883 zu erzählen, wie eine deutsche Dame aus Hannover in Wien ein deutsches Dienstmädchen gemietet hatte, mit dem sie sich aber in ihrer „Weltsprache“ nur schwer verständigen konnte. Eines Tages nun habe erstere der letzteren aufgetragen, folgende Dinge zu holen: Meerrettich, Pflaumenmus, Papiertüten, Blumenkohl, weiße Bohnen und Bindfaden. Das erstaunte Mädchen beteuerte aber, sein Lebtag von solchen Dingen nichts gehört zu haben; die gebe es in Wien gar nicht. Die Dame, schließlich ungeduldig, habe sich denn selbst auf die Suche begeben und nach mancherlei Schwierigkeiten und sprachlichen Auseinandersetzungen erfahren, daß diese Dinge allerdings in Wien unbekannt seien, weil sie dort allgemein Kren, Powidl, Skarnitzel, Carfiol, Fisolen und Spagat hießen. Das Blatt bemerkt darauf, daß die ersten drei Wörter verballhornte slawische Bezeichnungen sind, während die letzten drei aus Italien stammen. Und dieses Kauderwelsch, schließt es, möchten die Wiener uns Slawen als „deutsche Kultursprache“ aufzwingen![1])

Wir han's verstanden
mit Spott und Schanden,
wie man die Sprach verkehrt
und ganz zerstöhrt.

Obiges Geschichtchen, ob wahr oder erfunden, ist auch ein Beweis dafür.

Namentlich aber hat der Franzose ein treffliches Auge, ein scharfes Ohr für den Verfall unserer Muttersprache.

So urteilt G. Valbert über den ersten Band der „Politischen Korrespondenz Friedrichs des Großen“ in der Revue des deux mondes (1879, März) bezüglich des Deutsch, das der König schrieb: „Das ist eine Art von lustigem Sprachenmischmasch (makaronischem Kauderwelsch — jargon macaronique), dessen Ausschreitungen das Zartgefühl und den Vaterlandssinn aller Sprachfreunde

[1]) Dr. B. Kuttner nach der „Täglichen Rundschau“ 1883, Nr. 276.

jenseit des — Rheines[1]) empören müssen. Man begegnet da fast in jeder Zeile sehr bezeichnenden französischen Wörtern, abenteuerlich zurechtgestutzt mit einer deutschen Endung, die sie noch bezeichnender macht, wie z. B. inquietiren, embarrassiren, soupçonniren, menagiren, cajoliren, contrecarriren, dissimuliren, Casaque tourniren, attrapiren, amusiren, abimiren. Friedrich empfahl seinem Staatsminister, Heinrich v. Podewils, ‚sonder Bruit zu verfahren und nicht den geringsten Eclat zu machen‘ usw. . . . Man darf also nicht an den Briefwechsel des großen Friedrich die jungen Leute weisen, welche ihren Stil reinigen und sich in der Sprache Lessings und Goethes ausbilden wollen.“ Riegel fährt fort: „Richtig. Aber leider fällt es euch auch gar nicht ein, euren Stil reinigen zu wollen, und die jungen Leute, welche ihre Sprache rein halten wollen, finden bei euch kein Vorbild. Ihr macht euch zwar über das Deutsch Friedrichs des Großen weidlich lustig, und nicht mit Unrecht, denn es ist, trotz seiner klaren Satzbildung, eine Musterleistung klassischen Kauderwelsches. Aber schreibt ihr denn, den heutigen Verhältnissen gegenüber, besser, reiner und schöner als er? Nein, mancher von euch ist noch toller in seinem ‚jargon macaronique‘ als der königliche Schriftsteller mit dem langen Zopfe.“

Hören wir weiter französische Urteile!

Prémonval sagt: „Wenn man die erstaunliche Menge von Ausdrücken und ganzen Redensarten betrachtet, die der Deutsche von uns borgt, um sich über die gewöhnlichsten und unentbehrlichsten Dinge des Lebens auszusprechen, sollte man da die Deutschen nicht für ein amerikanisches Urvolk halten, das in Ermangelung der einfachsten Begriffe diese erst vor kurzem mit den zugehörigen Wörtern von den Franzosen überkommen hätte?“

Ein anderer Franzose verkündigte seinen Landsleuten beim Ausbruch des letzten deutsch-französischen Krieges siegesgewiß, sprachlich habe Frankreich Deutschland bereits erobert, jetzt werde es dasselbe politisch dazu erobern. Letzteres ist freilich ein klein wenig anders gekommen, aber wir schämen uns auch heute noch nicht, als Sieger beim Besiegten um Wortbrocken betteln zu gehen.

---

[1]) „Jenseit des Wasgenwaldes, wollten Sie wohl sagen, Herr Valbert!“ schaltet Riegel hier ein. Vgl. Riegel, „Ein Hauptstück von unserer Muttersprache“. Leipzig, Grunow, 1883. Seite 24.

In der Revue critique[1]) hieß es bei Besprechung einer deutschen Schrift: „Gelegentlich des Wortes Ära sei bemerkt, Herr G. redet in der zur Hälfte französischen Ausdrucksweise, welche heute für deutsch gilt".

Fr. Sarcey schrieb erst 1884: „Frankreich kann es durchaus nicht als eine stillschweigende Ehrenerklärung für seine Sprache betrachten, wenn ein Volk, dessen Sprachreichtum ein so bedeutender ist, wie der der Deutschen, die französische Sprache so mörderisch entstellt, wie dies in Deutschland geschieht". Professor Riegel fügt dem die Bemerkung hinzu: „Da mögen die Affen daran riechen!"

Doch bei dem allen läßt sich noch ein Wunder spüren,
Daß, die es nicht gelernt, dennoch französch parlieren!

spottete schon vor zwei Jahrhunderten Burchard Menke.

Freilich:

Ein Wort französisch ziert den ganzen Menschen aus! —

Nicht ein Feind des Deutschtums, sondern ein Mann, der eine warm empfundene Lobrede auf die deutsche Sprache schrieb, der holländische Mathematiker Simon Stevin, sagt: „Es ist eine jämmerliche Blindheit, durch die Schickung Gottes bißhero gleichsam verordnet, daß der Teutschen Verstand also vernäbelt, erfinstert und bezaubert ist, daß sie nicht können das helle Licht der Sonnen von den Sternen unterscheiden, nämlich die höchste Würdigkeit und Wunderkraft der Teutschen Sprache von den andern Sprachen, zu großem Schimpf und Nachteil des ganzen teutschen Geschlechts."

Wie schwer es uns werden dürfte, uns und unsere deutsche Sprache gegen dergleichen Urteile zu verteidigen, zeigen folgende Erwägungen.

Der Sprachforscher Max Müller in Oxford hat berechnet[2]), daß der große britische Dichter Shakespeare alle seine Schauspiele mit nicht mehr als 15000 Wörtern geschrieben hat. Milton, der Dichter des „verlorenen Paradieses", verwandte 8000, der sprachgewaltige Luther 11- bis 12000, Schiller — so ist von anderer Seite berechnet — gar nur 4500 und Goethe nicht mehr als 6000 Wörter. Ein Engländer mit Hochschulbildung bedarf nach Müller 3- bis 4000 Wörter, und von einem gleich gebildeten

---

[1]) I, 92. 1873.

[2]) „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache." I. Reihe. Seite 223. Leipzig 1863.

Deutschen dürfte diese Zahl nur wenig überschritten werden. Die alten ägyptischen Weisen kamen, soweit das durch die hieroglyphischen Inschriften bekannt geworden ist, mit ungefähr 685 Wörtern aus; und ein Landgeistlicher eines ostfriesischen Eilandes verbürgte die sehr zuverlässige Angabe, daß der Wortschatz einiger Tagelöhner seines Kirchsprengels noch nicht einmal 300 Wörter aufweise.

Diesen Zahlen halte man gegenüber, daß eines der reichhaltigsten Fremdwörterbücher, das von Heyse, über 90 000 Fremdwörter erklärt![1]) Dunger will hiervon 20 000 Wörter als Eigennamen und seltene deutsche Ausdrücke abgezogen wissen. Alsdann verbleiben uns armen Deutschen aber noch immer 70 000 fremde Wörter.

Nach K. Lucä wird Grimms „Deutsches Wörterbuch" nach seiner Vollendung eine halbe Million Wörter enthalten, — eine Zahl, bei deren Nennen einem Deutschen ob dem unendlich großen Schatze seiner Muttersprache das Herz höher schlagen muß. Und doch wieder wie beschämend, daß trotz dieses Sprachreichtums auf je sieben Wörter eigner Zunge ein Fremdwort kommt! —

Der treffendste Beweis dafür, wie sehr wir Deutsche uns vom Auslande abhängig zu machen verstanden haben, liegt in der Thatsache, daß wir, halbe Wortmillionäre, über 100 Fremdwörterbücher besitzen, und daß einzelne derselben bereits die dreizehnte, vierzehnte, ja die achtzehnte Auflage erreicht haben. So stark also ist unter uns reichen Bettlern die Nachfrage nach diesen Büchern, — nach Büchern, wie solche bei anderen Völkern gar nicht vorhanden sind, weil sie davon keinen Gebrauch zu machen haben.

In Deutschland indessen sind sie seit dem 16. Jahrhundert Bedürfnis für Gebildete und Ungebildete. Bereits 1571 erschien das erste Fremdwörterbuch unter dem Titel: „Simon Rote's deutscher Dictionarius, d. i. Ausleger schwerer unbekannter deutscher, griechischer, lateinischer, hebräischer, welscher, französischer, auch anderer Wörter, so nach und nach in deutsche Sprache kommen sind".

---

[1]) Professor Dr. Daniel Sanders schreibt dem Verfasser: „Mein Fremdwörterbuch enthält im ersten Bande 730, im zweiten 616 zweispaltige Seiten, also zusammen 1346". Nach einigen aufs Geratewohl aufgeschlagenen Seiten, auf denen ich die Fremdwörter gezählt, dürfte die Durchschnittszahl der auf einer Seite behandelten Fremdwörter über 50 enthalten. Das ergäbe also nach einem Überschlage etwa 60- bis 70 000 Fremdwörter!

Wer hat in anbetracht der angeführten Thatsachen wohl den Mut, dem alten ehrlichen Ernst Moritz Arndt zu widersprechen, wenn derselbe schreibt:

„So reich und vielseitig die deutsche Sprache in ihren Gründen und Quellen ist, so viele und große Anlagen zur Vortrefflichkeit sie hat, so ist doch keine Sprache von den Eigenen so wenig ausgebildet und so sehr vernachlässigt als die deutsche Sprache, so daß man Thränen weinen könnte, wenn man bedenkt, wie wenige Deutsche den Klang und den Wohllaut und die Gewalt ihrer Sprache kennen, geschweige denn, daß sie die innere Tiefe und den schweren Reichtum ahnen, der für sie ein gefundener Schatz ist. Wer sieht — ich frage euch Deutsche und erinnere euch daran, damit ihr euch schämt — wer sieht anderswo die Erscheinung, die wir jeden Tag sehen können, daß von tausend Deutschen kaum einer richtig deutsch lesen und aussprechen kann? So sorglos sind wir der eigenen Vortrefflichkeit bei der Jagd nach dem Fremden und bei der Überschätzung des Fremden! Wenn ein gebildeter Schwede in Stockholm, ein gebildeter Franzose in Paris und ein gebildeter Italiener in Florenz so schwedisch, französisch, italienisch sprächen, als Männer unserer gebildeten Klassen in Zürich, Stuttgart, München, ja in Dresden, Berlin und Hannover, wo sie sich auf ihre Aussprache und Kunst schon etwas einbilden, deutsch sprechen, — wohin sollte er fliehen vor dem Spott und Gelächter der Zuhörer?"

Vom Spott des Auslandes über unsere verwelschte Ausdrucksweise zeugt auch folgendes kleine Erlebnis auf der 27. „Allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung" zu Pfingsten 1887 in Gotha. Auf derselben hielt Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Saalfeld aus Blankenburg am Harz einen Vortrag über die Bestrebungen des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins". Neben mehreren Rednern hatte auch eine Lehrerin aus Süddeutschland als begeisterte Anhängerin der Sache des Sprachvereins eine Lanze dafür eingelegt, daß dieser Vortrag überhaupt auf die Tagesordnung kam. Nach Schluß der Versammlung nun saß jenes Fräulein mit mehreren Herren, darunter zwei der deutschen Sprache mächtige französische Seminarlehrer, in einem Hôtel, um zu dinieren. — Die üble Gewohnheit des Gebrauchs von Fremdwörtern kann auch der eifrigste Sprachreiniger nicht über Nacht ablegen. Auch jenes Fräulein verwandte in der Conversation

manches fremde Wort, so daß endlich einer der Herren Franzosen es sich nicht versagen konnte, spöttisch zu fragen: „Mein Fräulein, Sie sind ja auch wohl Mitglied der société zur purification der germanischen Sprache?“

Tableau! schreibt der Reporter deutscher Journale als Schluß solcher kleinen Geschichten.

---

3. Schiedlich — friedlich!

Der Schwede, Franzose oder Italiener, den uns Vater Arndt als leuchtendes Vorbild hinstellt, hat in seinem Sprachschatze aber ebenfalls eine große Menge Wörter fremden Ursprungs. Und beim genaueren Zusehen entpuppt sich dieser fremde Ursprung oftmals als kein anderer denn die deutsche Sprache. Auberge im Französischen und albergo im Italienischen ist unser deutsches Wort heriberga, neuhochdeutsch „Herberge“. Einige weitere Beispiele aus dem Französischen mögen den deutschen Ursprung der Wörter zeigen:

guerre	von	Wirre,
halte	„	halt,
boulevard	„	Bollwerk,
brèche	„	Bresche (brechen),
haveron	„	Hafer,
éperon	„	Sporn,
Maréchal	„	Marschall,
danser	„	tanzen,
causer	„	kosen,
écrevisse	„	Krebs,
canapsa	„	Knappsack
	usw.	

„Manche derselben, wie bivouac, balcon (althochdeutsch balcho), brèche usw., sind mit französischem Käppi wieder zu uns gekommen, als kennten sie uns nicht mehr“, sagt Saalfeld.

Professor Tobler schätzt die Zahl derjenigen Wörter, welche die französische Sprache aus der deutschen übernommen hat, auf 500.

Obige Nebeneinanderstellung französischer und deutscher Wörter

liefert den augenfälligen Beweis, wie der Franzose das von uns Deutschen geborgte, entlehnte Wort seiner eigenartigen Aussprache anzupassen verstanden hat. Das fremde Sprach- und Lautgesetz wurde für das fremde Wort außer Geltung gebracht, es mußte sich demjenigen seiner neuen Heimat fügen, wie der Fremdling sich den Gesetzen des Landes, in das er einwanderte, ebenfalls zu unterwerfen hat. Des Eingewanderten Nachkommenschaft wird im zweiten, dritten, höchstens vierten Gliede von den Eingeborenen in nichts mehr zu unterscheiden sein. Oder wer wollte die Hugenotten heutzutage noch von den Deutschen unterscheiden? Wenn der Spanier also zwei Fünftel seines Wortvorrats erborgt hat, so wird man darum doch noch das Spanische als eigene Sprache anerkennen. Ebenso wird man dem Engländer die vielen fremden (keltischen, lateinischen, deutschen, französischen) Bestandteile seiner Sprache nicht als eigentliche Fremdwörter anrechnen.

Auch manchem Worte unseres Sprachschatzes sieht man heute den fremden Ursprung nicht im geringsten mehr an. Sie klingen so gut deutsch wie nur irgend ein anderes deutsches Wort. Max v. Schenkendorf hat sie nicht ausgenommen wissen wollen, als er in seinem begeisterten Hochgesang auf die Muttersprache beteuerte:

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht:
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht!

Allerdings „übten" auch diese unsere „aus des Grabes Nacht" heraufbeschworenen Väter „fremde Zungen, brauchten fremde Wörter"; aber sie wußten die Wortfremdlinge, welche in ihren „Sprachbrunnen" fielen, recht unbedenklich abzuschleifen. Oder — um diesem Grimmschen Bilde ein zweites an die Seite zu stellen — sie sprachen nach Weise ihrer heutigen Enkel nicht so wie andere, sondern genau so, wie ihnen der Schnabel gewachsen war. Wenn wir heute den gemeinen Mann statt Klaviatur „Klappentur", statt Krinoline „Kringeline", statt Trottoir „Trittewar" sprechen hören, so lächeln wir darüber vornehm. Demselben Drange nach Anpassung an das Gepräge deutscher Wörter, wie solches bei unseren Vorfahren lebendig war, verdanken wir aber unsere Lehn-

wörter, die mit Fug und Recht einen Teil unseres Sprachschatzes bilden. Jenen Zeiten mit dem urgesunden deutschen Sprachgefühl entstammen jene mehr als 1000 deutsche Lehnwörter, wie sie Dr. Konrad Roßberg zusammengestellt und auf ihren Ursprung zurückgeführt hat. Es mögen deren einige mit ihrer Herkunft nach dieser Quelle[1]) folgen:

Griffel m., (Schreibstift) mhd. griffel, grifel, ahd. grifil, criphil, lat. graphiolum, (bei Venantius Fortunatus) kleiner Griffel, dim. zu lat. graphium, gr. γραφεῖον (grapheîon) Griffel von γράφω (grápho) schreiben. Das deutsche Wort ist angelehnt an „greifen".

Kreide f., mhd. kride ahd. krîdâ, lat. creta, dass. c. Ob das latein. Wort von der Insel Kreta, auf welcher keine Kreide zu finden, den Namen hat, bleibe hier unerörtert.

Linie f., frühere Formen linie, lenie, linge, linige, linig, ling, aus lat. linea dass. abgeleitet: geradlinig usw.

Lineal n., aus lat. lineale, Neutr. des Adj. linealis (welches jedoch alat. nur aus Linien bestehend heißt) von linea, Linie.

Null f., (Zahlzeichen für nichts) aus dem lat. Adj. nullus, keiner.

prüfen verb., (untersuchen) mhd. prüefen, prüeven, pruoven (alle auch mit b im Anlaut) zunächst aus altfrz. prover (neufrz. prouver), und dies aus lat. probare, untersuchen. Abgeleitet: Prüfung.

Pult n., (Brettergerüst zum Lesen, Schreiben), mhd. pulpet, pulpit, pulbrët aus lat. pulpitum, bretterne Erhöhung, Katheder, Tribüne. Das mhd. pulbrët mit volksetymologischer Anlehnung an Brett geht zunächst auf frz. pulpitre zurück, und dies entspricht dem lat. dim. pulpitulum.

schreiben verb., mhd. schrîben ahd. scrîben, scrîban aus lat. scrībere dass. Abgeleitet: Schreiber, ab-, einschreiben, Schrift, schriftlich usw.

Silbe f., mhd. silbe, sillebe, sillabe, ahd. sillabâ, aus lat. syllaba, gr. συλλαβή (syllabé) dass. Letzteres eigentlich das Zusammenfassen, die Zusammenfassung (der Buchstaben beim Reden, Lesen, Schreiben) von συλλαμβάνειν (syllambánein) zusammenfassen, zusammennehmen mit συν (sўn) mit, zusammen und λαμβάνειν (lambánein) nehmen, fassen.

Tafel f., mhd. tafel, tafele, tavel, tavele ahd. tavela (tavla), tavala, zunächst aus einer dem it. tavola entsprechenden roman. Form, und diese aus lat. tabula, Brett.

Ziffer f., (Zahlzeichen) it. cifra, cifera, frz. chiffre, aus arab. çifr, Zeichen für die Null vom Adj. çifr oder çafar leer. Abgeleitet: beziffern.

Zirkel m., (Kreis; Instrument, um Kreise zu zeichnen), mhd. Zirkel, aus lat. circulus, kleiner Kreis dim. von circus, Kreis.

---

[1]) Dr. Konrad Roßberg, Deutsche Lehnwörter in alphabetischer Anordnung. Zusammengestellt und auf ihren Ursprung zurückgeführt. Hagen i. W. u. Leipzig, Herm. Risel. 1881.

Diese Liste beweist, daß sicherlich niemand Lehnwörter als fremde Bestandteile unserer Muttersprache ansehen wird.

Worin nun aber unterscheiden sich Lehnwort und Fremdwort?

Am treffendsten hat diese Frage wohl Professor Dr. Tobler[1]) beantwortet. Er schreibt:

„Daß eine scharfe Grenze zwischen Lehn- und Fremdwörtern nicht leicht zu ziehen ist, zeigen Beispiele wie etwa Natur und Charakter. Das erstere ist schon seit dem Mittelalter im Gebrauch, verrät aber durch seinen Accent noch immer fremden Ursprung; das letztere, neueren Datums, kann in der Mehrzahl seinen Accent sogar noch weiter rücken: Charaktére, ist aber im übrigen ebenso gebräuchlich und verständlich wie Natur, nur daß beide beim Landvolk, soweit es nicht Schulbildung besitzt, nicht eben häufig vorkommen werden, während z. B. Spiegel und Uhr zwar beide ebenfalls fremd, aber alte Lehnwörter und freilich auch darum geläufiger sind, weil ihnen einfache sinnliche und alltägliche Anschauung zuhilfe kommt.

Im Grunde kann man sagen, Fremdwörter und Lehnwörter seien nicht so fast verschiedene Arten, sondern eher nur verschiedene Grade oder Perioden derselben Erscheinung, womit jedoch nicht gesagt ist, daß alle Fremdwörter im Laufe der Zeit von selber zu Lehnwörtern werden, (weil die Einwirkung anderer Faktoren, wie wir sehen werden, dazwischentreten kann), während allerdings die letzteren einst wohl alle zunächst Fremdwörter gewesen sein müssen. So wird denn auch das Aufkommen der Fremdwörter durch dieselben mannigfaltigen geschichtlichen Ereignisse und geselligen Verhältnisse veranlaßt und begünstigt sein wie das der Lehnwörter. Es konnte und kann noch stattfinden im Begleit von großartigen Völkerwanderungen, wie von kleinen persönlichen Berührungen, getragen durch kriegerische Gewalt oder durch friedlichen Verkehr, oft verbunden mit Mitteilung ganz neuer Gegenstände von einer Nation an die andere, oft aber auch bloß mit Entdeckung irgendeiner neuen Seite an einem bereits bekannt gewesenen Gegenstand, für welche dann die ausländische Benennung passender erschien als eine einheimische. Auch können wir hier, wie bei Lehnwörtern, von unmittelbarer Mitteilung aus einer

---

[1]) Die fremden Wörter in der deutschen Sprache. Vortrag. Basel, Schweighauser. 1872.

Sprache an die andere eine *mittelbare* unterscheiden, wo ein *drittes* Volk mit seiner Sprache die Brücke bildete; während jedoch z. B. griechische Wörter früher fast nur durch Vermittelung der Römer ins Deutsche kamen, schöpfen unsere Gelehrten jetzt zur Bezeichnung neu entdeckter Naturgegenstände oder neuer Erfindungen griechischen Namenstoff unmittelbar aus der Quelle, freilich einer längst „toten" Sprache, und auch oft ohne rechte Kenntnis oder Beachtung der Gesetze griechischer Wortbildung.

Zwei Erscheinungen, welche übrigens mehr rein sprachliches, als zugleich sachliches Interesse haben, aber die Ähnlichkeit und Verschiedenheit zwischen Lehn- und Fremdwörtern abermals ins Licht setzen helfen, verdienen hier zunächst noch besondere Erwähnung. Die *eine* besteht darin, daß ein und dasselbe fremde Wort in eine und dieselbe Sprache *zweimal* aufgenommen werden konnte, aber zu verschiedener *Zeit* und in verschiedener *Gestalt* und *Bedeutung*, so daß die Identität nur den Sprachforschern erkennbar ist. Das lateinische Wort fragilis, zerbrechlich, ging schon in das ältere Französisch über, nahm aber dabei die Gestalt frêle an, in welcher es noch fortlebt; später benutzte man dasselbe lateinische Wort nochmals, aber in der fast unveränderten Form fragile und auch mit einigem Unterschied der Bedeutung neben frêle. Die französischen Zeitwörter acheter und accepter sind beide das lateinische acceptare, an sich nehmen, aber jenes früher, dieses später aufgenommen. Daß fragile und accepter, obwohl *später* aufgenommen, ihren lateinischen Grundformen ähnlicher sind, als frêle und acheter, erklärt sich daraus, daß die letzteren ihre Gestalt durch die alte *Volkssprache* erhielten, während die ersteren direkt aus der *Büchersprache* entnommen wurden. Fragile und accepter müssen daher auch streng genommen gegenüber frêle und acheter als *Fremdwörter* angesehen werden, nur folgt daraus nicht, daß die letzteren als Lehnwörter zu betrachten seien; denn wenn die gallischen Provinzialen lateinische Wörter überhaupt aufnahmen, so schöpften sie dabei nicht aus fremder Quelle, während hingegen den Franzosen des sechzehnten Jahrhunderts das Lateinische bereits eine fremde, tote Sprache geworden war, allerdings immer noch weit näher liegend als irgendeine andere Sprache. Dagegen giebt es nun im *Deutschen* allerdings Fälle, wo die zweimalige Entlehnung eines lateinischen Wortes mit dem Unterschied von Lehn- und Fremdwort zusammen-

trifft. Die ursprünglich griechischen Wörter Presbyter und Episcopus nahmen als volkstümliche Lehnwörter in der deutschen Kirche schon früh die Gestalt Priester und Bischof an; das neuere Kirchenrecht aber hat mit Rückkehr zu den ursprünglichen Formen, die gelehrten Ausdrücke Presbyterial- und Episkopalverfassung gebildet. In anderen Fällen haben wir das lateinische Wort bei der zweiten Entlehnung in halb oder ganz französischer Form aufgenommen, wodurch seine Fremdheit gleichsam verdoppelt wird. Das lateinische palatium lautet als altes Lehnwort Pfalz, als modernes Fremdwort Palais; zwischen inne liegt noch die, ebenfalls schon aus franz. palais, mittelhochdeutsch pálas, entstandene Form Palás-t, mit angehängtem -t. Ein wegen der stark verschiedenen Bedeutung der beiden Formen interessantes Beispiel ist lat. dictare: dichten und dict-ieren (vgl. tractare: trachten und tractieren); ebenso aus lat. offerre (darbringen): opfern und offerieren; ordinare: ordnen und ordinieren.

Die andere Erscheinung kann eine eigentümliche Art mittelbarer Entlehnung oder auch eine bloß scheinbare Entlehnung genannt werden; sie besteht nämlich darin, daß eine Sprache aus einer anderen Worte entlehnt, welche vorher von der letzteren aus der ersteren selbst schon entlehnt, aber unterdessen so verändert worden waren, daß man ihre ursprüngliche Heimat nicht mehr kannte. In diesem Falle ist also ein Wort zuerst als Lehnwort in eine andere Sprache übergegangen, um dann als Fremdwort in die eigene zurückzukehren. Dieser scheinbar seltsame Vorgang findet doch eine genaue Parallele in der Handelswelt, indem bekanntlich manche einheimische Produkte, und zwar nicht bloß Rohstoffe, zuerst ins Ausland gehen, um von dort wenig verändert, aber mit erhöhtem Preise und verschönertem Namen, als fremde Ware wieder eingeführt zu werden. Beispiele dieser Art, sachliche und sprachliche, sind gerade im Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich nicht selten gewesen und beweisen aufs neue die vielfachen Beziehungen freundnachbarlicher Liebenswürdigkeit, welche zwischen diesen beiden Nationen von altersher ausgetauscht worden sind. Vonseiten der Sprache gehören hierher: Balcon, als französisches oder italienisches Fremdwort mit Accent auf der zweiten Silbe ausgesprochen, aber nichts anderes als unser Balken; Bresche zunächst aus franz. brèche, dieses aber von brechen;

Panier aus franz. banière, ital. bandiera von Band, in deutscher Gestalt und Betonung: Banner; (ital.) Lotto, (franz.) Loterie vom niederdeutschen lôt = Loos. Marschall aus dem altdeutschen marchschalk, Roßknecht, vgl. franz. maréchal ferrant, Hufschmied, also von einem bescheidenen Hofamt aufgestiegen bis zur höchsten Kriegswürde! Fauteuil, ital. faldistorio, altfranz. faudesteuil, aus Faltstuhl, weil solche Stühle wirklich zusammengefaltet werden konnten; Equipage, Equipierung, ursprünglich mit f vor q geschrieben und gesprochen, vom niederdeutschen skip = Schiff, welches in der älteren Sprache ‚Ausrüstung' überhaupt (allerdings besonders von Fahrzeugen) bedeutet, wie noch der schweizerische Bauer unter ‚Schiff und Geschirr' sein sämtliches Acker- und Hausgeräte versteht; Bivouac, franz. auch bivac, aus dem altdeutschen bîwacht, Beiwache, Nebenlager; Boulevard aus Bollwerk; Garde von franz. garder gleich unserm warten im Sinne von wachen. — Obwohl auf diesem Wege manches nur scheinbare Fremdwort, besonders aus dem Französischen, ins Deutsche gedrungen ist, bleibt die Thatsache bestehen, daß eine sehr große, wohl in die Tausende gehende Zahl wirklicher, und gar nicht bloß aus dem Französischen geschöpfter Fremdwörter aufgenommen worden ist und noch immer sich vermehrt, wenn gleich diese Zunahme nicht mehr in dem Maße stattfindet, wie zeitweise früher, und natürlich auch durch das Verschwinden manches älteren Fremdwortes einigermaßen ausgeglichen wird."

---

4. Wie die Alten sungen, Zwitscherten die Jungen.

Wäre in Deutschland jenes gesunde Sprachgefühl lebendig geblieben, das jedes fremde Wort nach Laut- und Sprachgesetzen der neuen Heimat umformt, wir hätten heute keine Fremdwortfrage. Allein schon frühzeitig begannen die Deutschen, sich auch in sprachlichen Dingen fremden Völkern unterzuordnen.

Die ersten Sprachsudler großen Stils, die keine neuen Lehnwörter mehr bilden wollten, waren die deutschen Ritter im Mit-

telalter. Was sie aus den Kreuzzügen vom täglichen Umgange mit den französischen Genossen in Sitte, Tracht und Sprache heimbrachten, damit suchten sie vor den daheimgebliebenen Landsleuten zu prunken. „Der Widerwille gegen den fremden Laut“ — sagt Jakob Grimm — „begann sich allmählig abzustumpfen und in ein pedantisches Beibehalten seiner vollen Aussprache umzudrehen; auf diesem Standpunkte sank das Gefühl für die eigene Sprache noch mehr, und den Fremdwörtern wurde der Zutritt ohne Not erleichtert; man suchte eine Ehre darin, das Heimische aufzugeben und das Fremde an dessen Stelle zu setzen.“

Recht so, eine Ehre suchte man darin, das Heimische aufzugeben! Sie ist ja auch nicht weit her, die deutsche Sprache; nicht weiter her als wir selbst! Weit her muß es schon sein, womöglich weit her aus Frankreich, was den Beifall der Deutschen haben soll! Über solche „ungereimte Thorheit“ machte sich schon der biedere Christoffel von Grimmelshausen weidlich lustig, wenn er schrieb:

„Es ist aber schon vorlängst eine allgemeine Sucht eingerissen, der Art, daß diejenigen, so daran kranck ligen, weit von ihrem Vatterland gebürtig zu sein wünschen; diese wurde so hefftig, daß auch aus selbiger ungereimten Thorheit ein Sprichwort entsprungen, welches man zu denen gesagt, die man hat verachten wollen; nemlich: ‚Du bist nicht weit her‘.“

Das schrieb Grimmelshausen schon 1673; und aus dem Jahre 1821 vernehmen wir dieselbe Klage: „Statt mit der Billigkeit, die der deutschen Gemütsart eigen ist, das Fremde zu würdigen, überschätzt der Deutsche es mit jener Schwäche, die ihm auch sehr eigen ist, und die er nur zu oft naiv genug ausdrückt, wenn er, Geringschätzung anzudeuten, sagt: ‚Das ist nicht weit her‘.“[1])

Wollte der Himmel, solche Klage wäre in unseren Tagen nicht mehr von nöten!

Ganz so arg wie im Mittelalter treiben wir's nun zwar nicht mehr, wir halten wenigstens unser geistliches Lied rein von fremden Zungen. Damals sang man Kirchengesänge wie:

---

[1]) Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Drei kleine Schriften. Sitten und Solothurn 1821.

In dulci jubilo
nu singet und seit fro!
aller unser wonne
leit in praesepio;
sie leuchtet vor die sonne
matris in gremio
qui est a et o,
qui est a et o.

O Jesu parvule,
nach dir ist mir so we.
troest mir mein gemuete
o puer optime,
durch aller Jungfraun guete,
o princeps glorie,
trahe me post te,
trahe me post te.

Mater et filia
ist jungfrau Maria.
wir waren gar verstorben
per nostra crimina:
nu hat si uns erworben
coelorum gaudia
quanta gratia,
quanta gratia.

Ubi sunt gaudia?
nirun me wen da,
da die engel singen
nova cantica
und die schelchein klingen
in regis curia
eia, qualia!
eia, qualia!

In Ringwalds[1]) ursprünglich deutsch gedichtetem Kirchenliede findet man in Gesangbüchern späterer Zeit den Vers:

Fürwahr, wenn mir das fället ein,
Was ich toujours begangen,
So fällt mir auf mein coeur ein Stein
Und bin mit peur umfangen.

Philipp Nicolai[2]) dichtete neben den vielen schwülstigen Bildern in „Wie schön leuchtet der Morgenstern" auch das folgende:

Nach dir ist mir
gratiosa coeli rosa
Krank und glimmend
Mein Herz durch die Liebe verwundet.

Die weltlichen Dichter des Mittelalters wetteiferten förmlich in Anwendung französischer Wörter und Redensarten.

. . . en franzois er in gruozte . . .:
„bien sei venúz, bê´âs sir,
mîner frouwen unde mir.
daz ist rêgîne de Franze . . ."

*

bon fîz, schier fîz, bêâ fiz,
alsus hât mich genennet,
der mich dâ heime erkennet.

Stellen wie diese, dem „Parzival" entlehnte, lassen sich aus Wolframs von Eschenbach Dichtungen zu Dutzenden anfüh-

[1]) geb. 1530, gest. 1598.
[2]) gest. 1608.

ren. Der Dichter macht sich im „Willehalm“ nicht ohne Grund darüber lustig, daß er franzois spreche, ohne es gelernt zu haben. Sonderbar, daß Julius Wolf dementsprechend nicht scherzt, er habe französisch gelernt, darum dichte er in seinem „Tannhäuser“ ab und zu französisch-deutschen Mischmasch zusammen. Der „Minnehof zu Avellenz“ enthält beispielsweise folgende Stelle:

Und eine spricht: „Dê vô benîe!“
Tannhäuser dankt mit: „Grâmarzî!“
Die and're sagt: „Bien sey venûz
Sire schevelier!“ . . .

Um den Preis, mittelalterliche Zustände möglichst naturgetreu zu schildern, sollten dergleichen Thorheiten der Ritterzeit nicht ausgegraben werden; sie können uns nur aufs neue zum Gespött des Auslandes machen. —

Eine Erklärung der deutschen Auslandssucht finden wir allerdings in unserer Sittengeschichte.

Die Kultur ist uns als Volk zunächst von Rom gekommen; über Rom kam uns auch die Religion, daher auch kam das Recht. Die auf die klassische Litteratur aufgebaute Bildung kam im 14. Jahrhundert ebenfalls aus Italien zu uns. „Karl von Hispanien“, wie das deutsche Volk seinen deutschen Kaiser am liebsten nannte, brachte uns die Spanier über den Hals. Die Franzosen kamen gerufen und ungerufen in unser Vaterland. Der unglückselige dreißigjährige Bruderkrieg vernichtete vollends unser Nationalgefühl. Man fing an, an deutschen Fürstenhöfen französisch zu sprechen; auf den Hochschulen lehrte man in lateinischer Sprache. Als Thomasius 1687 zuerst eine deutsche Vorlesung ankündigte, rechtfertigte er diesen „sonderlichen“ Versuch durch einen Hinweis auf die Franzosen. Findet man doch auch in einigen Kreisen noch heute einen besonderen Vorzug der Goldberger Schulordnung von 1546 darin, daß dieselbe den Schülern das Deutschreden selbst beim Spiel bei Strafe verbot. Von Goldberg rühmten kurzsichtige Zeitgenossen Trotzendorfs, daselbst sprächen Knecht und Magd lateinisch. Auf solche Zustände passen Philanders von Sittewald Spottverse vortrefflich:

Der Knecht Mathies
spricht bona dies
Wan er gut morgen sagt
und grüst die Magd

Die wend den Kragen
thut jhm Danck sagen
Spricht Deo gratias
Herr Hippocras.

Schon frühzeitig ist von einsichtsvollen Männern gegen die Sprachmengerei geeifert worden. Bereits 1475 eröffnete Niklas v. Wyle den Reigen derselben. Es würde zu weit führen, hier alle Bestrebungen um Reinhaltung der Muttersprache aus den letzten vier Jahrhunderten auch nur andeutungsweise zu erwähnen. Zudem ist es bekannt, welche Verdienste die Sprachgesellschaften nach dieser Seite hin haben. Leider wissen zwar manche Litteraturgeschichten über das Hauptbestreben derselben, der Verdeutschung von Fremdwörtern, nur zu spötteln, indem sie dahingehende mißlungene Versuche anführen oder Lacher für übertriebenen Reinigungseifer suchen. So liest man denn, es sei damals vorgeschlagen, für „Natur" Zeugemutter, für „Echo" Thalmunde, für „Vers" Reimband, für „Nase" Löschhorn zu setzen und Ähnliches. Man läßt sich auch — um mit des Verleumdeten eigenen Worten zu reden — die „unverschämte, grobe, ehrlose Schand- und Landlüge" weiter erzählen, Philipp v. Zesen habe für „Fenster" Tageleuchter, für „Mantel" Windfang, für „Pistole" Sattelpuffert gesagt. Aber daß von demselben Zesen „lustwandeln" für spazieren, „Vollmacht" für Plenipotenz, „Vertrag" für Kontrakt, „letzter Wille" für Testament, sowie selbständig herstammen, daß uns die Sprachgesellschaften „Gegenstand" für Objekt geschaffen haben, — das liest man selten dabei.

Einige wenige Männer, die für Sprachreinheit gekämpft haben, mögen noch besonders aufgeführt werden. So schrieb der eidgenössische Geschichtsschreiber Ägidius Tschudi in seiner Alpisch Rhetia vom Jahre 1538 gegen die „naßwyße Cantzler und Consistorischen Schryber": „Sie könnend nit ein linien ohne latinische wort schryben, so sy doch der tütschen genug hattend, machend das menger gemeiner man, so kein latin kann, nit wissen mag, was es bedüt, oder wie ers verston soll, wöllend also vnser tütsch, so eine ehrliche sprach ist, verachten. — Man köndt wol schryben für protestiren bezügen, für appellatz zug oder berüfung, — für citieren laden, für concordatz vereinigung oder Vertrag, für probieren beweren, für fundament grundueste, für restituiren widerlegen, ersetzen,

für arrestieren verhafften, für potentaten oberkeiten, für obligation verpflichtung oder verschrybung und dero noch vil, mischlend also latin und tütsch vndereinandren, were nützer gar latin oder gar tütsch".

Von Luther, der „den Leuten aufs Maul sah, wie sie redeten", erwähne ich, daß seine Bibelübersetzung nur ein Viertelhundert Fremdwörter enthält. Das ist entschieden ein Fehler! Der Theologe Weizsäcker hat das zum Glück eingesehen. In seiner neuen Bibelübersetzung verbessert er den Hauptmann des Tempels in Kommandant, den Hohen Rat in Synedrium, die Schule in Synagoge; statt vornehmste Männer des Volkes setzt er Notabeln, statt freundlich human, statt Ruhr Dysenterie usw. Das ist doch sicher recht — — modern.

Friedrich von Logau[1]) war einer jener Männer, die den Spott für eine gute Waffe im Kampfe wider die Fremdwortsucht ansahen. So schrieb er:

Wer nicht französisch kann,
Ist kein gerühmter Mann;
Drum müssen wir verdammen,
Von denen wir entstammen,
Bei denen Herz und Mund
Alleine deutsch gekunnt.

Auch der große Philosoph Leibniz stand zu den Vorkämpfern für Reinheit unserer „Haupt- und Helden-Sprache".

„Nach dem Münsterschen und Pyrenäischen Frieden" — schreibt er — „hat sowohl die französische Macht als Sprache bei uns überhand genommen. Man hat Frankreich gleichsam zum Muster aller Zierlichkeit aufgeworfen, und unsere junge Leute, auch wohl junge Herren selbst, so ihre Heimat nicht gekennet und deswegen alles bei den Franzosen bewundert, haben ihr Vaterland nicht nur bei den Fremden in Verachtung gesetzet, sondern auch selbst verachten helfen und einen Ekel der Teutschen Sprache und Sitten aus Ohnerfahrenheit angenommen, der auch an ihnen bei zuwachsenden Jahren und Verstand behenken blieb[2]).

Leider aber schrieb Leibniz seine Werke französisch, was in Rücksicht auf seine Leser freilich damals noch geboten erschien.

---

[1]) 1604—1655.

[2]) Unvorgreifliche Gedanken betreffend Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache.

Indessen auch sein deutscher Stil sah recht undeutsch aus. Es mag eine Stelle aus einem seiner Briefe an den Herzog Johann Friedrich von Hannover den Beweis erbringen: In theologia naturali kann ich ex natura motus, in physicis a me detecta, demonstriren, daß motus in corporibus per se sumptis nicht sein könne, nisi Deus, sein müsse: daß solche keine Ursache der Sünden, und dennoch peccata poenis semet Schattirungen und wieder eingebrachte Verstimmungen, jene das Bild, diese den Ton lieblicher machen.

Die Philosophie verdankt ihre deutsche Ausdrucksweise nicht Leibniz, sondern seinem Schüler Christian Wolff.[1]) Es müßten an dieser Stelle der Vollständigkeit wegen auch die einschlägigen Bestrebungen von Adelung, Gottsched, Klopstock, Herder, Lessing u. a. Erwähnung finden; indessen mag nur noch eines Schulmannes, des Verfassers des ersten „Robinson" in deutscher Sprache, gedacht werden.

J. H. Campe schoß zwar mit seinen Bestrebungen gegen die Fremdwörter oftmals über das Ziel hinaus; er wollte „vollkommene Reinigkeit" der deutschen Sprache und forderte damit den Spott heraus. Schiller dichtete auf ihn in den Xenien das Distichon:

An des Eridanus Ufern umgeht mir die furchtbare Waschfrau,
Welche die Sprache des Teut säubert mit Lauge und Sand.

Campe blieb die Antwort nicht schuldig; er schrieb dazu folgende „Erläuterung":

Seid ihr rechtliche Männer, so habt ihr nichts zu befahren;
Diesen zeiget man nur, selbst sich zu waschen, den Quell.
Seid ihr aber von jenen, „die über und über beschlabbert
Bis an die Ohren mit Kot, liegend auf faulendem Heu":
Dann vermeidet den Ort, denn solcher wartet die Lauge,
Wartet der reibende Sand, wartet der striegelnde Kamm.

Es ist Campes unbestreitbares Verdienst, „zum ersten Male das Fremdwörterunwesen in seinem ganzen Umfange bloßgelegt zu haben; er hat den Schaden nicht nur aufgedeckt, sondern in den Verdeutschungen die Mittel zur Heilung geboten". Einige seiner heute gut deutsch klingenden, seinerzeit aber arg verhöhnten Wörter sind bleibendes Eigentum unseres Sprachschatzes geworden. Ich

---

[1]) 1679—1754.

erwähne nur „altertümlich“ für antik, „Stelldichein“ für Rendezvous, „verwirklichen“ für realisieren, „Zerrbild“ für Karrikatur, „Gefallsucht“ für Koketterie. Freilich hat sich „Hundevernünftler“ für Cyniker ebenso wenig eingebürgert, wie Zeunes und anderer Deutschtümler Vorschläge, anstatt sich orientieren zu sagen: „sich morgenländern“, statt Altistin „Hochsangwerkerin“, statt Trompete „Schmettermessing“, statt Guitarre „Schmachtholz“, statt Pianoforte „Starkschwachtontastenrührbrett“.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71 hat für uns Deutsche auch den großen Segen im Gefolge gehabt, daß wir uns wieder auf uns selbst besannen; daß wir anfingen, stolz darauf zu werden, Deutsche zu sein; daß andere Völker uns als Deutsche achten lernten. — „Die Sprache ist der Spiegel einer Nation“, sagt Schiller. Welch ein Zerrbild aber schaut dem Deutschen aus dem Spiegel seiner Sprache entgegen! Mit Lauremberg muß man noch heute klagen:

Seht, sülk Schipbröck hefft de dütsche Sprak geleden,
De französche hefft er de Nese affgeschneden
Un hefft ene fremde Nese wedder angeflicket,
De sik by dütsche Ohren nich wohl schicket.

Und voll bittern Ingrimms erinnern wir uns der Worte Logaus:

Diener tragen insgemein ihrer Herren Liverey;
Soll's dann sein, daß Frankreich Herr, Deutschland aber Diener sei?
Freyes Deutschland, schäme dich doch dieser schnöden Knechterey!

Gott sei Dank, der Deutsche fängt seit 1871 an, sich solcher Knechterei zu schämen, ausgenommen der gelehrte Kanzler der Universität Tübingen, Gustav Rümelin, der erst jüngst eine Schrift über „die Berechtigung der Fremdwörter“ mit fast fadenscheinigen Beweisführungen in die Welt geschickt hat. Von anderer Seite schämt man sich indessen des Fremdwörterunwesens nicht nur, man hat vielmehr den Kampf um Reinigung der Muttersprache mit neuen Kräften aufgenommen. Es ist bekannt, daß eine Anzahl hervorragender Gelehrte sich an die Spitze dieser nationalen Bewegung gestellt, daß sich um diese Führer ein ganzes Heer gleichgesinnter Männer geschart hat, um mit vereinten Kräften den alten bösen Erbfeind unserer deutschen Sprache aus dem Lande zu schlagen. Auf der ganzen Linie ist der Kampf entbrannt: Fürsten, Minister, Professoren, höhere und niedere Beamte, berufs-

lose Personen — sie alle stehen in offener Schlachtreihe wider die Fremdwortsucht. „Allgemeiner deutscher Sprachverein“ nennt sich das Kriegsheer, „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“ lautet die Losung.

---

5. Blinder Eifer schadet nur!

Einen „Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen“ nennt Hermann Riegel sein „Hauptstück von unserer Muttersprache“ mit welchem er den Anstoß zur Gründung des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ gegeben hat. Von gegnerischer Seite hat man mit Fingern auf das Wort national im obigen Satze gewiesen, indem man höhnte, der gelehrte Herr Professor möge zuvor selber erst die Fremdwörter meiden, bevor er sich zum Sittenprediger aufwerfe. In der „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins“ [1]) hat Riegel auseinandergesetzt, warum er dieses eingebürgerte Fremdwort an obigem Platze für berechtigt halte, und dem hinzugefügt, mit Anwendung des betreffenden Wortes habe er außerdem zu erkennen geben wollen, daß er „ein unbedingter Gegner jeder Art von Fremdwörterjägerei“ sei.

Wem ein solcher Standpunkt ein zu unbestimmter ist, wer wegen jedes fremden Wortes in deutscher Ausdrucksart am liebsten mit Keulen dreinschlagen möchte, — der sollte wenigstens bedenken, was der Apostel bildlich so ausdrückt: „Milch habe ich euch zu trinken gegeben, denn ihr konntet noch nicht“.

Wer indessen mit den thatsächlich vorliegenden Verhältnissen rechnet, den wird die Einsicht, nicht die Klugheit der Kriegsführung, zu der Überzeugung bringen, daß auch in dieser wie in jeder andern Sache blinder Eifer nur schadet.

Sind doch nicht einmal wir Freunde der Sprachreinheit, die wir in der Fremdwörterei aufgewachsen sind, auf die täglich, stündlich — nein, jeden Augenblick Fremdwörter hereinbrechen, — sind wir allesamt doch nicht einmal imstande, uns jedes unnötigen fremden Wortes in unserm Reden zu enthalten. Indessen ist das auch durchaus nicht die Hauptsache im Kampfe wider die Fremd-

---

[1]) Band I, Nr. 2.

wortsucht unserer Zeit. Die fremden Ausdrücke als Flecken und Besudelungen unserer Muttersprache lebhaft empfinden; überzeugt sein von der Kraft, Schönheit und Würde der deutschen Sprache; allzeit das lebendige Gefühl besitzen, daß es nicht Schwäche der deutschen Sprache, sondern eigene Schwäche, mangelnde Beherrschung unserer machtvollen, vielgestaltigen Sprache ist, die das fremde Wort auf die Zunge drängt, dasselbe aus der Feder fließen lassen möchte: das ist das Zeichen, in welchem die Kämpfer für Sprachreinigung siegen werden.

Nun giebt es thatsächlich Dinge, die deutsch zu benennen gar nicht mehr in unserer Macht liegt. Freilich verschuldet der Deutsche zumeist selber diese anscheinende Armut seiner Sprache. Wäre z. B. jede deutsche Erfindung vom Erfinder deutsch benamt worden; oder wäre fremden Erfindungen bei ihrem Übergange in deutsches Sprachgebiet jedesmal ein deutscher Name beigelegt, — wir brauchten jetzt nicht in fremden Lauten zu plappern, um davon zu reden. Der Kompaß heißt nun einmal Kompaß und nicht Nordweiser, der Telegraph Telegraph und nicht Draht, die Klarinette Klarinette und nicht Becherpfeife oder Gellflöte — und was dergleichen Beispiele mehr aufgeführt werden könnten. Um ein Haar hätte der Fernsprecher, die Erfindung eines deutschen Lehrers, ebenfalls nur fremden Namen bekommen.

Bei fremden Bezeichnungen obiger Art ist die Einwendung der Gegner unserer Bestrebungen auch nicht ohne allen Grund, wenn sie behaupten: diese Art von Fremdwörtern geben der deutschen Sprache ein internationales Gepräge.

Weiterhin fällt es den verständigen Sprachreinigern auch gar nicht ein, gewisse andere Fremdwörter überhaupt meiden zu wollen.

Ein Chamäleon wird auch im Munde des ehrlichsten Deutschen seinen Namen nicht wandeln können, und eine Hyäne ist nun einmal auch im deutschen Tiergarten eine Hyäne, wie ferner Mahagoni, Rhabarber, Topas in Deutschland so heißen, wie angegeben.

Skat, Whist, Cricket sind in Deutschland Spiele mit fremden Namen: da beißt die Maus kein'n Faden mehr ab. Und wenn der Türke seinen Harem als berechtigte Eigentümlichkeit beansprucht, so kommen wir ihm sogar so weit entgegen, unsern Hühnerhof als Harem des stolzen Hahnes zu bezeichnen. Die ägyptische Mumie ist uns keine Dörrleiche, und ein Jakobiner kein Freiheits-

raser. Eigentümlichkeiten, Sitten und Gebräuche fremder Völker mit bezeichnenden fremden Namen dieser selben Völker benennen wir ohne Schaden für ein reines Deutsch mit den betreffenden fremden Namen.

„Es läßt sich nicht leugnen“ — sagt Dunger[1]) —, „daß jede Sprache eine Anzahl von außerordentlich bezeichnenden und treffenden Wörtern besitzt, die wir im Deutschen nicht so kurz und scharf wiedergeben können. Wie schön ist z. B. das griechische Wort *σωφροσύνη*. Kein einziges deutsches Wort vermag die Tiefe seines Inhalts auszuschöpfen: gesunder Verstand, Besonnenheit, Selbstbeherrschung, Enthaltsamkeit, Bescheidenheit, Maßhaltung — keine von diesen Übersetzungen deckt den Begriff vollständig. Sind wir deshalb berechtigt, das Wort einfach in die deutsche Sprache herüberzunehmen? Gewiß nicht. Was würden unsere französelnden Kreise dazu sagen, wenn der vielsagende, überaus bezeichnende griechische Begriff *καλός καγαθός, καλοκαγία*, für den wir keinen vollen Ersatz haben, mit einer deutschen Endung versehen als ‚kalokagathisch‘ auf einmal gedruckt erschiene? Aber ‚magnifik‘, ‚superb‘, ‚deliciös‘, ‚distinguiert‘ — ja, Bauer, das ist ganz ’was anderes!

„In dieser Hinsicht sollten wir uns ein Beispiel an unseren Nachbarn im Westen nehmen. Was würde aus der französischen Sprache werden, wenn die Franzosen jeden deutschen Begriff, den sie nicht gut wiedergeben können, nach unserer Art als Fremdwort aufnehmen wollten? Ihre Sprache ist wirklich arm im Vergleich zu der unsrigen, viele deutsche Wörter können sie nur schwer oder gar nicht übersetzen. Man denke an Wendungen, wie: ‚das Gräßliche‘, ‚das Empörende‘, ‚das Ergreifende‘, ‚das Weite‘, ‚das Nahe‘, ‚das Treuherzige‘, ‚das Seelenvolle‘, ‚das Grillenhafte‘, ‚das Schwimmen‘, ‚das Reisen‘, ‚die Gutgesinnten‘, ‚die Wohlwollenden‘; an Ausdrücke, wie: ‚daheim‘, ‚gemütlich‘, ‚gemütvoll‘, oder an unsere schöne, bedeutungsvolle Zusammensetzungen, wie: ‚freudetrunken‘, ‚goldgelockt‘, ‚morgenfrisch‘, ‚sammetweich‘. ‚Sein Glück verträumen‘ muß der Franzose umschreiben durch ‚manquer sa fortune en se livrant à ses rêveries‘; ‚sein Leben vertrauern‘ durch ‚passer la vie dans le deuil‘. Unsere dichterisch anschaulichen Zeitwörter ‚herankriechen‘, ‚heranbilden‘, ‚heranreifen‘,

---

[1]) Zeitschrift des allg. deutschen Sprachvereins. Bd. I, Nr. 1.

‚hervordrängen‘, ‚hervorsprießen‘, ‚sich hindurcharbeiten‘, ‚sich hinausstehlen‘, ‚durchdenken‘, ‚durchfechten‘, ‚durcheinandermengen‘, ‚sich emporranken‘ — kann man französisch nicht wiedergeben. Im Deutschen ‚essen‘ und ‚trinken‘ die Menschen, während die Tiere ‚fressen‘ und ‚saufen‘; der Franzose kann diesen Unterschied nicht machen, er hat nur die Ausdrücke manger und boire. Wie kurz ist das deutsche ‚erschießen‘, ‚reiten‘, ‚die Ankommenden‘ neben dem französischen ‚tuer quelqu'un d'un coup de feu‘, ‚aller à cheval‘, ‚ceux qui arrivent‘. Wie schwerfällig klingt das französische ‚bleu comme le ciel‘, ‚pur comme un ange‘ neben den schönen deutschen Worten ‚himmelblau‘, ‚engelrein‘.“

Es ist viel darüber gestritten worden und wird heute noch darüber gestritten, ob es klug gethan war, unsere Maße und Gewichte mit fremden Namen zu belegen. Aber darüber sollte wenigstens kein Zweifel bestehen, ob ein Deutscher mit mehr Selbstbewußtsein gut deutsch Zentimeter oder unbeholfen französisch centimètre zu sprechen hat. Wer sein Selbstbewußtsein durch Nachäffen fremder Laute gehoben fühlt, wird freilich hohnlächeln über das Selbstgefühl desjenigen deutschen Mannes, der, sonder Scheu vor einer Bildungsblöße, das Zentimeter spricht.

Ob übrigens den Bildungsphilistern Margarine besser munden wird als Kunstbutter, muß die Zukunft lehren. — Manchen fremden Bezeichnungen steht der deutsche Unterthan gänzlich machtlos gegenüber. Man denke an fremde Benennungen, Titel u. dgl. im Heerwesen, in der Beamtenschaft, in der Gerichtssprache usw. So lange kein Machtspruch von oben herab das „Bis hierher und nicht weiter!“ gesprochen hat, wäre es lächerliche Thorheit, sich dieser Fremdwörter gegebenen Falles nicht bedienen zu wollen.

Ebenso ist es nicht gar so schlimm, wenn sich die Zunftsprache das eine oder andere Fremdwort aneignet; nur sollte sie sich vor Übertreibungen wahren.

G o e t h e war kein großer Freund der Sprachreinigung, wenigstens keiner von übertriebenen Verdeutschungsbestrebungen. Er sagt: „Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern, ist das Geschäft der besten Köpfe. Reinigung ohne Bereicherung erweist sich öfters geistlos; denn es ist nichts bequemer, als von dem Inhalt absehen und auf den Ausdruck passen. Der geistreiche

[1]) Sämtliche Schriften (Ausg. in 40 Bdn.). Bd. 32, S. 221.

Mensch knetet seinen Wortstoff, ohne sich zu bekümmern, aus was für Elementen er bestehe; der geistlose hat gut rein sprechen, da er nichts zu sagen hat. Wie sollte er fühlen, welches kümmerliche Surrogat er an der Stelle eines bedeutenden Wortes gelten läßt, da ihm jenes Wort nie lebendig war, weil er nichts dabei dachte. Es giebt gar viele Arten von Reinigung und Bereicherung, die eigentlich alle zusammengreifen müssen, wenn die Sprache lebendig wachsen soll. Poesie und leidenschaftliche Rede sind die einzigen Quellen, aus denen dieses Leben hervordringt und, sollten sie in ihrer Heftigkeit auch etwas Bergschutt mitführen, er setzt sich zu Boden und die reine Welle fließt darüber hin.'"

Wenn man auch dem großen Manne nicht Wort für Wort zustimmen mag, so ist doch die Mahnung von hervorragender Bedeutung, die darin liegt, daß Goethe Sprachreinigung und Sprachbereicherung nebeneinander stellt. Freilich ist es zumeist nur auserlesenen Geistern vorbehalten, die Sprache zu bereichern. Johann Heinrich Voß schrieb treffend in einem Briefe an Joachim Heinrich Campe: „Neue Wörter müssen sich selbst wie alte Bekannte, die man lange nicht gesehen, einführen und durch ihre auffallende Geschicklichkeit und Anmut unser Herz gewinnen". Darum ist auch nichts mißlicher, als Fremdwörter durch wörtliche Übersetzungen derselben verdrängen; nichts schwieriger, als sie durch neugebildete deutsche Wörter ersetzen zu wollen. Mehr als einmal ist durch solch' Beginnen das Bestreben der Sprachreinigung lächerlich gemacht worden. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß jede Neubildung ängstlich zu meiden sei. Wer da glaubt, ein gutes neues Wort für ein fremdes gefunden zu haben, der mag es getrost gelegentlich einem weiteren Kreise zur Beurteilung unterbreiten. Kann man doch noch heute manche solcher gelegentlichen und anderseits auch einige bewußte Neubildungen bis auf ihre Urheber zurück verfolgen. So rühren Wörterbuch für Lexikon, abgezogen für abstrakt von Leibniz her. Ferner stammen empfindsam für sentimental, Zartgefühl für Delikatesse, zerstreut für distrait von Lessing; ausgesprochen für prononciert von Goethe; Abschweifung für Excurs, entwirren für debroullieren, Weltall für Universum von Wieland; Morgenkleid für Negligé von Jean Paul; Zerrbild für Karrikatur, Kunststraße für Chaussee, altertümlich für antik, Stelldichein für Rendez-vous, Um-

wälzung für Revolution, sich eignen, geeignet für sich qualifizieren, qualifiziert, verwirklichen für realisieren, Feingefühl für Takt, handlich für traitable, Hochschule für Universität, Empfindelei für Sentimentalität, Luginsland für Bellevue oder Belvedere, Beweggrund für Motiv, Eigenname für nomen proprium, prickelnd für piquant, Öffentlichkeit für Publicität, Brüderlichkeit für Fraternität, Gefallsucht für Koketterie, Fallbeil für Guillotine, häklich (später in heiklich, heikel umgewandelt) für delikat, Zartgefühl für Delikatesse, Flugschrift für Pamphlet, aufs Geratewohl für à coup perdu, folgerecht, folgewidrig für konsequent, inkonsequent, herkömmlich für konventionell, Tondichter für Komponist, Hellseher für clairvoyant sämtlich von Joachim Heinrich Campe; Denkschrift für Promemoria, Auskunftsmittel für Remedium vom preußischen Minister v. Herzberg; Gottinnigkeit für Religiosität, Gliedbau für System, Lehrgang für Methode von dem Philosophen Krause; Sommerfrische für Villegiatur von Ludwig Steub; postlagernd für poste restante usw. von Stephan; unter Rückerbittung statt s. p. r. (sub petito remissionis) von Bismarck usw. Neubildungen unbekannter Herstammung sind z. B.: Handstreich für coup de main, abrüsten für desarmieren, Körperschaft für Korporation — lauter Wörter im Alter von dreißig bis höchstens hundert Jahren. Gesittung für Civilisation hat ihren Ursprung in einer 1773 namenlos erschienenen Schrift „Der Stand der Natur" usw. Einige andere Neubildungen lieferten Luther in Notwendigkeit, Wieland in Anmut, Goethe in goldig, Thümmel in Gemeinplatz, Heinse in Glückspilz, Zeune in Zierbold, Jahn in Volkstum.

Zum Schlusse: Wer nach reiflicher Ueberlegung und nachdem er Verdeutschungswörterbücher[1]) zurate gezogen hat, der Ansicht

---

[1]) 1. Dr. Herm. Dunger, Wörterbuch der Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter mit besonderer Berücksichtigung der von dem Großen Generalstabe, im Postwesen und in der Reichsgesetzgebung angenommenen Verdeutschungen. Mit einer Abhandlung über Fremdwörter und Sprachreinigung. Leipzig, B. G. Teubner, 1882. (12 Druckbogen kl. 8⁰, geb. 1,80 Mk.) — 2. Prof. Dr. Daniel Sanders, Verdeutschungswörterbuch. Leipzig, Otto Wiegand, 1884. (16 Druckbogen gr. 8⁰, geh. 5 Mk.) — 3. Otto Sarrazin

bleibt, das fremde Wort decke den gewollten Begriff vollkommener als irgendwelche deutschen Wörter, der mag getrost das Fremdwort stehen lassen. Kein vernünftiger Mann wird um deswillen mit ihm hadern. Freilich: so lange wir nicht nur mit fremden Wörtern reden oder schreiben, sondern vor allem damit denken, erscheinen uns allerdings nur sehr wenige Fremdwörter entbehrlich. Dazu kommt vielfach die irrige Meinung, jedes Fremdwort habe nur eine, höchstens zwei oder drei Verdeutschungen. Ja, wenn die Sache sich so einfach verhielte, es fielen weit weniger fremde Wörter aus dem Munde denkfauler Köpfe! Unter manchem dieser fremden Gesellen kann man sich alles Mögliche denken, nur keinen scharf und bestimmt abgegrenzten Begriff. „Halten Sie sich die allgemeinen, unbestimmten, um den Gedanken schlotternden Redensarten vom Leib!“ rief Wilh. Grimm einmal seinen Zuhörern entgegen. Riegel hat in launiger Weise solche „um den Gedanken schlotternden Redensarten“ an dem Worte brillant zusammengestellt. Er schreibt[1]: „Hoch in der Mode ist jetzt enorm und noch mehr brillant. In diese Ausdrücke werden hundert und tausend deutsche Begriffe eingeschachtelt, die eigentliche Bedeutung der beiden Wörter aber ist ganz abhanden gekommen. Alles ist enorm, auch was ganz der norma gemäß ist, und alles ist brillant, auch was gar nicht glänzt. Namentlich das brillant wird täglich beliebter; es wird selbst von den zierlichsten Damen „brilljandt“ ausgesprochen und erscheint im Deutschen noch viel „unausstehlicher“, als es Börne schon im Französischen fand[2]. Der Stiefel sitzt brillant, die Patti singt brillant, der Zug fährt brillant, der Kaffee schmeckt brillant; man schläft brillant, tanzt brillant, amüsiert sich brillant und hat sogar eine brillante Gesinnung. Man spricht von einer brillanten Zigarre, von brillantem Käse, einem brillanten Kauf, einem brillanten Vortrag und einem brillanten Rock. Man giebt einem brillanten Kerl von brillanter Gesundheit in seiner eigenen brillanten Wohnung eine brillante Ohrfeige und glaubt eine brillante Geschichte ausgeführt zu haben. Dieser brillante Kohl ist wirklich zu enorm.“

(Regierungs- und Baurat im Königl. preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten), Verdeutschungswörterbuch. Berlin, Ernst & Korn, 1887. (14 Druckbogen, geh. 4,60 Mk., geb. 5,60 Mk.)

[1] Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. S. 16.

[2] Gesammelte Schriften III, 14 u. f.

In den Verdeutschungswörterbüchern begegnet man nicht selten einem halben bis zu einem ganzen Dutzend und mehr Verdeutschungen eines einzigen Fremdwortes, — Beweis, daß man sich beim Gebrauch einer Verdeutschung jederzeit zuvor klar zu machen hat, welche Seite des nach mancherlei Begriffen hinüberschillernden Fremdwortes gegebenen Falles ausgedrückt werden soll. Das alsdann mit Bewußtsein gebrauchte deutsche Wort bietet aber auch Bürgschaft, daß man die Vorstellungen und Begriffe sauber auseinander gehalten hat; daß an dem geschriebenen oder gesprochenen Worte nicht gedreht und gedeutelt werden kann wie an einem windigen Fremdworte, dessen Begriff oftmals in demselben Augenblicke wieder entschlüpft, in dem man denselben erfaßt zu haben meinte.

Darum sei das Wort Wilhelm Grimms jederzeit unsere Losung: „Jeder fremde Ausdruck ist zu verwerfen, den wir reinlich und vollständig durch einen eigenen ersetzen können“. Dann ist auch Vater Gleims Mahnung für uns nicht vergeblich verklungen, als er in Begeisterung sang:

„Laßt uns Deutsche sein und bleiben:
Deutscher Ausdruck steht uns wohl!
Was wir denken, reden schreiben,
Sei des deutschen Geistes voll!“

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zweiter Abschnitt:

Das Fremdwort in der deutschen Schule.

Inhaltsverzeichnis.

1. Horribile dictu!

Das curriculum vitae eines Ludimagisters möge tecto nomine e. g.[1]) die Verwelschung unserer germanischen lingua, besonders der pädagogischen termini technici, das Präludium dieses Essai exornieren.

Eh bien!

Eusebius Minor — dieses Pseudonym möge sein nomen proprium involvieren — wurde als filius eines Ökonomen am 3. Oct. anno 43 unsers Säculums geboren. Sein Papa, sonst ein honnête-homme, war fast mécontent über dies neue seiner Familie erwachsene Plus. Überschritt der Numerus seiner Nachkommenschaft mit der Geburt dieses Epigonen doch die halbe Dekade.

Auf den idyllischen Fluren seines Heimatsortes gedieh der Katheder-Monarch in spe zu einem robusten Burschen. In der dörflichen Patronats- und Parochial-Schule — sie war confessionell, nicht paritätisch oder simultan, auch nicht utraquistisch — rangierte derselbe nach jedem Certieren resp. nach der Location, sowie der Trans-Location stets als primus omnium. Infolge dessen war er frühzeitig als Monitor, Censor, Observator des Alphabet-Cötus in Activität, allerdings ohne als Lehr-Assistent von analytischer und synthetischer Lese-Methode, geschweige denn vom Normal-Wort eine blasse Idee zu besitzen. Ob in solchen Lectionen die Auctorität bei Handhabung des Schul-Regiments immer gewahrt wurde, oder ob in dieser Repetier-Schule Dressur primäres pädagogisches Princip gewesen ist, — das wird dem historischen Forscher auch bei

---

[1]) Anmerkung für Leser unverwelschter Zunge: e. g. bedeutet in deutscher Mischmasch-Sprache exempli gratia.

4*

minutiösestem Quellen-Studium eine terra incognita bleiben. Fest steht indessen, daß Eusebius in sämtlichen Disciplinen permanent superbe Prädicate erhielt.

In Religion wußte er im Alten und Neuen Testamente der Bibel Bescheid. Alle kanonischen, prophetischen und apokryphischen Bücher konnte er herschnurren, ja selbst mit deren fremden Namen belegen, wie mit denen für den Pentateuch: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium, oder für Lib. Salomonis: Proverbia, Ecclesiastes, Canticum Canticorum. Die Sonntagsnamen gingen bei ihm wie am Fädchen: Septuagesimae, Sexagesimae, Quinquagesimae, Invocavit, Reminiscere, Oculi, Laetare, Judica, Palmarum sowohl, wie auch Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi. Die Definitionen von Missionar, Märtyrer, Evangelium, Epistel, Reformation, katholisch pp. hatte er nota bene auch capiert. Sein protestantisches Dogma war von ihm nach dem Unions-Katechismus memoriert worden. Auch wußte er, daß St. vor Apostel-Namen Sanct — nicht Stadt — bedeutet. Das alles kam ihm im Katechumenen- oder Confirmanden-Unterricht des Herrn Pastors trefflich zu statten. Er präparierte sich für diese Lectionen nur noch durch Auswendiglernen des religiösen Memorierstoffes.

Späterhin hat Eusebius Minor in Religion freilich noch manches lernen müssen, bevor er Elementar-Lehrer wurde. Wir nennen zum Exempel Stichwörter wie: Angelologie, Anthropomorphismus und -pathismus, Antichrist, Atheismus, Baptist, Christologie, Concomitanz, Dämonologie, Dëisten, Dogmatik, Elohim, Episcopat, Gnosticismus, Häresie, Monotheismus, Mystik, Pantheismus, Prädestination, Symbolologie etc.

Doch retour zum Dorf-Scholaren!

Nicht nur in Religion, sondern auch in Grammatik war derselbe bene beschlagen. Subject, Prädicat, Copula, Artikel, Substantiv, Adjectiv, Pronomen, Verbum, Präposition etc., ferner Singular, Plural, Apposition, Masculinum, Femininum, Neutrum etc. pp. merkte er sich nach eines relegierten Gymnasiasten Excerpten. Auch brauchte ihm sein Lehrer nicht zuzurufen: „Der Mensch kann keinen Casum ponieren!“ In der Declination unterschied er nämlich frühzeitig Nominativ, Genitiv, Dativ und Accusativ, späterhin nach dem Grammatiker

Hermes sogar noch den Vocativ. Das Conjugieren gehörte für ihn nicht zu den eleusinischen Mysterien. Präsens, Imperfectum, Futurum, Perfectum, Plusquamperfectum, Futurum exactum, Activum, Passivum, Infinitiv, Participium, transitiv, intransitiv — diese Gelehrsamkeit ließ er sich von dem Tertianer mit dem Consilium abeundi docieren. Was Wunder, daß vom Herrn Dorf-Cantor des Eusebius Dictat-Heft und sein Diarium dem rigorosen Pastor, der Inspector loci dieser Parochial- und der benachbarten Filial-Schule war, ständig als Parade-Pferde vorgeritten wurden! Weder bei der Classen-Correctur noch bei dem vidi des Lehrers fanden sich darin orthographische noch syntaktische Fehler fixiert. Bei den Exercitien im Geschäftsaufsatz wußte petit Minor more consueto zu verwenden bei Notas: Summa, dito, Debet, Sconto etc.; bei Quittungen: Capital, pro anno, Interims-Quittung, Deputat, quartaliter, Semester, prae- et postnumerando, Etat-Jahr etc.; bei Obligationen: Debitor und Creditor, Procent (⁰/₀), Termin etc.; bei Reversen: Datum etc.; bei Contracten: Duplo-Exemplar, Contrahent, preuß. Cour., Raten, Reparaturen, Legitimation etc.; bei Attesten: Personalien, Prädicate etc.; bei Annoncen oder Inseraten: Offerten, sub Chiffre, Expedition etc.; bei Adressen — Stephan hatte das postalische Lexikon noch nicht reformiert —: poste restante, franco, expreſs, Couvert etc. — u. s. f. in infinitum.

Perlustrieren wir das Wissens-Material unseres Polyhistoren in den mathematischen Disciplinen!

Der arithmetische Unterricht lehrte ihn die Operationen mit den vier Species: Addition, Subtraction, Multiplication und Division kennen. Fernerhin merkte er sich die Bedeutung von Summanden, Summa, Subtrahend, Minuend, Multiplicator, Multiplicandus, Product, Divisor, Dividend, Quotient, Regula de tri, Reduction, Resolvieren, Reducieren, Hektar, Ar, Kilo, Millimeter, Hektoliter, Prim-Zahlen, Rabatt, Tara, Brutto, Netto, Multiplications- und Divisions-Regeldetri, Procent- und Termin-Rechnung, General-Nenner, Dezimal-Brüche, dekadische Einheiten, Repräsentanten, Exponent, arithmetische Gleichungen, Radix-Extractionen, Logarithmen und was sonst noch zu den Elementaroperationen des Rechenunterrichts gehört.

Die später durch Ministerial-Rescript vorgeschriebene practische Geometrie, ein integrierender Teil der Mathematik, wurde mit Eusebius auf den Subsellien der Elementar-Schule noch nicht tractiert. Seine Ignoranz hätte ihm also ein testimonium paupertatis einbringen müssen, sobald er von einem Revisor — Kreis-Schulinspector, Departements- oder Provinzial-Schulrat — examiniert worden wäre über Longimetrie, Planimetrie oder Stereometrie. Er würde perplex geworden sein bei Examinations-Fragen nach parallelen, convergierenden, divergierenden Linien, nach congruenten Triangeln, nach Basis, Kathete, Hypotenuse, nach Parallelogrammen, Quadraten, nach Rhombus, Rhomboid, Paralleltrapez, Trapezoid, nach regulären Polygonen, Diagonalen, nach der Peripherie, dem Centrum, den Tangenten, Secanten, den con- und excentrischen Kreisen etc. etc. etc.

Dahingegen war derselbe stets au fait, zu recapitulieren, was er in Profan-Geschichte nach einem Leitfaden in concentrischen Kreisen präpariert hatte. Jederzeit hatte er präsent, was man zu verstehen hat unter Orakel, Plebejer, Patrizier, Diöcese, Metropolit, Diacon, Presbyter, Interregnum, Disputation, Concil, Confession, Concordien-Formel, Liga, Restitutionsedict, Union, Toleranzedict, Colonist, Emigrant, Guillotine, Coalition, Consul, Continental-Sperre, Constitution, Revolution, Alliance, Cultur, Museum, Paria, Periode, Proclamation etc.

Und sein Wissen in mathematischer, physikalischer und politischer Geographie erst! Globus, Tellurium, Atlas, Planigloben hatten seinem Wissen die solide Basis der Anschauung verliehen. So konnte er reproducieren, wo Osten, Süden, Westen, Norden im Horizonte zu suchen sind, und wo sich Zenith und Nadir befinden. Folgende Definitionen gab er wieder in verba magistri jurans: „Die Erdachse endet mit den Polen, durch welche man sich die Meridiane gezogen denkt, während die Parallel-Kreise mit dem Äquator parallel laufen. Die Erde bewegt sich in einer Ellipse um die Sonne und durchschneidet die scheinbare Sonnenbahn oder Ekliptik. Durch die Wende- und Polar-Kreise werden auf der Erde die Zonen begrenzt, von denen man die heiße auch als die Tropen bezeichnet.“ In seinem Schul-Atlas war der Nord-Pol des Mondes als Polus borealis, der

Süd-Pol als Polus australis bezeichnet. Daß Vegetation und Fauna vom Klima abhängig sind, stand unter der Signatur „Heimatskunde“ im Deutschen Lesebuche. In diesem Teile des Buches hatte er auch gelesen von Menschen-Racen, von Monarchie, Republik, Constitution, Parlament, Kosmopolitismus; dort waren ihm Ausdrücke aufgestoßen wie souverain, presbyterianisch, anglikanisch, Dialekt, Finanzen, Meteor, Metropole, Citadelle, Fort, Amphitheater, Basilika, Imperator, Residenz, Germanien, Centrum teutonis, Chaussée etc. Was würde Eusebius erst von einem Real-Lesebuch profitiert haben, da schon das Deutsche Volksschul-Lesebuch dem Knaben solche Gelehrsamkeit präsentierte!

Auch Physik blieb ihm nicht fremd. An primitiven physikalischen Apparaten demonstrierte ihm der Adjunct des Ordinarius der Selecta einer Rectorat-Schule, der seine Vacanz zur Villegiatur in diesem romantischen Dörfchen verwandte, die elementaren Lehren der respectiven Disciplin. Solche Experimente demonstrierten ad oculos alle physikalischen Erscheinungen und Vorgänge, deren Behandlung der Normal-Lehrplan als Pensum einer Primär-Schule unter normalen Verhältnissen notificiert. Also: Circulation des Wassers, dito der Atmosphäre, latente Wärme, Extract-Presse, Nivellier-Instrument, Adhäsion, Cohäsion, Capillarität, specifisches Gewicht, Aräometer, Barometer, Thermometer, Balancieren, goldene Regula der Mechanik, Perpetuum mobile, Maschinen zur Regulierung der Bewegung, Centrifugalregulator, elastische Feder und Pendel, Reflexion des Lichts, Kaleidoskop, Camera obscura, Laterna magica, Glas-Prisma, complementäre Farben, optische Täuschungen, Magnetismus, Compafs, Isolatoren, Declination, Inclination, positive und negative Elektricität, galvanische Batterie, Solar-Licht, Galvanoplastik, Elektromagnetismus, Telegraph, Telephon etc. Als compliciertere physikalische Individuen zur Repetition der absolvierten Pensen dienten zum Exempel: Uhr, Mühle, Dampfmaschine etc.

Das empirische, logische, ästhetische und religiöse Interesse wurde im zoologischen, botanischen und mineralogischen Unterricht bei Eusebius ebenfalls geweckt und gestärkt. Typische Repräsentanten seiner Heimat wurden in der Schule beschrieben; Klassification nach Systemen vermied

der Lehrer. Declamation kleiner poëtischer Stücke belebte den Unterricht. Je nach den Stufen wurden naturgeschichtliche Beschreibungen zur Übung des statarischen, des mechanisch-geläufigen, logisch-richtigen und euphonisch-schönen Lesens verwandt.

Man wird es pardonnable finden, wenn wir die Bildungs-Scala eines Knaben, der Lehrer geworden ist, auch auf die technischen Fertigkeiten hin observieren, denn ex unguibus leo. Was die kalligraphische Unterweisung anbelangt, so brauchte Eusebius Minor sich nach keinem Normal-Ductus zu richten. Die Proportionalität seiner deutschen Current-, wie der englischen Cursiv-Schrift ist trotzdem anerkannt worden. Dem Autor ist es, als höre er den Setzer seufzen: „Wäre doch der Musterknabe Eusebius Scribent dieses Manuscripts!"

Zeichenunterricht hat unser Kalligraph als Schuljunge nicht genossen. Somit ist er verschont geblieben vom Linear- und Constructions-, ebenso vom Dictat-Zeichnen, von der Stigmographie etc. Die Perspective soll ihm heute noch als ein Nonsens vorkommen. Non omnes possumus omnia! Der Nepotismus hat ma foi schon manchen Poverino zum magister artium liberalium befördert; denn manus manum lavat!

Gesangunterricht erhielt Eusebius als Elementar-Schüler nach der Noten-Methode erteilt, nicht nach dem neuerdings wieder ausgegrabenen Ziffern-Singen mit ut re mi fa sol la si. Schöne, dem Texte angemessene Melodieen wurden mit reiner Intonation, Correctheit und Präcision vom Schul-Chor vorgetragen. Neben ernsten Chorälen wurden auch lustige Canons geübt.

Ob unser Held auch im Turnen an der Tête marschierte, kann nicht nachgewiesen werden.

In Summa: der Knabe war mit 14 Jahren in allen elementaren Disciplinen firm, so daß der Superintendent der Diöcese ihn wegen seiner Prima-Leistungen bei der Kirchen- und Schul-Visitation als Präparanden enrolierte.

Schon im nächsten Quartal rangierte der confirmierte Knabe unter den Seminar-Aspiranten einer Präparande, die ein Lehrer vom theologischen Convict leitete. Von einer Präcocität des Incipienten wollte derselbe nichts bemerken; er fand in ihm wie in jedem Novizen das Non plus ultra von Ignoranz. Da der in Rede stehende Zögling indessen bald Intelligenz zeigte, so gestand

selbst der Rector beim Verteilen der ersten Tertial-Zeugnisse zu, daß der Novus zu den Capacitäten des Sub-Coetus zähle. Ja, bei dem nächsten patriotischen Schulactus declamierte dieser bereits den Fest-Hymnus, freilich eine Idee zu pathetisch und mit etwas affectierten Gesten. Seiner Mama, der er diesen eclatanten Beweis bereits erlangter ästhetischer Bildung in einer Special-Epistel avisierte, erschien ihr Sohn bereits als lumen mundi, der das Bildungs-Ideal erreicht hat. Die würdige Matrone war aber leider nicht Auctorität auf pädagogischem Gebiete. Der Decan testierte ihr dies ironisch mit der lakonischen Sentenz: „O sancta simplicitas!“ Dieser orthodoxe und pietistische Theologe hatte freilich für seine Accidenzien mehr Interesse als für aufkeimende Talente. Anders der Präcentor, der Hospes von Eusebius und einigen Commilitonen desselben war. Neben Logis und Pension sorgte er mit seiner Privat-Bibliothek auch für gute Lecture der Aspiranten. Im letzten Semester der Präparanden-Zeit vicarierte Minor bereits interimistisch als Adjunct, schlesisch gesprochen Adjuvant, württembergisch Provisor. Als solcher absolvierte er auch das Seminar-Aufnahme-Examen. Nunmehr war er Seminarist oder, wie man in England und anderswo sagt: Normal-Schüler. Das Seminar war Internat, nicht Externat. Der Director, ein arger Pedant, handhabte mit eiserner Consequenz die Disciplin, auf deutsch das Schul-Regiment geheißen. In den Conferenzen ermahnte er das Lehrer-Collegium, mehr Arrest, auch öfters Carcer zu verhängen. Sein kaltes Naturell machte ihn allen Zöglingen antipathisch. Dazu kam, daß seine Lehr-Methode die des Memorier-Materialismus war. Katechese und Sokratik glorificierte er, doch practicierte er sie nicht; Psychologie und Logik docierte er in abstractester Form ex cathedra. — Als Litterat war er sehr productiv. In einer Encyklopädie der Pädagogik ist er verzeichnet als Autor folgender Artikel: Absenten, Action, acromatischer Unterricht, Anthropologie, Arithmetik, Bacchanten, blasiert, Central-Schule, Concentration des Unterrichts, Didactik, Districts-Schule, Egoismus, Ethik, Filial-Schule, formale Bildung, Formal-Stufen, Formalismus, genetische Methode, Catalog, heuristisch, Humor in der Schule, Individualität, Industrie-Schule, Intellectualismus, Interstitium, liberale und servile Erziehung, Local-Schulen, Missions-

Schulen, moderne Bildung, nationale Erziehung, Neglecten-Liste, Individualität, Naturalismus, Normalien-Buch, ökonomische Arbeiten, Phantasie, Philanthropinismus, Phrenologie, Polemik in der Schule, Politik in der Schule, Prädicaten-Catalog, Princip, Promotion, Quietismus, Radicalismus, Räsonnieren, Rationalistische Pädagogik, Realismus in der Erziehung, Sentimentalität, Separatismus, Subjectivismus, successiver Unterricht, Supplierung, sympathetisches Gefühl, tabellarische Methode, Temperament, Theaterbesuch der Schüler, Translocation.

Nachdem der Seminarist Eusebius Minor mit den Grundlehren der Pädagogik hinreichend vertraut gemacht worden war — nach einer historischen Einleitung war ihm systematische Pädagogik mit deren anthropologischen, psychologischen und ethischen Fundamental-Lehren dociert worden —, wurde er zum Abiturienten-Examen zugelassen. Wegen seiner Prima-Leistungen dispensierte man ihn vom mündlichen Examen. Obendrein erhielt er noch aus der testamentarischen Stiftung eines im vorigen Decennium verstorbenen Rentiers eine Prämie, wie er auch vordem bereits öfters Convictorien und Stipendien bezogen hatte.

Das Vocations-Decret ernannte den Schulamts-Candidaten zum Elementar-Lehrer einer Communal-Schule, zunächst zwar nur interimistisch, doch bald provisorisch. Nach bestandenem revisorischen Examen erfolgte seine definitive Anstellung. Dem Lehrer-Collegium des Schul-Systems gehörten außer Minor an: der Rector, ein pro licentia concionandi und pro rectoratu examinierter Theologe, der Sub- oder Conrector, pro schola geprüft, der Präcentor, der Präceptor, der Chorrector, der Collaborator, der Cantor und der Organist. Die Gehalts-Scala war eine recht ungünstige, das Minimum betrug 750, das Maximum 1200 *M.* Gesuche um anderweitige Regulierung der Besoldungen waren von Schul-Deputation und -Inspection stets ad acta gelegt.

Da der Inspector loci das Denunciations-System protegierte, stand die Collegialität unter den Magistern auf schwachen Füßen. Einer der Collegen degradierte seinen Character so tief, daß er die übrigen Lehrer des Complottierens gegen die Geistlichkeit beschuldigte. Der Emancipations-Streit zwischen Kirche und Schule, über den oft lebhaft polemisiert worden war, gab dazu Veran-

lassung. In den Conduitenlisten stand Minor bald als Agitator verzeichnet, gegen den eigentlich das Disciplinar-Verfahren eingeleitet werden müsse. Dem Oppositions-Geist steuerte die Ministerial-Instanz durch ein generelles Verbot von Massen-Petitionen. Das war eminent probat. In nihil sapiendo jucundissima vita!

Das eine Malheur hat den Elementar-Lehrer Minor sein Lebtag verfolgt: so gut er auch von den Schul-Interessenten der resp. Schul-Societäten gelitten war, seiner Behörde galt er als Querulant und principieller Opponent. Seine Conduitenliste nennt ihn „unzufrieden, vorlaut, rechthaberisch und verbissen". Das ist wenigstens ein deutsches Testimonium morum.

Oderint, dum metuant! Das Wort soll man ihm fälschlicher Weise in den Mund gelegt haben. Auch hat ihm Fama als Devise die Sentenz zugeschrieben: Malo impetuosam libertatem, quam quietum servitium!

Möge Allah diesen Elementar-Pädagogen noch lange erhalten in der terra laudata magistrorum, auf daß er dereinst als Emerit seine Pension in Ruhe verzehren kann. Sollte ihn aber mors vera früher ereilen, so hat er für seine Relicten Vorsorge getroffen. Das Statut der Witwencasse Concordia sichert denselben eine allerdings nur bescheidene Pension.

Ex est! —

Und nun ad rem!

Obiges Lebensbild stellt dem Leser eine Musterleistung in der Sprache des pädagogischen Deutschlands der Gegenwart vor Augen. Es ist das freilich nicht so zu verstehen, als solle behauptet werden, die Fremdwörter fänden sich in solcher Häufung wie oben in den Lehr- und Lernbüchern der Schule. In dem Falle würde das Lächerliche und Alberne einer solchen Ausdrucksweise sich längst selber gerichtet und somit vernichtet haben. Mit der Fremdwörterei verhält es sich aber ganz ähnlich wie mit der groben und feinen Abgötterei, von welcher der Katechismus redet. Oben war's grob gesündigt, etwas arg grob sogar. Aber daß der deutsche Lehrer der feinen Sünde wider die Sprachreinheit nicht abhold ist, beweist die Lebensbeschreibung ganz sicher. Ist doch kein Schulmann so „ungebildet", daß er nicht jedes der gebrauchten Fremdwörter in Schrift und Rede anzuwenden wüßte, und sie nicht auch anwendete! Wer solche Sprachsünden nur zu den feinen zählt, wird dafür hoffentlich nicht gleich gesteinigt werden.

Und sollte doch jemand einen Stein aufheben, um ihn dem Bußprediger an den Kopf zu werfen, so verschanzt dieser sich flugs hinter dem vorzugsweise für Volksschullehrer bestimmten „Pädagogischen Handbuche" von Schmid[1]). In diesem Buche nämlich stehen sämtliche oben angewandte Kunstausdrücke und noch ein gut Teil dazu. Folglich sind sie der pädagogischen Fachsprache entnommen.

Traurig genug, daß dem so ist.

Der Bildungsgang der Volksschullehrer ist ein rein deutscher; da sollte es auch jedes Lehrers größter Stolz sein, ein unverfälschtes Deutsch zu reden und zu schreiben. Sollte es aber wirklich manchmal nicht ohne ein Fremdwort gehen, gut, dann wende man es getrost an; niemand wird das eine Sünde wider den Geist der Sprache heißen. Aber in Fremdwörtern förmlich zu waten, wie es beim Lesen mancher pädagogischen Lehrbücher geschehen muß, das ist denn doch eine arge Zumutung an den Leser. Wie viele und welche unserer Kunstausdrücke besser gut deutsch als im jetzigen Kauderwelsch wiedergegeben werden können, mögen berufene Vertreter unserer Wissenschaft entscheiden. Es wäre dort noch viel Verdienst zu holen. — Ich brenne keineswegs darauf, mir an dieser Stelle erbitterte Gegner zu schaffen; aber doch kann ich mir nicht versagen, einer gewissen Richtung der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft im Hinblick auf ihre absonderliche Terminologie zuzurufen:

> Setz dir Perrücken auf von Millionen Locken,
> Setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
> Du bleibst doch immer, was du bist!

Allerdings: wer heutigen Tages in jedem Satze nicht mindestens zwei Fremdwörter verpufft, ist ein ungebildeter Gimpel. Närrisches Deutschland! Statt den Bildungsgrad nach der Beherrschung der deutschen Sprache zu bemessen, schätzt man ihn in dir millimeterweise ab nach ausländischem Wortplunder. „Ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweise, denn sonst zehntausend Worte mit Zungen",

---

[1]) Pädagogisches Handbuch für das Haus, die Volks-, Bürger-, Mittel- und Fortbildungs-Schule. Auf Grundlage der Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens in alphabetischer Ordnung bearbeitet von Dr. K. A. Schmid, Rektor des Gymnasiums in Stuttgart. Gotha, Rud. Besser. 1878.

schrieb Paulus schon an die Korinther[1]). Das sollten wir Deutschen uns auch gesagt sein lassen. „Klassisch“ ist ja doch sonst das Stichwort deutscher Bildung. Sonderbar, daß man trotzdem immer wegzulesen versteht über Ciceros Warnung, sich durch Einmengen ausländischer Worte nicht lächerlich zu machen; ferner darüber, daß Tiberius sich im Senate entschuldigte wegen Gebrauchs des griechischen Wortes Monopolium, da er ein gleichbedeutendes lateinisches noch nicht kenne.

Mir steht in diesem Augenblicke das überlegene Bildungsgesicht eines Überklugen lebhaft vor Augen, der beim Lesen lebhaft bedauert, mir Dummkopf nicht persönlich ins Gesicht sagen zu können, wie einfältig ich doch eigentlich sei. Griechen und Römer hätten keinen internationalen Verkehr gehabt, darum hätten sie auch ihre Sprachen rein halten können. Bei uns Deutschen hieße es geradezu allen Cultur-Fortschritt leugnen, wollten wir unsre Sprache hermetisch gegen internationale Wörter verschließen. Wie überzeugend das klingt! Dasselbe wurde auch Herrn Staats-Sekretär Stephan einst entgegengehalten, als er das Postdeutsch vom Sprachwust reinigte. Nur war Stephan in der Sache besser unterrichtet als diese seine Krittler. Poste restante! per express usw. gehörten nämlich lediglich der deutschen Postsprache an. So auch ist's mit vielen der internationalen Wörter. Der Franzose, der Engländer hat doch wohl auch ein wenig teil am Völkerverkehr; und doch hält ihn das nicht ab, Ausdrücke fremder Zunge zu Lehnwörtern seiner Sprache umzubilden. Was zudem Tanz- und Speisekarte, Schneiderrechnung und Haarschneiden usw. mit dem internationalen Verkehr zu thun haben, das begreife ein anderer als ich.

Auch die Volksschulkunde hat damit sicher nichts zu schaffen.

Aber, aber!

Dem Volksschullehrer gerade redet man von übelwollender Seite mit Vorliebe nach, er zähle zu den Halbgebildeten. Die Mehrzahl dieser anklagenden Bildungswächter schätzt den Bildungsgrad eines Deutschen ab nach den französischen Wortbrocken, die derselbe von sich giebt wie die Eule das Gewölle. Sonst mag dem Betreffenden Hohlheit und Oberflächlichkeit aus allen abgeschabten Nähten seines zerlöcherten Bildungsfrackes hervorgucken — schadet nicht, er ist exquisit gebildet.

[1]) 1 Korinther 14, 19.

Was Wunder, wenn da mancher Volksschullehrer geglaubt haben mag, da Bildung so billig zu haben sei, warum nicht auch er zulangen solle. Daß es ernste Arbeit nicht thut, hat er sattsam erfahren. Sechs lange, bange Jahre bemühte er sich nach seiner Volksschulzeit auf das redlichste, zum Born des Wissens herniederzusteigen. Eitles Bemühen! Mit zwanzig Jahren ist er trotz seines eifrigen Arbeitens ein Halbgebildeter geblieben. Alle Welt bezeugt es ihm, ohne daß er um solches Zeugnis sonderlich bemüht ist. Die Zeitungen verkünden's sogar seinen Schulkindern.

Selbst das Gesetz ist Zeuge seiner mangelhaften Bildung. Dem jungen Manne, der sein Einjährigen-Zeugnis mit den Anfangsgründen der Sprachenkenntnis auf den Bänken einer höheren Schule ersessen hat, erkennt es die Berechtigung zum einjährigen Heeresdienste zu. Den Volksschullehrer, auch den mit Mittelschul- und Rektoren-Zeugnis, verurteilt es zu dreijähriger Dienstzeit, sobald derselbe vor dem 25. Lebensjahre den öffentlichen Schuldienst verläßt.

Und warum?

Weil der Volksschullehrer auf den Schulbänken Nützlicheres getrieben hat, als Vokabeln pauken. Daß diejenigen „Gebildeten", welchen diese Vokabeln nicht das Thor zum Eindringen in den Geist der fremden Sprache geworden sind, von dieser fremden Sprache nicht mehr als ein Papagei vom Deutschen verstehen, thut nichts zur Sache. Sie zählen zu den Gebildeten. Basta!

Gut, haben die Volksschullehrer da am Ende wohl gar gemeint, wenn's so herum geht, warum nicht? Da thun wir auch mit. Und nun reden sie in demselben verwelschten Deutsch wie nur irgendein Gebildeter.

Bildung macht frei; frei sogar von dem Respekt vor der Muttersprache.

---

2. An die Gewehre!

Der Feldzug gilt der Fremdwortseuche. Zu diesem neuen Kulturkampfe ist der Schlachtruf für alle deutsch denkenden Männer und Frauen erklungen.

Bei allen in das Volksleben eingreifenden Geistesbewegungen hat sich in erster Linie der Volksschullehrer zu fragen, welche Stellung zur Sache er im Interesse der Volksbildung zu nehmen habe.

Dieselben Leute, deren Los fast allseitige Geringschätzung ist, werden zudem ja jederzeit um Mithilfe angegangen, mag es sich um Bekämpfung der Socialdemokratie oder der Branntweinpest, um Förderung der Handfertigkeit oder der Baumzucht, um Verbreitung von Gesetzeskunde oder Volkswirtschaftslehre, oder um was immer handeln.

So lange man den Allerwelts-Phylax gebraucht, streichelt man ihn und nennt ihn seinen treuen Kampfgenossen; sobald man hingegen wieder um die Gunst derer buhlt, denen vordem der dumme Phylax in die Waden fahren mußte, versetzt man dem lästigen Köter Fußtritte über Fußtritte.

Wir Starken, die wir unsre Stärke nicht schätzen lernen!

Traurig für den Volksschullehrer selbst würde es freilich sein, wollte er um Dank arbeiten. Trotz bitterer Enttäuschungen allewege seine Pflicht und Schuldigkeit zu thun, ist des Lehrers Lebensbestimmung.

Ob Anerkennung seiner wartet, ob Spott ihn lohnen wird, — ihn wird's nicht kümmern. Sobald er klar erkannt hatte, um welch' teure Güter es sich im Kampfe wider die Fremdwortsucht handelte, war auch er mit im vordersten Treffen zu finden. Als Hüter deutscher Zucht und deutscher Sitte, deutscher Treue und deutschen Wortes hat man den Volksschullehrer noch stets zu schätzen gewußt. Die beabsichtigte Germanisierung polnischer Landesteile ist der neueste Beweis dafür.

Auch die Sprachreiniger haben sich von vornherein um unser Mitkämpfen bemüht. Nicht daß uns das stolz machte, es beweist uns lediglich aufs neue alte Erfahrungen. Unterrichtete werden dem Lehrerstande bezeugen, daß kein andrer Stand mit mehr Begeisterung als dieser den Kampf für Sprachreinheit aufgenommen hat. Wäre es anders, so würde das widersinnig sein. Der Bildungsgang des Volksschullehrers hat diesen fest und sicher gewurzelt in dem, was deutscher Geist und deutscher Fleiß dem Vaterlande auf geistigem Gebiete erarbeitet haben. Des Lehrers deutsches Fühlen und Denken ist kein auf der Bildung Hellas' und Roms aufgepfropftes Reis; deutsch ist seiner Vorbildung Anfang, Fortgang und Ende. Die deutsche Sprache allein von allen Zungen ist ihm die Quelle des Guten, Wahren und Schönen gewesen. An den Geisteswerken deutscher Dichter und Denker ist er geschult worden; der deutschen Sprache hat er bis zu deren ältesten Schriftdenkmälern

nachgehen müssen. Uneingeweihten kann dieses schon das „Lesebuch für deutsche Lehrerbildungsanstalten“ von Kehr und Kriebitzsch[1]) bezeugen, dessen letzter Band auch gotische, alt- und mittelhochdeutsche Schriftproben bringt. Man mag zum Lobe der klassischen Bildung reden und schreiben, so vieles man will, was Jakob Grimm 1849 in der Akademie der Wissenschaften über dieselbe gesprochen hat, bleibt trotzdem Wahrheit.

„Das Volksgefühl“ — so seine Worte — „beginnt immer unverhaltener und unverhaltbarer sich zu regen. Man steigere alles, was sich zu gunsten des klassischen Studiums sagen läßt, noch höher, ein Zug von Unnatur liegt darin, daß ein vaterlandsliebendes, ich will hoffen einmal stolzeres Volk seine erste Anschauung und späteste Weisheit aus dem Gefäß einer fremden Sprache, und sei sie die herrlichste, schöpfen solle. — Das ist der auf allem Vaterländischen ruhende Segen, daß man mit ihm Großes ausrichten kann, wie beschränkt seine Mittel scheinen oder gar seien; ein Stück hausbackenen Brotes ist gesünder als der fremde Fladen. — Die Zeit scheint zwar uneingetreten, in welcher die klassischen Sprachen auf der Schule da weichen müssen, wo die einheimische vorrückt, einzelne Vorboten künden diesen Rückzug gleichwohl an, wohin die öffentlichen deutschen Reden auf der Universität bedeutsam gehören. Entscheiden wird ihn erst, daß es unserem Volke künftig gelinge, eins und mächtig zu werden und der deutschen Poësie ein ins Volk gedrungenes Drama zuteil geworden sei, wodurch allein wir einen Hinterhalt erlangen können, wie die Engländer an ihrem Shakespeare, selbst die Franzosen an ihren sogenannten Classikern haben. Dann, glaube ich, wird der Augenblick herannahen, daß auch die deutsche Sprache dem ganzen Volk zu Fleisch und Blut gehen und nicht länger nur verstohlen und matten Niederschlags, sondern mit vollem Segel in alle unsere Bildungsanstalten bleibend einziehen darf.“

In die Lehrer-Seminare ist die deutsche Sprache bereits mit vollem Segel eingezogen.

Weiterhin wird in den Lehrer-Seminaren deutsche Geschichte vor der alten bevorzugt. Wenn das Beste an der Geschichte die Begeisterung ist, welche sie erregt, so muß also der Volksschullehrer sicher mit Begeisterung für sein deutsches Vaterland erfüllt worden

[1]) Gotha, Thienemann.

sein. Zudem hat er den Umweg über antik-heidnische Lebensauffassung nicht zu machen brauchen, um zur deutsch-christlichen Weltanschauung zu gelangen.

Vollkommen ist nichts in dieser Welt, vollkommen ist im Vergleich zu den bestehenden Verhältnissen der Vorbildung anderer Stände erst recht nicht der Bildungsgang der Volksschullehrer. Aber diejenige Seite der Seminar-Bildung, welche an dieser Stelle in Betracht kommt, braucht den Vergleich mit der einschlägigen auf anderen höheren Schulen nicht zu scheuen.

Aus dem allen dürfte hervorgehen, daß sich der Volksschullehrer vorzugsweise dazu eignet, den Kampf für Sprachreinigung mit zu kämpfen.

So schreibt denn auch der Begründer des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins", Museums-Direktor Professor Dr. Hermann Riegel in Braunschweig:

„Der deutsche Lehrerstand hat solchen echten Kern nationaler Gesinnung für Anstand und Würde, daß es nur des rechten Anstoßes bedarf, um ihn auch für die Reinheit und Schönheit unserer Sprache zu begeistern. Aber indem dies geschieht, wird man zugleich bemüht sein müssen, seiner Begeisterung Richtung, Weg und Ziel klar anzudeuten. Ich meine also, man möge den Lehrern empfehlen, sich, ohne Vernachlässigung der eigentlichen Sprachkunst, doch mehr auf Geist und Wesen der Sprache zu legen, sich zu durchdringen vom Werte und der Schönheit unserer Sprache, sich zur Reinheit derselben zu gewöhnen und die fremden Einmischlinge als Flecken und Besudelungen unserer edlen deutschen Sprache empfinden zu lernen. So mögen sie selbst diese Fremdlinge ächten und vermeiden, und in diesem Sinne mögen sie auf die ihnen anvertraute Jugend einwirken."

Walter Gensel schrieb in der „Gegenwart":

„Die Lehrer mögen sich vereinigen, um durch gemeinsam geprüfte Aufsätze in der Presse und durch Vorträge unter sich und in der Öffentlichkeit sich selbst und den Erwachsenen wie ihren Schülern zu beweisen, wie schön die deutsche Sprache klingt; sie werden bald Anhänger und Nachahmer finden."

Der bekannte Sprachgelehrte Professor Dr. Daniel Sanders ist der Meinung, die Schule habe „vor allen die Macht und die Pflicht, in weiten Kreisen den Sinn und das Gefühl für Einheit und Reinheit der Sprache zu wecken, zu beleben und zu stärken".

Otto Sarrazin, kam in einem Vortrage über „die Verdeutschungsbestrebungen der Gegenwart“, den er der Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine 1886 in Frankfurt a. M. hielt, zu folgendem Schlusse:

„Und doch — alles was wir mit vereinten Kräften und bestem Streben im Sinne der Sprachreinigungs-Bewegung unserer Tage wirken können, wird vergeblich sein und vergehen, wenn unsere Arbeit nicht eine noch festere Urgrundlage findet. Von dieser und jener Seite erschallt wieder und wieder der Mahnruf, die Behörden, der Staat müsse kräftiger eingreifen. Ich meine aber, nicht ‚Staatshilfe‘ müsse das Feldgeschrei, müsse der Notschrei sein, sondern ‚Schulhilfe‘! Bei der deutschen Jugend wird vor allem der Keim gepflanzt werden müssen; wenn der deutsche Lehrer den Grundstein nicht legt, da werden alle ‚Werkleute‘, alle, die mitzuschaffen bestrebt sind, umsonst arbeiten. Es ist seiner Zeit viel gestritten worden, ob der Ausspruch, der deutsche Schulmeister habe die Schlacht bei Sadowa gewonnen, Berechtigung habe; der Satz, daß die Frage über den endlichen und endgültigen Sieg im Kampfe gegen die Fremdwörter durch den deutschen Schulmeister gelöst wird und nur durch ihn gelöst werden kann, wird nicht wohl zu erschüttern sein.

„Und so lassen Sie mich schließen mit dem Mahn- und Hilferufe an diejenigen, von denen uns das Heil kommen muß. Lassen Sie mich im Namen aller, welche in diesem Kampfe als Streiter stehen, hier von dieser Stelle im Herzen Deutschlands aus an die deutschen Lehrer die Bitte richten, nicht zu ermüden in der grundlegenden Arbeit, zu sorgen, daß, während wir anderen hier und dort einen Baustein oder eine Stütze, hier einen Notanker, dort ein Schmuckstück zum Werke zusammenzutragen bemüht sind, daß sie derweil den besten Teil der Arbeit thun: daß sie sicher und fest die Grundmauern fügen, auf denen ein schönes, von keinem verunzierenden fremden Flitterwerk mehr entstelltes Gebäude standfest und sturmgeschützt für alle Zeiten sich erheben mag.“

Schulrat Schieffer in Aachen sagte in einem Vortrage „über Fremdwörtersucht und über die Mittel, welche das Lehrer-Seminar zu deren Bekämpfung anwenden muß“ [1]):

---

[1]) Gehalten auf dem siebenten Allgemeinen Deutschen Seminarlehrertag in Hannover am 25., 26. u. 27. September 1883.

„Vor allem wird die Schule in den Dienst der guten Sache (des Kampfes wider die Fremdwortsucht) zu stellen sein. Ich komme wohl nicht in den Verdacht, zu denjenigen zu gehören, die bei allen und jeden Zeitschäden Veranlassung nehmen, die Arbeit der Schule um ein bezügliches Stück zu vermehren; hierbei um so weniger, als es sich gerade um eine innere, tiefernste Aufgabe der Schule selbst handelt. Sie, die deutsche Kinder in das klare, vernünftige Denken einzuführen hat, muß auch wohl dafür sorgen, daß die ihr Anvertrauten wahrhaft deutsch denken lernen, wie in der Sache, so in den Formen. Gehört, wie ein Schulmann sehr richtig sagt, der Unterricht in der Muttersprache zu den größten Wohlthaten, die man dem Kinde erweisen kann, so hat die Schule, der dieses Wohlthun obliegt, auch dafür zu sorgen, daß die Gabe selbst und die Lust an derselben dem Kinde rein und unverfälscht bleibe. Ich hoffe gern, daß es nur wenige giebt, die den Unverstand der Fremdwörterei aus Hoffart oder Fahrlässigkeit selbst in die Volksschule hineintragen. Sache des Seminars wird es eben sein, in dieser Hinsicht seine Zöglinge, die künftigen Lehrer vernünftig zu gewöhnen. Ist nämlich an den Lehrer-Seminaren das Deutsche in der Regel das einzige sprachliche Lehrfach, d. h. sind die im Sprachunterrichte liegenden geistbildenden Möglichkeiten meist auf das Deutsche als alleiniges Mittel angewiesen, so folgt schon daraus eine Art sittlicher Notwendigkeit, das Deutsche rein und unvermischt, nicht durch Fremdwörter in seinem eigensten Wesen verändert, auf die Seminaristen einwirken zu lassen. Aber auch deshalb muß das Seminar auf eine rein deutsche Sprech- und Schreibweise das größte Gewicht legen, daß nicht seine Zöglinge der kleinlichen Versuchung unterliegen, mit fremdwortlichen Entlehnungen, die sich oft so widerwärtig rächen, dem leeren Scheine Opfer zu bringen, statt ihre Ehre in dem Streben nach Vertiefung auf solchen wahrhaft edlen Gebieten zu suchen, an denen der Seminar-Unterricht doch reich genug ist. Endlich aber sollen, wie schon oben angedeutet, die vom Seminar ausgehenden Volksschullehrer, wie sie überhaupt gediegene Grundlagen der Volksbildung zu legen berufen sind, so sich bewußt werden und bleiben, daß sie auch für die Pflege des Deutschen bei den anwachsenden Geschlechtern eine schwere, verantwortungsvolle Sendung zu übernehmen haben. Demnach muß wohl gesagt werden . . .: Die Bekämpfung der Fremdwörtersucht ist eine ganz besondere Aufgabe der Lehrer-Seminare."

So die Rufer im Streit über unsere Stellung in diesem Kulturkampfe. Unsere Sache ist es nun, uns nach diesen gegebenen großen Gesichtspunkten einen Angriffsplan für den Kleinkrieg zu entwerfen; denn die „kleine Arbeit“ ist auch hier wie immer wieder vorzugsweise die unsrige. Das soll uns aber nicht verleiten, etwa auch klein von solcher Arbeit zu denken. „Die größten Wirkungen vollziehen sich am Ende doch alle nur im Kleinen.“ Möchte darum in der deutschen Lehrerwelt sich die Überzeugung Bahn brechen, daß besonders der Lehrer die Fremdwörter zu vermeiden habe, da dieselben die Würde und Schönheit der deutschen Sprache sowie die Deutlichkeit der Darstellung beeinträchtigen!

Es heißt das freilich, dem Volksschullehrer zur besonderen Pflicht machen, was von den jetzigen Sprachreinigern allen Deutschen wiederholentlich eingeschärft worden ist. Daraus folgt nicht, daß die Volksschullehrer etwa die größten Sprachsudler wären. Dieselben sind nicht schlechter, aber auch nicht besser als unsere Zeitgenossen. „Wir sind allzumal Sünder!“

Derselbe Walter Gensel, dessen Mahnworte an den Lehrerstand oben angeführt wurden, weiß das freilich besser. Er urteilt: „Auch von der Schule, deren Obhut unser junges Geschlecht anvertraut ist, ist so lange eine Besserung nicht zu erhoffen, als die Lehrer selbst, studierte wie nichtstudierte, sich der Fremdwörter mit Vorliebe bedienen. Man braucht nur die Hörsäle der Hochschule zu besuchen, oder einem Volksschullehrer zuzuhören, wenn er, was gern geschieht, beim Bier der staunenden Hörerschaft die Tiefen seiner Wissenschaft erschließt.“

Es giebt ja in der weiten Herrgottswelt keine Sache, bei der sich den Schulmeistern nicht eins versetzen ließe. Erwarte also niemand, daß der Lehrerstand an dieser Stelle gegen diesen „Bierhieb“ gedeckt werden möge. Ärgern kann man sich lediglich darüber, daß auch die Lehrer zu den Sprachsündern gezählt werden müssen. Sündigen dieselben doch munter mit, nein, mehr noch: die Volksschullehrerschaft hat in ihren Reihen wahre Fremdwortwüteriche. „Es sollte, liebe Brüder, nicht also sein!“

Das eben Gesagte ist indessen nur der untergeordnete Grund, weshalb die in Rede stehende Forderung nachdrücklichst hervorgehoben werden muß. Ich halte die Volksschule zwar keineswegs für die allgewaltige Zauberin, von der alles Heil für das Volksleben ausgehen kann. Aber ich meine, eine Erziehungsanstalt, durch die

95 vom Hundert der Kinder des Volkes gehen, könne immerhin ein gut Teil dem Fremdwörterunwesen steuern helfen. Dies anerkannt, so ergiebt sich von selbst der Volksschullehrer Pflicht zum Reinhalten ihrer Rede. Bevor wir darum andere, wenn auch mächtiger wirkende Kräfte, an ihre Verpflichtung mahnen, wollen wir erst einmal unsere eigene erfüllen. Ein gutes Beispiel erweckt zudem jederzeit Nacheiferung.

Bereits im ersten Teile dieser Schrift ist darauf hingewiesen worden, daß die Fremdwörter die Würde und Schönheit unserer Muttersprache beeinträchtigen. Aber auch die Deutlichkeit der Ausdrucksweise leidet unter den „Begriffsmarken der Fremdwörter". Dieselben „haben vielfach etwas Verschwommenes in der Bedeutung, der Gebrauch schwankt hin und her, und das natürliche Sprachgefühl, welches bei der Muttersprache auch den Ungebildeten leitet, läßt uns im Stich. Das ist kein Wunder, die Fremdwörter haben eben kein wirkliches Leben, sie sind, wie Wilhelm Wackernagel sagt, „mehr bloße Zeichen, gleichsam leere Gefäße, in die der Sprechende alles hineinlegen kann, was er will".

Wer würde trotzdem es aber wagen, einen solchen Sprechenden um die Bedeutung eines gebrauchten Fremdwortes zu befragen? Na, die Bildungsblöße, die man sich aber damit gäbe!

Weiter! Wer hätte nicht schon die Erfahrung gemacht, daß es gerade die unklarsten, denkfaulsten Köpfe zu sein pflegen, welche am meisten in Fremdwörtern „machen"?

> Denn eben, wo Begriffe fehlen,
> Da stellt ein fremdes Wort zur rechten Zeit sich ein —

könnte man frei nach Mephisto sagen.

Der gemeine Mann fühlt es, wie die Fremdwörter die Deutlichkeit der Darstellung beeinträchtigen; er setzt dem fremden darum das deutsche Wort hinzu und redet von der „reitenden Kavallerie-Kaserne", der „Salzsaline", u. dgl. Und der Gebildete? Der führt den „Guerillakrieg" (zu deutsch: kleiner Kleinkrieg), den „Attentatsversuch" (zu deutsch: versuchter Mordversuch), das „Grundprinzip" (zu deutsch: Grundgrundsatz), die „Examenprüfungen" (zu deutsch: Prüfungsprüfungen) und andere lustige Dinge im Munde. Brugger hat recht, wenn er sagt: „Bestrebe ich mich, die Fremdwörter gut deutsch wiederzugeben, so bin ich darauf angewiesen, den Begriff des Fremdwortes genau zu bestimmen, wodurch ich zu einer deutlicheren Vorstellung gelange, und habe ich

dieselbe, sind meine Begriffe klar und bestimmt, so fehlt es mir auch nicht an Worten; ich werde nicht lange zu suchen brauchen, sondern mit dem klaren Bewußtsein steht mir auch eine klare, reine Sprache zu gebote. Man kommt durch das Bestreben, die Fremdwörter zu verdrängen, zu deutlicheren Vorstellungen und bestimmten Begriffen."

Ich meine, das Wort sollte für Lehrer nicht in den Wind gesprochen sein!

In erster Linie sollte der Feder eines solchen kein Fremdwort entfließen, weder in amtlichen noch in außeramtlichen Schriftstücken; denn beim Schreiben kann man sich mehr Zeit zum Nachdenken nehmen als beim Sprechen. Die Königliche Regierung in Münster hat darum das Richtige getroffen, indem sie eine Verfügung an die Kreis-Schulinspektoren zur Mitteilung an die Lehrer richtete, durch welche die Inspektoren selbst, sowie die Lehrer und Lehrerinnen angewiesen werden, im Verkehr mit den Schülern sowohl, als auch mit den Behörden alle Fremdwörter möglichst zu vermeiden. Eine ähnliche Verfügung erließ die Herzogliche Regierung in Anhalt. Es wird keinem deutschen Lehrer schaden, wenn er diese Verfügungen ansieht als auch für ihn zu Recht bestehend.

---

3. Schulhilfe.

Was der Mensch nicht besitzt, kann er auch nicht geben. Darum auch wird nur derjenige Lehrer in den Kindern Achtung vor der Hoheit und Würde der deutschen Sprache zu erwecken verstehen, der selbst von dieser Achtung beseelt ist.

Zwei Unterrichtsfächer sind es besonders, die oftmalige Gelegenheit bieten, das heranwachsende Geschlecht für das Deutschtum zu begeistern: der deutsche Sprach-, und der Geschichtsunterricht.

In der deutschen Sprachstunde kann nach dieser Seite am meisten geschehen bei Behandlung deutscher Musterstücke, unter welchen sicherlich in keiner Schule Schenkendorfs herrliches Gedicht: „Muttersprache, Mutterlaut" fehlen wird. Indessen muß jede deutsche Stunde bewußt und unbewußt auf das gekennzeichnete Ziel hinarbeiten. Das kann auch geschehen, indem man die Kinder auf die Reichhaltigkeit und Bildsamkeit der deutschen Sprache hinweist. „Drücke denselben Gedanken anders aus!" ist ja eine stehende

Aufforderung beim Aufsatzunterricht. Und wenn nun von vier, fünf oder noch mehr Kindern diesem Befehle genügt ist, sollte es dann nicht am Platze sein, auf die Reichhaltigkeit der deutschen Ausdrucksweise noch ganz besonders aufmerksam zu machen?

Auch die Bildung von Wortfamilien, Begriffsbestimmungen sinnverwandter Wörter können in dieser Beziehung fruchtbar gemacht werden. — Sobald der Schüler ein falsches oder schiefes Wort für einen Begriff setzt, soll er angehalten werden, klar und scharf das richtige zu suchen. Nur so wird das Kind gewöhnt, mit Worten nicht umzugehen wie mit Spielmarken; nur so lernt es jedes Wort als vollgültig ausgeprägte Münze für einen ganz bestimmten Begriff erkennen.

Ferner soll dem Schüler Verständnis für Wortmalerei zugeführt, der Bilderreichtum unserer Sprache ihm möglichst erschlossen werden. Warum wir das eine Mal sagen, der murmelnde, das andere Mal der plätschernde, das dritte Mal der rauschende Bach, dafür haben selbst weniger geweckte Schüler ein Verständnis, wenn sie nur darauf aufmerksam gemacht werden.

Kan die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kan sie doch auch spielen, schertzen, liebeln, gütteln[1]), kürmeln[2]), lachen.

Das begreifen sogar Volksschüler. Der Lehrer versuche nur, durch Beispiele den Nachweis zu erbringen; denn auch für unsere Volksschuljugend gilt — natürlich mit der nötigen Einschränkung — das herrliche Wort v. Keudells: „Es liegt etwas Berauschendes in der Erforschung der deutschen Sprache“.

„Volksschüler, und Sprache erforschen? Kirchturmspädagogik!“ urteilt vielleicht dieser oder jener Leser. Und doch sitzen auf Volksschulbänken kleine Sprachforscher, sicher auch bei demselben Leser, der soeben mißmutig den Kopf schüttelte. Diejenige Unterrichtsform, die den Kindern alles giebt und das Gegebene lediglich wieder abfragt und späterhin vortragen läßt, wird in keiner Schule Alleinherrschaft besitzen. Die geistige Wiederkäuerzunft dürfte unter den Volksschullehrern ausgestorben sein. Beim entwickelten Unterrichtsverfahren ist der Schüler in der That der Entdecker von freilich längst vor ihm erkannten Wahrheiten; ihm nämlich waren dieselben bis zu dem Augenblicke, in dem er sie begriff, vollständig fremd.

---

[1]) gütig sein, freundlich sprechen.

[2]) schmeichelnd lallen.

Nichts regt im Unterrichte mehr an als geistige Entdeckungsfahrten; der Lehrer muß dabei freilich verstehen, mit kundiger Hand das Steuer des Unterrichtsschiffleins zu lenken. Da liest der Schüler, jemand sei auf dem Holzwege gewesen. Vielleicht war der kleine Leser schon einmal auf dem wirklichen Holzwege im Walde und weiß dann aus eigenster Erfahrung, daß solche Wege wohl eine Weile fahrbar und gangbar sind, aber schließlich sich im Walde verlieren. Wer auf dem Holzwege zum Walde hinauszukommen vermeint, wird nicht zum Ziele gelangen. — Den kürzeren zogen die Kinder öfters beim Spielen an Strohhalmen, Stöckchen u. dgl. — Kurz angebunden ist manches Tier gesehen worden; da war demselben nicht viel Spielraum gelassen. — Kinder von Fischern halfen vor dem Winter dem Vater wohl, sein „Schäfchen" (von schepken = Schiffchen) ins Trockene (unter den Schuppen) bringen. — In Häuser, in denen ansteckende Krankheiten ausgebrochen sind, lassen Eltern ihre Kinder nicht gehen; es ist ein **P** (Pest, kurz P, wie früher geboten war) davor geschrieben. — Knall und Fall sind auf jeder Flur zu beobachten, wenn der Jäger das Wild schießt. — Läßt der Lehrer solche bildlichen Redensarten von den Kindern nicht gedankenlos nachplappern, sondern bis zum Ursprunge zurück verfolgen, so wird er erfahren, daß auch die kleinen Forscher von der Herrlichkeit der deutschen Sprache berauscht werden. Wenn freilich bildliche Redensarten durch die Bank (alle, die zufällig auf einer Bank bei einander sitzen) den Kindern auch nur „Begriffsmarken" bleiben, so werden sie späterhin die eigentlichen Begriffsmarken, die Fremdwörter, ebenfalls gedankenlos mitgebrauchen. Werden indes leichtere Sprachbilder gelegentlich erklärt, so gewährt das den Schülern Einblicke in den ungeahnt reichen Schatz der Muttersprache.

Sobald die Kinder selber in Bildern sprechen sollen, heißt es freilich, auf die innere Wahrheit jedes Bildes achten. Wenn die Kinder die Lerche flott als Singrakete in die Luft sausen lassen, und der Lehrer alsdann etwa noch meinen sollte, das sei ein ganz besonders schönes Bild, dann gnade Gott der deutschen Sprache!

Lenau gebraucht allerdings dasselbe Bild.

> Der Lenz schleudert seine Singraketen,
> Die Lerchen, in die Luft.

Dabei ist aber einesteils zu bedenken, daß die Sprache der

Dichtkunst nicht die Sprache der ungebundenen Rede ist. Sodann steht dem Meister des Stils selbst in ungebundener Redeweise die Verwendung eines kühnen Bildes schon einmal frei, während der Stümper — und das bleibt auch der bestgedrillte Volksschüler — sich mit schlichter, einfacher Redeform unter Vermeidung von gesuchtem Wortgepränge begnügen soll. Hüten wir uns, „Phrasendrescher" zu züchten; das Geschlecht der „Volksredner" stirbt auch ohne unser Zuthun nicht aus. — Die klingenden Raketen hätten — nebenbei gesagt — in Polacks trefflichen „Brosamen"[1]) auch fehlen dürfen, ohne vermißt worden zu sein[2]).

Durch einen gut erteilten deutschen Sprachunterricht wird das Kind allmählich zur möglichst sichern Beherrschung seiner Muttersprache geführt werden. Dadurch wieder kann der Lehrer bis über die Schuljahre des Kindes hinaus gegen die Fremdwörterei wirken. Ist es doch nicht zum geringsten Teile Spracharmut, die manchen Sprachmenger zum Fremdworte greifen läßt.

Wofern der Schüler mit Achtung vor der Sprache erfüllt ist, er dieselbe liebgewonnen hat, wird es auch nicht schwer halten, ihn mit Widerwillen gegen die Fremdwörter zu erfüllen.

„Denke dir ein Kind, das von seiner Mutter Brot und Zubrot satt zu essen bekommt, besser, als es dir deine Mutter bieten kann. Dieses selbige Kind käme aber zu dir, um dich um einige Brocken von deinem Brote anzubetteln. Sobald du seinen Wunsch erfüllt hättest, würfe es von seinem Brote auf den Spielplatz, wo es zertreten würde."

So etwa führt der Lehrer ein Beispiel vor und läßt alsdann die Handlungsweise des kleinen Bettlers beurteilen. Die Anwendung auf den Gebrauch unnötiger Fremdwörter ergiebt sich dann leicht, und das Kind wird von der Stunde an das bislang als ein geheimnisvolles Wunderding angestaunte fremde Wort vielleicht nunmehr mit anderen Augen anschauen.

---

[1]) Bd. I, S. 65: „Die Lerchen scheuchte ich auf und brach in lauten Jubel aus, wenn sie wie klingende Raketen in die blauen Lüfte schossen, wenn sie mit zitterndem Flügelschlage wie dunkle Punkte hoch droben feststanden und ihren Sang herniederschallen ließen, wenn sie dann plötzlich" usw.

[2]) In keiner Schulbücherei sollte das treffliche Buch fehlen: Hermann Schrader (Pfarrer in Osterode im Kreise Halberstadt), Der Bilderschmuck der deutschen Sprache. Einblick in den unerschöpflichen Bilderreichtum unserer Sprache und ein Versuch wissenschaftlicher Deutung dunkler Redensarten und sprachlicher Rätsel. Berlin, H. Dolfuß. 1886. Zwei Lieferungen.

Indessen wird den Kindern aber auch auseinandergesetzt werden müssen, daß unsere Sprache neben unberechtigten ebenfalls berechtigte Fremdwörter aufgenommen hat. Dr. Böse[1]) veranschaulicht das (freilich in nicht gerade musterhafter Sprache) an einem Unterrichtsbeispiele über Musik und Entrée.

„L. Wie nennt ihr das, was ihr in einem Concert zu hören bekommt? K. Musik. L. Musik ist ein Fremdwort; ihr seht das an den Ableitungen. Wie heißt einer, der Musik macht? K. Ein Musikus, Musikant. L. Wie nennt man Musik machen? K. Musizieren. L. Wie ist derjenige, der Anlage zur Musik hat? K. Musikalisch. L. Die Ableitungsendungen sind alle fremdartig; daran erkennt ihr, daß Musik ein fremdes Wort ist. Die Endung isch in musikalisch ist allein deutsch, während die vorhergehende Ableitungssilbe al (kal) noch fremd ist. Was fragen wir nun weiter? K. Ob es berechtigt ist oder nicht? L. Wann ist es nicht berechtigt? K. Wenn es ein gutes deutsches Wort dafür giebt. L. Denkt nach, ob ihr eines findet. — Was hört ihr in der Musik? K. Eine Menge Töne, die schön zusammenklingen. L. Dafür giebt es kein einfaches deutsches Wort. K. Also ist Musik ein berechtigtes Fremdwort. (So auch Concert.)

L. Wenn ihr nun ins Concert gehen wollt, um Musik zu hören, müßt ihr Entrée bezahlen. Was ist das? K. Das ist das Geld, wofür wir in den Saal gelangen. — Das ist das Eintrittsgeld. — L. Was für ein Wort ist Entrée? K. Ein Fremdwort. L. Was bedeutet es? K. Eintrittsgeld. L. Was für ein Fremdwort ist es? K. Ein unberechtigtes, weil es für dasselbe ein gutes deutsches Wort giebt. L. Entrée bedeutet oft noch 'was anderes. Wenn man einen vornehmen Herrn besuchen will, wird man oft erst in ein Zimmer geführt, wo man warten muß, bis der Diener des Herrn einen angemeldet hat. Dann führt der Diener einen in das Zimmer des Herrn, das oft gleich hinter jenem liegt. Das erstere heißt man oft: Entrée. Wer weiß ein deutsches Wort dafür? K. Vorzimmer ꝛc. L. Auch bei großen Gastmählern nennt man oft die ersten Gerichte, wie Suppe, Pasteten ꝛc. auch: Entrées. Wie kann man solche Speisen, auf welche dann Braten, Fische, Gemüse, Pudding ꝛc. noch folgen

---

[1]) „Sprachanschauungsunterricht“. Oldenburg, Bültmann & Gerriets. (Seite 348.)

sollen, deutsch nennen? K. Vorspeisen zc. — Entrée ist ein unberechtigtes Fremdwort."

Um den Kindern den Gebrauch unberechtigter Fremdwörter zu verleiden, kann man auch die praktische Seite hervorkehren, indem man beispielsweise Geschichten erzählt, wie Anwendung von Fremdwörtern arge Mißverständnisse erzeugten. So sollte jener Officiersbursche seinem verreisten Herrn alle Citosachen nachsenden und ließ deshalb einen Brief mit dem Vermerke Citissimo ruhig liegen.

Ein Dorfschulze bei Aschaffenburg wurde bei einer landgerichtlichen Verhandlung befragt, wie es um die Industrie im Dorfe stehe, und ob es viel Luxus gebe. „Industrie wird hier keine gepflanzt, und Luxusse sind schon seit Menschengedenken keine geschossen worden", lautete die Antwort. — Die Ortsvorsteher einiger neben einander liegender Dörfer, die sich in einer gemeinsamen Angelegenheit getrennt an die Oberbehörde gewendet hatten, erhielten den Bescheid, sie sollten erst mit einander kommunizieren. Sie gingen pflichtgetreu — zum Abendmahl. — Ein Dorfschulze berichtete: „Die Moralität[1]) unter den hiesigen Einwohnern ist gottlob im Abnehmen begriffen, macht sich aber unter dem Vieh jetzt bemerkbar". — Einem erkrankten Schenkwirt wurde ein Schlafmittel, in kleinen Prisen zu nehmen, vom Arzte verordnet. Am andern Tage fand letzterer seinen Kranken mit hochgeröteter, dickgeschwollener Nase vor. „Um Gottes willen, was haben Sie denn gemacht?" „Der Schmerz im Leibe ist weg durch das viele Niesen", antwortete der Wirt, „aber die Prisen waren etwas kitzlich." Er hatte die Arzenei durch die Nase genommen. — Unkel Bräsig erklärte im Rahnstädter Reformverein: „Die große Armut in der Stadt kommt von der großen Powerteh (pauvreté) her". Dormit makte hei en Diener un namm sinen Aftritt un „Bravo!" gung dat dörch den Saal.[2]) — Dr. Presber erzählt in seinem „Wolkenkuckucksheim": Bei dem Tumult vor dem Schlosse zu Wiesbaden — 1848 — forderte ein „Krischer" (Schreier) Preßfreiheit und Censur gleichzeitig. Auf den Widerspruch aufmerksam gemacht, erwiderte er: „Schad't nix, aber han müsse mer's!" — Ein Vater

[1]) Mortalität.

[2]) Fritz Reuter, Ut mine Stromtid.

wurde gefragt: „Welche Barrière gedenkt Ihr Sohn einzuschlagen?“ — Ein Bauernsohn schrieb als Soldat nach Hause, er sei nun nicht mehr gewöhnlicher Bauer, sondern seit einiger Zeit Tambauer.

Geschichtchen wie die obigen können dazu dienen, den Kindern zu zeigen, wie der falsche Gebrauch eines Fremdwortes lächerlich machen kann. Beispiele dieser Art liegen außer obigen zu Dutzenden auf der Hand. Lächerlich will niemand erscheinen; ich wette: manches Kind wird im späteren Leben zurückdenken an das eine oder andere Beispiel und sich hüten, ohne Not ein Fremdwort anzuwenden.

Der Lehrer kann dem Schüler in hohem Maße jenes Gefühl anerziehen, welches demselben beim Gebrauche unverstanden aufgenommener Fremdwörter fortwährend ein sprachliches Glatteis vorgaukelt. Letzterer wird sich alsdann immer flugs wieder auf den sicheren Boden seiner Muttersprache flüchten. Diese oder jene der folgenden „Verdeutschungen“ dürfte dabei auch mit Erfolg verwendet werden können.

Deutsche Landwehrleute tauften 1870 ein bei Straßburg gelegenes Wirtshaus, auf dessen Schild cheval blanc (weißes Roß) zu lesen war, um in blanke Sch-walbe. — Die Schlacht bei le Mans wurde im Januar 1871 in Berlin als Schlacht bei Lehmanns ausgerufen. — Blücher hieß den Montmartre unwiderruflich Sankt Märten, ebenso wie unsere Krieger den Mont Valérien Onkel Baldrian, Bullrian oder plattdeutsch Ballerjan [1]) nannten. Ferner hieß Mars la Tour Marsch Latour (oder auch wohl Marsch retour), und der Dorf-Maire war ein heimischer Maier. — In Bismark i. d. Altmark heißen die Trümmer einer Wallfahrtskirche im Volksmunde „die goldene Laus“. Der wunderliche Name ist eine Entstellung der Inschrift Laus deo (Lob Gottes) über der Thüröffnung. — Ein Duisburger Schulvorstands-Mitglied wandelte die Quintessenz ständig um in Quinsequenz, was ihn nicht abhielt, immer per quasi noch ein Glas Bier zu trinken. Ein Bauersmann aus der Nähe derselben Stadt erzählte daheim, er sei in Kanossa gewesen und habe Kollekte gegessen. Er war im Duisburger Casino gewesen und hatte sich Kotelette geben lassen. — Der Großvater einiger

---

1) Ballern = starkes Geräusch verursachen; Ballerjan = Einer, der ballert.

meiner Schülerinnen erzählte mir, Neuwied sei zwar eine schöne Stadt, nur gebe es dort so viele Insekten, namentlich Herrenhuter. — Im Elsaß ist chandelle (Licht, Kerze) umgewandelt worden in Schandlicht. — In Thüringen waren zur Franzosenzeit dicke Tonnen als Geld im Umlauf (ducaton). — Das Frankfurter 1848er Parlament hieß im Volksmunde Plapperment. — Podagra nennt das Volk Pfotengram, eine Xantippe Zanktippe. Aus melancholisch macht es maulhängkolisch, der Rheumatismus ist ihm Reißmatismus, die Gouvernante eine Jumfer Nante. Auch ratzenkahl statt radikal, eingal statt egal, vermost statt famos wären zu nennen.

Knaster, den gelben, hat uns Apollo präpariert!

singen die Studenten, als ob Apollo Tabaksfabrikant gewesen sei. Gemeint ist Apolda in Thüringen. — Unser Dorflehrer erzählte uns Kindern mit vielem Behagen, daß die deutschen Bauersleute Napoleon Bonaparte mit „oll Wief, Thranlamp un Piepenröhr" (altes Weib, Thranlampe und Pfeifenröhre) begrüßt hätten. Dazu war im Munde der Plattdeutschen vive l'empereur geworden. —

Wenn der Lehrer gern noch mehrere Verdrehungen von fremden Wörtern erfahren möchte, so mag er den Apotheker befragen. Derselbe verkauft unguentum aegyptiacum als Gypsjakob, oleum petrae als Ole Peter, unguentum neapolitanum als umgewendeten Napoleon, unguentum digestivum als umgewendete dicke Stiefel, eau de mille fleurs als Olle Milletär, balsamum commendatoris als Baumkommandör, oleum laurei als olle Lore. — „In England giebt's Wirtshäuser, welche den tollen Namen bag of nails (Sack mit Nägeln) führen. Das ist englisiert aus Bacchanals (wo dem Bacchus geopfert wird)."

Durch Vorführen solcher und ähnlicher Dinge in dem Schüler eine Scheu vor dem Gebrauche fremder Wörter zu wecken, mag immerhin ein kleinliches Mittel genannt werden. Es giebt in der That auch bessere und wirksamere, um den deutschen Sinn im Schüler zu stärken. Namentlich ist dazu in den Geschichtsstunden Gelegenheit geboten.

Ein reges Nationalgefühl soll durch dieses Unterrichtsfach großgezogen werden. Fürchten wir dabei nicht den Vorwurf der Deutschtümelei, oder — um das Fremdwort zu gebrauchen — des Chauvi-

nismus[1]). Halten wir es nur ruhig mit Professor Hildebrand, der da sagt: „Europäisch sind wir gerade genug geworden, haben aber darüber zu sehr vergessen, Deutsche zu sein“.

Es ist zur Zeit zwar „modern“, gegen den „Chauvinismus“ zu „leitartikeln“. Stand doch in einer sehr angesehenen Zeitschrift für Erziehung und Unterricht neulich zu lesen, die Verrussung der deutschen Gymnasien in den Ostseeprovinzen sei eine Antwort auf — — Dr. Saalfelds Vorträge über Sprachenreinheit. — Auch die schändliche Behandlung der Deutschen in Frankreich habe im deutschen Chauvinismus Grund, wurde andernorts behauptet. Nun, ich meine, der Chauvinismus würde sich namentlich dann offenbaren, wenn wir uns ungezogen oder gar roh benähmen gegen Franzosen, die unser Land besuchen. Zu solcher Roheit ist — gottlob! — ein Deutscher aber unfähig und wird's auch bleiben, auch bei nachdrücklichster Pflege der Vaterlandsliebe in unseren Schulen. Der Deutsche ist von Natur ein Weltbürger; ihm ist außerdem der Hang zum Ausländischen, die Vorliebe für das Fremde angeboren. Da thut Weckung und Belebung des Nationalgefühls wahrlich not. — Unsere Geschichtsstunden sollen nicht lediglich von Krieg- und Kriegsgeschrei handeln, auch der Sittengeschichte soll ihr Recht werden. Dabei aber ergiebt sich auch Gelegenheit, die Kinder gegen die aus der Fremde zugelaufenen Wörter einzunehmen. In Nachäfferei der Franzosen haben wir ja seit je Großes geleistet. Sollte zudem den Kindern jedes Verständnis abgehen für Versündigungen an unserm Deutschtum, wie sie die schmalkaldischen Fürsten übten, indem sie in feiler Schmeichelei dem französischen Könige, statt in der bis dahin gebräuchlichen deutschen, Briefe in französischer Sprache schrieben? Oder sollte ihnen nicht die Zornesröte ins Gesicht steigen über des deutschen Kaisers Karl V. Wort: „Spanisch rede ich mit Gott, italienisch mit Frauen, französisch mit Männern, deutsch mit meinem Pferde!“ — Oder sollte ihr Herz nicht höher schlagen, wenn der Lehrer erzählt, wie Fürst Bismarck dem alten deutschen Erbfeind 1871 die Friedensbedingungen statt in der bis dahin bei solchen Gelegenheiten üblichen französischen Sprache auf gut deutsch stellte? Oder sollten die Kinder dem hehren Vorbilde

[1]) Chauvinismus kommt her von chauvin (alter Knasterbart — alter Soldat des Kaiserreichs), also übertriebener Bewunderer Napoleons I. Das Wort hat in neuerer Zeit nach französischem Muster obige übertragene Bedeutung erlangt.

unseres Heldenkaisers nicht nacheifern wollen, sobald der Lehrer sie darauf aufmerksam macht, daß in der Bekanntmachung an das deutsche Volk vom 17. Januar 1871 unter 240 Wörtern nur zwei Fremdwörter, national und Titel, stehen?

Ferner bietet die heimat- und erdkundliche Unterweisung Gelegenheit, Vaterlandsliebe zu pflegen. Tegnér nennt die Geographie das Lokal der Geschichte, die Geschichte eine bewegliche Geographie. Daraus folgt der enge Zusammenhang zwischen beiden Unterrichtsfächern. Soll der Schüler sein Vaterland lieb gewinnen, so muß er es auch möglichst gründlich kennen lernen. Deutschland ist reich genug an Naturschönheiten, an eigenartigen Volksbräuchen und Volkssitten, sodaß der Volksschullehrer nicht nach „interessanten Stoffen" aus fremden Ländern und Erdteilen zu haschen braucht, um die Kinder im erdkundlichen Unterricht zu fesseln. Wofern es dem Lehrer gelingt, deutsche Berge und Thäler, deutsche Ströme und Seen, deutsche Gaue und Stätten, deutsche Sitten und Gebräuche anschaulich und fesselnd zu schildern, weiterhin das Vorgetragene dem Schüler zu bleibendem Eigentume zu machen, so wird er die Kindesbrust mit Stolz darüber erfüllen, daß der Knabe, das Mädchen in einem solch herrlichen Lande geboren sind. Auch Sprachproben aus deutschen Mundarten sollen den erdkundlichen Unterricht beleben. Bei Behandlung der Provinz Schleswig-Holstein wird von Claus Groth, bei Mecklenburg von Fritz Reuter, bei Schlesien von Holtei, beim Oberrhein von Hebel vorgelesen werden. Das Kind fühlt sich beim Hören jener Sprachproben mitten in den Kreis der Bewohner solcher Gegenden versetzt. Es ist eine leider immer weiter um sich greifende Erscheinung, daß das Volk sich seiner Mundart schämt; wer nur irgendwie den Gebildeten hervorkehren möchte, radebrecht hochdeutsch. Darum muß die Schule der Erkenntnis Bahn brechen, daß auch in den Mundarten sich der Reichtum der deutschen Sprache offenbart. Sind doch die Mundarten wahre Jungbrunnen der hochdeutschen Schrift- und Umgangs-Sprache, in denen dieselbe sich verjüngt. Kurzsichtige Leute meinen freilich, die Fremdwörter seien am meisten geeignet, unsern Wortschatz zu mehren und vielseitiger zu gestalten. Man ahnt kaum, welch' eine Unzahl treffender Worte im Munde des Volkes umläuft, die nur des Augenblickes harren, in welchem sie von der Straße aufgelesen und dem Schriftdeutsch einverleibt werden. Wenngleich die Schule auf ständigem Kriegsfuße mit der Mundart zu

stehen scheint, wenn auch das Straßendeutsch das Kreuz der Schule ist, so wird der Lehrer doch ein jederzeit offenes Ohr für die Sprache des Volks zu wahren haben. Treffende und nicht zu sprachregelwidrig klingende Wörter wird er im Munde der Schüler gern dulden, während er dem entbehrlichen Fremdworte den Krieg bis aufs Messer erklärt haben muß.

---

4. Die Schularbeit.

Der allgemeine deutsche Sprachverein will kein Fremdwort gesetzt wissen für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann. Dieser Standpunkt ist ein sehr vernünftiger, da er weise Mäßigung im Kampfe wider Fremdwortsucht empfiehlt. Für uns Lehrer liegt dies Gebot weiser Mäßigung in weit höherem Maße vor. Wir haben die Schüler für das Leben vorzubereiten. Da begegnen demselben späterhin immer und immer wieder fremde Ausdrücke, die er zum Teil nach Bedeutung und Schreibweise kennen gelernt haben muß. Wir persönlich mögen uns ganz nach Belieben ärgern über Inspektor und Direktor, über Superintendent und Präsident, über Minister und Excellenz; wir stehen diesen allen machtlos gegenüber, wir haben mit ihnen sogar zu rechnen, haben unsere Kinder mit ihnen bekannt zu machen, da sie im Leben jeden Augenblick darüber stolpern können. — Und wie die angeführten Wörter, so viele andere.

Freilich nicht so viele, wie das Heft Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in den preußischen Schulen aufzählt.

Ich halte es für geraten, die Beurteilung dieser den preußischen Schulen amtlich aufgezwungenen „Recht"-schreibung an dieser Stelle jemandem zu übertragen, der nicht unter dem Drucke derselben seufzt. Professor Hermann Riegel schreibt[1]):

„Am allerschmerzlichsten war für mich eine Entdeckung, die ich leider erst nach dem Erscheinen meines ‚Hauptstückes' gemacht habe, und von der ich hier sprechen muß, weil gerade ein Gebiet

---

[1]) „Der Allgemeine Deutsche Sprachverein, als Ergänzung seiner Schrift: Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen." Heilbronn, Gebr. Henninger. 1885.

in Rede kommt, wo die Heilung mit besonderer Kraft und Lust einsetzen müßte und wo so viele günstige Anzeichen die Hoffnung auf den glänzendsten Erfolg erwecken: die Schule. Als meine eben genannte Schrift herausgekommen war, brachte die Magdeburgische Zeitung einen sehr gesunden Leitartikel über die Fremdwörterfrage, der an seinem Schlusse auf ‚das den Puttkamerschen Regeln beigegebene Wörterverzeichnis‘ hinwies, indem er unter Anführung eines schier unglaublichen Beispiels sagte: ‚man meine ein Fremdwörterbuch vor sich zu haben‘. Und dabei rief er aus: ‚und das soll in der Schule gelehrt werden!‘

„Ich hatte bis dahin das kleine Buch noch nicht in die Hand genommen, weil ich von der ganzen Neuerung, die mir ebenso überflüssig als willkürlich erschien, nichts wissen mochte und sie für meine Person unbedingt ablehnte. Das aber machte mich denn doch neugierig. Ich kaufte mir also das Heft: ‚Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten‘, und sah dasselbe durch. Die Neuerungen der Schreibweise unserer Sprache waren mir bekannt; ich fand nichts, was mich zu einer Änderung meiner Stellung dieser Angelegenheit gegenüber auch nur im geringsten hätte veranlassen können; ich halte dasselbe nach wie vor, um mit den Worten des Reichskanzlers zu reden, für ‚eine willkürliche Entstellung unserer hergebrachten Rechtschreibung.‘ Aber das Wörterverzeichnis! Wahrlich, die Magdeburger Zeitung hatte Recht: ‚man meint, ein Fremdwörterbuch vor sich zu haben!‘ Ich, sonst gerade nicht schreckhaft, bekam doch einen gewaltigen Schrecken und mußte mir die schmerzliche Frage stellen: ist das in der That das Deutsch, um dessen Rechtschreibung es sich beim Unterrichte ‚in den preußischen Schulen‘ handelt?

„Doch will ich dem Leser zunächst einen Bericht über dieses Wörterverzeichnis geben.

„Das Wörterverzeichnis umfaßt auf 25 Druckseiten zu je drei Spalten im ganzen etwa 3500 Wörter und darunter rund 1500, in Buchstaben eintausend fünfhundert fremde, nicht deutsche. Das heißt also, drei Siebentel oder beinahe die Hälfte aller hier aufgeführten Wörter sind Fremdwörter, reine Fremdwörter, die in ihrer Form sofort ihre Zugehörigkeit zu einer fremden

Sprache erkennen lassen und die, bis auf einige wenige vielleicht, ganz und gar zu entbehren sind. Ich habe Wörter wie Partei, Katalog, Nation, Modell, Nerv u. dgl. m. gar nicht mitgezählt, weil ich dieselben als in unsere Sprache aufgenommen erachte, obwohl manches dieser Wörter dermaleinst auch durch einen Ausdruck rein deutschen Ursprungs sich würde ersetzen lassen. Doch auf solche Einzelnheiten kommt es gar nicht an. Das Bestreben, die deutsche Sprache von dem ihr anhaftenden Unflat zu befreien, richtet sich gegen das Übermaß fremder Eindringlinge und ganz besonders gegen die Masse der französischen Schmarotzer. Von einzelnen Wörtern und selbst von einer Hand voll solcher Wörter wird kein verständiger Mensch viel Aufhebens machen. Aber das ist doch noch etwas anderes als die Verwelschung und Verquatschung der deutschen Sprache. Das ‚Wörterverzeichnis‘ scheint nun aber in der That diese Verwelschung, die echte und richtige Fremdwörterseuche recht hegen und pflegen zu wollen. Das Gift wird der Jugend nicht tropfenweise, nein gleich eimerweise eingeflößt, die Verquatschung der Sprache wird methodisch betrieben und zu einer Aufgabe der Schule gemacht. Es giebt Spalten in diesem Wörterverzeichnisse, wo nicht ein einziges deutsches Wort steht, wo unter den 44 oder 46 Wörtern, die sie enthalten, die größere Hälfte der französischen, die kleinere der lateinischen Sprache angehört. Lauter welsche Ausdrücke! Da möchte ich denn doch lieber gleich französisch oder lateinisch reden. 25 bis 30 und selbst 40 fremde Wörter auf der Spalte bilden die Regel. Nur einige wenige Spalten mit zwei, drei oder überhaupt nur einer geringen Zahl von Fremdwörtern kommen vor. Der Buchstabe **W** ist der glücklichste. Auf drei und einer halben Spalte hat er nur ein einziges Fremdwort, dafür freilich auch eines der alleralbernsten, das urdumme Wort Waggon, das echten alten deutschen Ursprungs ist, eine englische Form hat und französisch ausgesprochen wird. Und so etwas wird der Jugend auf den preußischen Schulen unter dem Aushängeschilde deutscher Rechtschreibung beigebracht!

„In den dem Wörterverzeichnisse vorangehenden Regeln wird auf vier Seiten (S. 16—19) Anweisung ‚über die Schreibung der Fremdwörter‘ gegeben, und nachher werden anderthalbtausend dieser Fremdwörter ausführlich verzeichnet. Das heißt doch so viel, daß diese Fremdwörter als Bestandteil des Sprachschatzes amtlich angesehen werden, den man in den preußischen Schulen

für deutsch ausgiebt und dessen Rechtschreibung man regeln wollte. Denn daß diese Sprache noch die deutsche genannt werden könnte, darf doch nur der behaupten, der gar keinen lebendigen Begriff vom Wesen und Geist der deutschen Sprache hat, der kein Gefühl für nationalen Anstand besitzt und der nicht weiß, wie stark und nachhaltig das fremde Wort die Gesinnung beeinflußt. Da stehen sie in geschlossenen Reihen, diese Franzosen! Auf dem Schlachtfelde haben wir sie überwunden, nicht aber auf dem Felde unserer Sprache. Da herrscht noch ganz die schmählichste Unterjochung, die albernste Afferei. ‚Affaire, — affrös, — Assemblee, — Balance, — charmant, — Parasol, — Revanche, — soupieren, — Jalousie, — brillant, — Etage, — changieren, — Cousin, — genieren, — Queue, — Recherche, — tranchieren, — rikoschettieren, — Raffinement, — Eloge, — Decharge, — Entree, — Chaine, — Chance, — Nuance‘ — und so fort, schier ins Unendliche. Die Belehrung über diese Wörter und deren Schreibung gehört doch in die französische Sprachstunde, aber im Leben nicht in den Unterricht über die deutsche Rechtschreibung.

„Übrigens halte ich die Gesichtspunkte, nach denen die ‚Schreibung der Fremdwörter‘ behandelt wird, größtenteils für ganz falsche. Es wird ‚Entree‘ geschrieben, aber kein Mensch spricht Entree; es wird Angtreh gesprochen. Man schreibe deshalb ‚Entrée‘ und lasse dem französischen Worte sein Recht, seine Natur und seine Gestalt. Wenn es hernach der preußische Schüler, der noch nicht französisch gelernt hat, auch nicht versteht, so achte ich das für doppelten Gewinn: er wird dann einen deutschen Ausdruck gebrauchen. Statt ‚affreux‘ wird ‚affrös‘ geschrieben, aber es bleibt ‚affaire‘ stehen und es wird nicht ‚Affäre‘ geschrieben. Man verwandelt in ‚ricocheter‘ das c in k und das ch in sch und schreibt rikoschettieren, aber läßt das c in ‚Carré‘ (so!) und das ch in hundert Wörtern unverändert stehen. Man schreibt ‚Kurs‘ und ‚Kurier‘, aber ‚Cour‘ und ‚courant‘. Man schreibt ‚Nuance‘ mit dem deutschen u und weiß doch, daß das Wort nicht Nuanze gesprochen wird, sondern Nüangs. So flickt und quacksalbert man an den Wörtern herum, um ihnen einen Schein deutscher Schreibweise zu geben, — aber die Art, wie sie gesprochen werden, ist und bleibt die ursprüngliche, die französische.

„Dann wieder schreibt man ‚Attaque‘, setzt aber in Klammern ‚Attacke‘ dabei: man hält also hier die französische, echte Schreib-

weise für richtig, läßt aber die deutsch zurechtgemachte auch ‚als zulässig gelten‘ (S. 22). Dagegen hält man die deutsch zugestutzte ‚Allianz‘ für richtig, aber die echte ‚Alliance‘ nur für zulässig. ‚Banquier‘ ist die Regel, aber ‚Bankier‘ ist zulässig, während ‚Billete‘ (Mehrzahl) für richtig, ‚Billets‘ für zulässig erklärt werden. ‚Ce n'est pas logique‘, pflegt der Franzose in solchen Fällen zu sagen. Ganz besonders auffallend ist aber dieser Mangel an Klarheit und Folgerichtigkeit inbezug auf die Schreibung des c. Bei einem Worte steht für den c-Laut das z und daneben dann oft in Klammern als auch zulässig das c, — bei einem andern ist es gerade umgekehrt. Man liest: ‚Patricier (Patrizier)‘, aber daneben ‚Parzelle (Parcelle)‘; man liest ‚Particip (Partizip)‘ und doch ‚Prozent (Procent)‘. Dann wieder liest man ‚Präcedenzien‘, aber auch ‚prätentiös‘, beides ohne weiteren Beisatz. Wer kann in dieser Willkür ‚Regel‘ finden?

„Zwar werden ja Regeln ‚über die Schreibung der Fremdwörter‘ aufgestellt, aber das ist nur scheinbar. Denn diese Regeln bestehen nur darin, den Sprachmischmasch, wie er nun einmal von vielen Leuten getrieben wird, so wie er steht und liegt, aufs Papier zu bringen. Da heißt es z. B., der Laut a, nämlich der deutsche Laut a, wird durch das französische e bezeichnet in ‚Appartement, Emballage, Entree, Pension‘. Dieses französische e sieht aber gedruckt genau so aus wie das deutsche e, und der preußische Schüler, der noch nicht französisch gelernt hat, kann demselben doch unmöglich anriechen, wo es herkommt und was es vorstellt. Hinaus also mit solchen Zwittergeschöpfen aus dem Gebiete der deutschen Rechtschreibung! Doch ich thue dem amtlichen Regelhefte unrecht. Es ist bescheiden genug, es hat nur Anweisungen ‚über die S c h r e i b u n g der Fremdwörter‘ geben wollen, es verzichtet also selbst und von vornherein auf die Aufstellung von Regeln über die R e c h t schreibung der Fremdwörter.

„Zusammengesuchter, nackter Erfahrungskram ist hier geliefert, und es ist so ein Stoff zusammengehäuft, bei dem jede wissenschaftliche Methode fehlt, und dessen Bewältigung an das Gedächtnis des Schülers Riesenansprüche erhebt. Da verbannt man aus etlichen hundert deutschen Wörtern ein h oder ein e, nur damit der viel geplagte teure Schüler die Sache einfacher habe und sein Gedächtnis nicht so zu quälen brauche. Aber tausend französische Wörter, die bald französisch geschrieben, bald deutsch zugestutzt, bald halb franzö-

sisch und halb deutsch zurechtgemacht sind: die soll er auswendig lernen. Und was lernt er damit? Die schöne deutsche Sprache verhunzen. Dazu, denke ich, sollten doch die Zöglinge der preußischen Schulen zu gut und zu kostbar sein.

„Durch diese Vorschriften, deren Anwendung und Übung ist die preußische Schule geradezu zu einem Heckneste der Fremdwörterseuche gemacht worden. Oder will man dies zu leugnen wagen? Was sollen denn aber diese 1500 Fremdwörter hier in diesem ‚Wörterverzeichnisse‘ bedeuten? Doch nur, daß es selbstverständlich ist, sie anzuwenden, — auch auf den preußischen Schulen! Die Schüler und Schülerinnen werden also in bester Form angeleitet und abgerichtet, ein Kauderwelsch zu reden, in dem jedes zweite oder dritte Wort ein fremdes, ein französisches oder lateinisches ist.

„Aber auch ganz entlegene gelehrte Fremdwörter enthält das ‚Wörterverzeichnis‘, die vielleicht zum Teil in der obersten Gymnasialklasse einmal auftauchen können, aber doch auf der ganzen großen Masse der ‚preußischen Schulen‘ nicht die geringste Spur eines berechtigten Vorkommens besitzen: ‚Chrie, Solöcismus, Syllogismus, Votant‘ und viele andere Ausdrücke mehr. Was soll das?

„Dieser Zustand ist wahrhaft verderblich, entsetzlich und verhängnisvoll.

„Ich habe ihn hier aber nicht verschweigen wollen, um mich nicht einer Schönfärberei schuldig zu machen, die durchaus verwerflich wäre. Offen sage ich es vielmehr: die Masse des Unrates türmt sich berghoch und erdrückend vor einem auf, und man könnte verzweifeln, ihrer mächtig zu werden, wenn man bemerkt, wie jeder Schritt, jedes Bemühen zur Heilung schon durch das Gift, womit die Kinder auf der Schule gefüttert und überfüttert werden, von vornherein vereitelt erscheint.“ —

Der Herr Professor hat gut reden; er ärgert sich gelegentlich über das Heftchen, während wir Lehrer dasselbe in der Schule tagtäglich als Richtschnur für den Rechtschreibe-Unterricht anzusehen haben. Daneben besteht dann obendrein noch eine Vorschrift, wonach amtliche Schriftstücke in alter Schreibweise abzufassen sind. Woher nur der Nachwuchs die alte Schreibart lernen soll? Volksschule, Präparandenanstalt, Seminar lehren Puttkamersche Orthographie, das Leben hingegen schüttelt dieselbe entschieden ab. „Thut nichts, der Jude wird verbrannt!“

Verbrennen wir ihn denn!

Es ist selbstverständlich, daß in der Volksschule nicht alle jene Fremdwörter zu üben sind, die das amtliche Wörterverzeichnis aufzählt. Geradezu Unsinn würde es sein, wollte der Lehrer nur wegen der Übung im Rechtschreiben Fremdwörter in den Schulunterricht einschwärzen. Nur solche fremde Wörter sind nach Schreibweise und Bedeutung zu üben, die sich aus dem Unterrichte nicht verweisen lassen. Dabei kommt nun die traurige Thatsache in Betracht, daß das Lesebuch die meisten unnötigen Fremdwörter in die Schule einschleppt. Das Lesebuch soll Ausgangs- und Mittelpunkt für alle Zweige des deutschen Sprachunterrichts sein. An und für sich sollte schon die Forderung überflüssig erscheinen, daß diejenigen Bücher, welche in Händen der Kinder unserer Volksschule sind, von allen entbehrlichen Fremdwörtern frei zu halten seien. In höherem Maße müßte diese Forderung vom deutschen Volksschul-Lesebuche gelten.

Wie steht es aber in Wirklichkeit?

Der Anhang dieser Schrift bringt ein Verzeichnis von Fremdwörtern aus deutschen Lesebüchern. Diese Sammlung ist aus solchen Büchern zusammengestellt, welche sich einer besonders weiten Verbreitung erfreuen. Zweck der Sammlung ist, den augenfälligen Beweis zu erbringen, in welch umfangreicher Weise die deutsche Sprache sogar in unseren Volksschulen entdeutscht wird; denn das Lesebuch will in erster Linie dem Schüler Sprachmuster von den besten deutschen Schriftstellern bieten. Nicht aufgeführt sind Lehnwörter, weil diese einen berechtigten Bestandteil unserer Muttersprache bilden. Um eine bestimmte Grenze zwischen Lehnwort und Fremdwort zu ziehen, ist in zweifelhaften Fällen als ausschlaggebend angesehen worden: Dr. Konrad Roßberg, Deutsche Lehnwörter in alphabetischer Anordnung. Zusammengestellt und auf ihren Ursprung zurückgeführt. (Hagen in Westfalen und Leipzig, Herm. Risel. 1881.) Ferner sind solche Fremdwörter nicht aufgenommen, welche sich auf die Religion beziehen oder als Titel von Beamten und Behörden vorgeschrieben oder als Kunstausdrücke — besonders im Heerwesen — gebräuchlich oder geläufig sind und ähnliche. Ob jedes aufgeführte Fremdwort im Lesebuch unbedingt durch ein deutsches Wort hätte ersetzt werden müssen, soll durch Aufnahme in die Liste nicht entschieden sein. — Die Ziffern hinter den einzelnen Fremdwörtern verweisen auf die ent-

sprechende Seite des betreffenden Lesebuchs. — Für Vollständigkeit der Sammlung wird übrigens keinerlei Bürgschaft übernommen. Und nun durchblättere der Leser gefälligst die Liste dieser „Fremdenlegion“ nach den Titeln der durchsuchten Bücher!

Es finden sich daselbst verzeichnet: I. Engelien und Fechner, Deutsches Lesebuch. Ausgabe B., in drei Teilen; — unter II: Lesebuch für die Oberklassen katholischer Volksschulen. Ausgabe für den Regierungsbezirk Düsseldorf. Dortmund bei Crüwell; — unter III: Gabriel und Supprian, Deutsches Lesebuch mit Bildern. Ausgabe B. in zwei Teilen; — unter IVa: die neue Bearbeitung des ersten Teiles von dem Deutschen Lesebuch für katholische Volksschulen. Köln bei Du Mont-Schauberg; — unter IVb: Deutsches Lesebuch für Volksschulen aus demselben Verlag. Man sieht, bis auf eines wollen diese Bücher dem Titel nach sämtlich Deutsche Lesebücher sein. Wie stimmt aber dazu unser Sündenregister? Am lautesten klagt dasselbe die Herren Engelien und Fechner an, eine um so bedauerlichere Thatsache, als Herr Rektor Engelien als Volksschulmann einen ehrenvollen Platz unter den deutschen Sprachgelehrten der Gegenwart einnimmt, und Herr Fechner als „schneidiger“ Beurteiler manchem dickhäutigen Fibelverfertiger das Gruseln gelehrt hat.

Die beiden Herren haben sogar den Grundsatz, die Fremdwörter aus den aufgenommenen Lesestücken nicht auszumerzen. Sie sagen darüber im Vorworte: „Die Fremdwörter haben wir grundsätzlich nicht verbannt. Es schien uns empfehlenswerter, dem Lehrer Gelegenheit zu bieten, den Schüler mit den gangbaren Fremdwörtern bekannt zu machen, damit er sie verstehe, vielleicht auch anwenden lerne, als den Versuch zu unternehmen, jedes Fremdwort durch ein deutsches zu ersetzen, einen Versuch, bei dem der Sprache allzu leicht Gewalt angethan wird.“ Nun, auf diese Weise können wir's noch weit bringen! Wie weit die genannten Herren es schon jetzt brachten, beweist Seite 123 der vorliegenden Schrift. Daselbst findet sich die Fußbemerkung: „Auf dieser einen Seite (nämlich der 338. des Lesebuchs, Teil III) also 20 mal Fremdwörter, und zwar 14 verschiedene (nämlich: Klima, moralisch, Tropenländer, Servilismus, Despotismus, moralische Kultur, Energie, Flora, Fauna, materielle und moralische Kultur, Kontinent, materielle, basierte, primitivsten Elemente). Da die Seite überhaupt

525 Wörter zählt, so ist jedes 26. Wort ein fremdes". Wie lautet doch gleich der Leitspruch, das Motto, auf dem Titelblatte dieses „deutschen" Lesebuchs? Ja so:

„Verpflanz auf deine Jugend
die deutsche Treu' und Tugend
zugleich mit deutschem Wort!"

„Spottet seiner und weiß selbst nicht wie!" schrieb derzeit ein gewisser Goethe.

Erfreulich ist es, daß die beiden Verfasser doch noch besserungsfähig erscheinen. Die neuesten Auflagen haben oben angeführtem Satze des Vorwortes eine mildere Fassung gegeben. Der Übersichtlichkeit wegen seien früherer und jetziger Wortlaut neben einander gestellt.

Alte Auflagen.	Neue Auflage.
Die Fremdwörter haben wir grundsätzlich nicht verbannt. Es schien uns empfehlenswerter, dem Lehrer Gelegenheit zu bieten, den Schüler mit den gangbaren Fremdwörtern bekannt zu machen, damit er sie verstehe, vielleicht auch anwenden lerne, als den Versuch zu unternehmen, jedes Fremdwort durch ein deutsches zu ersetzen, einen Versuch, bei dem der Sprache allzuleicht Gewalt angethan wird.	Die Fremdwörter haben wir grundsätzlich nicht völlig verbannt. Es schien uns empfehlenswerter, dem Lehrer Gelegenheit zu bieten, den Schüler mit den gangbaren Fremdwörtern bekannt zu machen, als den Versuch zu unternehmen, jedes Fremdwort durch ein deutsches zu ersetzen, einen Versuch, bei dem der Sprache allzuleicht Gewalt angethan wird.

Obwohl das Bestreben anzuerkennen ist, die Lesestücke genau nach den Quellen zu bringen, so durfte man trotzdem nicht so engherzig sein, unnötige Fremdwörter nicht zu verdeutschen. Das kann geschehen, ohne der Sprache Gewalt anzuthun. In „leise veränderter" Form erscheinen zudem in dem quellentreuen Lesebuche ja doch ab und zu Stücke. Besonders müßte die bessernde Hand an die in ihrer Art trefflichen Lesestücke von Johann Peter Hebel gelegt werden. Abgesehen von dem oftmals krausen Satzbau und der schnurrigen, volkstümelnden Wortfolge, gebraucht derselbe auch mit Vorliebe Fremdwörter. Durch Sprachreinheit zeichnen sich Lesestücke von den Gebrüdern Grimm und von Alfred Brehm aus. Erstere meiden in den deutschen Kinder- und Hausmärchen jedes fremde Wort. So verdeutschen sie u. a. Diamant in Demant.

Ist ein Fremdwort im Lese-, überhaupt im Schulbuche nicht zu

vermeiden, so sollte dasselbe im fortlaufenden Texte zunächst verdeutscht auftreten und erst in Klammern nach der Verdeutschung folgen. Einige Verfasser von Schulbüchern haben freilich den umgekehrten Weg für den richtigen gehalten. Möglich, daß er es mitunter auch wirklich ist.

Bei dem Lesebuche von Gabriel und Supprian will der Zufall, daß gerade dasjenige Lesestück, welches von einer dörflichen Schulprüfung (durch König Friedrich Wilhelm I.) handelt, die meisten, nämlich 18 Fremdwörter enthält. Dieselben können auf Seite 127 nachgelesen werden. Obendrein ist das Lesestück „nach Hilt" wiedergegeben, also doch wohl von den beiden Verfassern, einem Königl. preußischen Schulrate und einem Seminar-Direktor, für Schulzwecke bearbeitet worden. In allen Lesebüchern aber sind die Stücke aus der Heimatskunde und diejenigen, welche vom letzten deutsch-französischen Kriege handeln, mit den meisten Fremdwörtern gespickt.

Wahrhaft erhebend! Um die Kinder mit ihrer engeren Heimat im deutschen Vaterlande bekannt zu machen, reicht also für die deutsche Volksschule die armselige deutsche Sprache mit ihrer halben Million Wörter nicht aus. Wie deutscher Heldenmut welschen Übermut mit deutschen Hieben gestraft hat, erzählen die biederen Deutschen dem heranwachsenden Geschlechte in verwelschter Sprache.

O Zeiten, o Sitten!!

Wenn ich mich monatelang mit der mühsamen, geisttötenden Arbeit des Heraussuchens von Fremdwortungeziefer aus Lesebüchern abgequält habe, so hatte ich dazu einen bestimmten Grund. Der eingeborene Duisburger pflegt zu sagen, man müsse jederzeit „'was unter die Füß'" haben. In meinem Falle soll das heißen: „Habe für deine Behauptungen die Beweise zur Hand!" Wäre ich ohne die ellenlange Fremdwörterliste aufgetreten als Anwalt für Sprachreinheit in der Volksschule, man hätte mich am Ende gescholten, ich kämpfte gegen Windmühlen. Das soll selbst der hartgesottenste Fremdwörterfreund nunmehr schon hübsch bleiben lassen. Wer nicht zufällig bereits gezählt hat, wieviel Fremdwörter ich aus den fünf Lesebüchern unter Beobachtung der ausgesprochenen Grundsätze herausspießte, wird staunen, daß es mehr als achthundert Stück sind.

Die fremde Brut ist auf den Seiten 130—134 übersichtlich geordnet. Welcher Art diese Wörter sind, merkt der Leser schon, wenn

er beispielsweise die zwei ersten Spalten auf Seite 134 durchfliegt. Dort sind verzeichnet: „Qualität, Quantität, Quantum, Qui-vive, Rancho, raffinieren, Rapport, ratifisieren, raisonnieren, Rebell, Reflex, reflektieren, Regent, Regiment (statt ‚Regierung'), Region, Reguladetri, rekrutiert, Rekognoscierung, Rendant, Rendezvous, renommieren, Renegat, Reparatur, Repräsentation, Reptil, Republik, reputierlich, Reserve, Residenz, respektabel, Resultat, resolvieren, Restauration, Revanche, Revisor, (revidieren), Revolution, Revue, Rex, Recept, Rezeptor, säkularisieren, Sanität, Sanssouci, Sarkophag." Der Leser schüttelt den Kopf, der Verfasser auch.

Bemerkt sei übrigens ausdrücklich, daß über die genannten Lesebücher außer bezüglich der Fremdwörter kein Urteil abgegeben sein soll.

Über Rechenbücher, sogen. Reallesebücher, Katechismen usw. will ich mich nicht noch besonders verbreiten. Mir erscheint die Forderung selbstverständlich, daß auch darin alle unnötigen Fremdwörter vermieden sein müssen.

Der Lehrer hat freilich gut fordern, da ihm nur selten Einfluß auf Auswahl und Einführung von Schulbüchern gestattet wird. Ihm bleibt vor der Hand nichts anderes übrig, als sich mehr oder minder gut abzufinden mit der verseuchten Schulsprache, wie solche die Schulbücher großzüchten. Und da erwächst ihm denn die Pflicht, eine ganze Anzahl von Fremdwörtern, und zwar manche entbehrlichen, nach Bedeutung und Schreibweise zu üben.

Suchen wir uns darum zunächst die Frage zu beantworten, wann wir die Kinder mit den notwendigen Fremdwörtern bekannt machen können.

Die Antwort wird lauten: gelegentlich! Sobald im Unterricht ein Fremdwort auftritt, packen wir's beim Schopfe und erklären es. Beim Lesen stoßen die Kinder auf Armee — leider, da wir doch das gut deutsche Heer haben! — auf Patient, Chaussee, Element, Visitation usw.; im Religionsunterrichte hören sie von Religion, Confession, katholisch, protestantisch, Missionar usw.; — in der Geschichtsstunde von Regent, Bajonett, Salven, Revolution usw.; die Geographie handelt von Zone, Horizont, Ocean, Universität usw.; die Naturkunde von Barometer, Thermometer, Elektricität, Instinkt usw.; das Rechnen lehrt addieren, subtrahieren, resolvieren, Regeldetri usw. Und

ähnlich in allen Fächern! Bei Anleitung zum Anfertigen von Geschäftsaufsätzen und Briefen — von letzteren namentlich solchen an Soldaten — sind absichtlich aus dem Verkehrsleben fremde Bezeichnungen heranzuziehen wie Kapital, Prozent, Regiment, Compagnie u. dgl.

Wie sind die Fremdwörter zu erklären? fragen wir weiter.

Wofern die Kinder dieselben lesen, ist sofort der Begriff klar und scharf festzustellen und zu üben. Muß der Lehrer in seinem Vortrage ein Fremdwort bringen, so wird er die Sache zunächst umschreiben und alsdann hinzufügen: „Mit einem Fremdworte nennt man das so!" Wenn es angängig ist, wird sich nebenbei auch noch die geistreiche Weise empfehlen, die der Mitarbeiter des Grimmschen Wörterbuches, Hildebrand, vorschlägt. Derselbe will jedes Fremdwort als ein „Kulturbild" oder „Bildchen" behandelt haben. Er liefert dazu eine hübsche Probe an dem Worte General. So lange ein Heer noch klein war, reichte als Befehlshaber der Hauptmann aus. Als mehrere Heeresabteilungen unter gleichgeordneten Hauptleuten zusammenkamen, stellte man einen obersten Hauptmann — einen Oberst — an die Spitze. Beim Anwachsen des Heeres reichte auch der nicht für das Ganze aus, man ernannte einen Oberst für alle, einen General-Oberst oder einen General usf.

Wie geschieht die Einübung der Fremdwörter in der Schule?

Durch möglichst deutliches, silbengemäßes Vorsprechen, durch Vorschreiben an die Schultafel, durch Ablesen davon, durch Buchstabieren, Nachschreiben, Anwenden im ferneren mündlichen und schriftlichen Unterricht — kurz durch jene kleinen Handgriffe, für die Fachgenossen keiner besonderen Anweisung bedürfen. Aufs nachdrücklichste sei indessen betont, daß der Lehrer im Aufsatzhefte der Schüler kein Fremdwort dulden darf, da sonst die Bezeichnung deutscher Aufsatz widersinnig wird.

An dieser Stelle mögen auch einige Fingerzeige darüber erfolgen, wie sich der Lehrer am besten mit der amtlichen Vorschrift über die Schreibung der Fremdwörter abfinden kann. — Selbstverständlich würde es verkehrt sein, die im Leitfaden angegebenen Beispiele der Übung im Rechtschreiben wegen in die Schule einzuführen, ungeachtet, ob diese Wörter sonst in einem Unterrichts-

fache vorkommen oder nicht. Dahingegen sollte sich jeder Lehrer ein Verzeichnis von Fremdwörtern aus den in seiner Klasse eingeführten Schulbüchern anlegen. Dieses Verzeichnis müßte nach Gesichtspunkten für die Rechtschreibung geordnet sein, damit vorkommenden Falles Übungsbeispiele zur Hand wären. Sobald beispielsweise die Schreibung von Thermometer geübt werden muß, sollte zur Befestigung der „Regel" die ganze Gruppe mit diesem t-Laut herangezogen werden. Es würde aber heißen, die fremden vor den deutschen Wörtern auszeichnen, wollte man sich hierbei lediglich auf das Fremdwort beschränken; nein, auch deutsche und deutsch gewordene Wörter sind gleichzeitig zu üben [1]).

Das Lesebuch von Gabriel und Supprian dürfte zur Zeit wohl das verbreitetste sein; darum mögen von den rund 220 Fremdwörtern desselben zu den amtlichen Regeln Wörter und Wortgruppen aus demselben folgen. Die im Kleindruck eingefügten Fremdwörter sind dem amtlichen Leitfaden nachgedruckt; die in **fetter Schrift** hinzugesetzten fremden Wörter und Wortgruppen wurden dem betreffenden Lesebuche entnommen. Letztere also wären in Schulen, worin das genannte Lesebuch im Gebrauch ist, neben den im sonstigen Unterrichte nicht zu umgehenden Fremdwörtern an betreffendem Platze zu üben.

Findet sich unter einer „Regel" kein fettgedrucktes Wort, so ist zu derselben im Lesebuche keines vorhanden. Fordert auch kein anderes Fach die Einübung, so ist dieselbe in diesen Schulen als nicht vorhanden zu betrachten.

Über die Schreibung der Fremdwörter [2]).

§ 23. In vielen Fremdwörtern haben wir Laute und Lautverbindungen aufgenommen, welche der deutschen Sprache fremd sind.

---

[1]) Freunden der Gedächtniskunst (Mnemonik) sei folgendes Geschichtchen als Hilfsmittel zur Übung des Th mitgeteilt, das man sich beliebig erweitern kann:

Vor dem Thore lag ein Haufen Thon. Auf dem Thone stand ein Thron. Auf dem Throne saß der König Theodor, der hatte seine Stiefel mit Thran geschmiert. Bei ihm standen der Prinz Matthias und die Prinzessinnen Bertha, Martha und Mathilde. Der König blickte ins Thal hinunter. Da sah er, wie ein Panther einen Unterthan vor seiner Thür auffraß. Diese That preßte dem Könige eine Thräne aus, und er ging hin und kaufte sich für einen Thaler Thee. —

Wem's besser so behagt, der lese über diese gruselige Th-Geschichte hinweg, als stände sie gar nicht da.

[2]) Stn. 16—19 aus: „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Recht-

Dieselben werden durch die in den fremden Sprachen üblichen Buchstaben bezeichnet. So z. B. der Laut

oa durch frz. **oi**: Memoiren, Toilette.

Weiches **sch** durch frz. **g**, **j**: Bagage, Adagio, rangieren, Logis, Gendarm, Genie (aber mit deutschem **g** genial), Ingenieur; Journal.

Bandagen, Etage, Passagier.

nj durch frz. **gn**: Campagne, Champagner, Lorgnette.

Eau de cologne.

lj durch frz. **ll**: Billard, Postillon, Bataillon.

Bataillon, Billet, Brillanten.

n(g) durch frz. **n**: Alliance, Nuance, Bassin, Refrain, Ballon, Rayon, Violoncell.

Kanton, Pardon, Pension.

§ 24. In vielen Wörtern behalten wir auch für solche Laute, welche der deutschen Sprache nicht fremd sind, die fremde Bezeichnung bei.

So schreiben wir, der französischen Bezeichnung folgend, oft **ai** für den Laut ä (Chaise), **au** und **eau** für den Laut **o** (Sauce, Bureau), **ch** für den Laut **sch** (Chaussee) u. s. w. Ebenso behalten wir die griechische Bezeichnung des Lautes **t** durch **th** (Thron), des Lautes f durch **ph** (Philosophie), des Lautes **k** durch **ch** (Chor) bti und schreiben oft in Fremdwörtern **v** für den Laut **w** (violett).

Anderseits aber wenden wir auch für solche Laute die in der deutschen Schrift üblichen Zeichen an. Dadurch entsteht vielfach Schwanken und Unsicherheit im Schreibgebrauch. Durchgehende einfache Regeln lassen sich nicht aufstellen.

Die bemerkenswertesten Laute und ihre Bezeichnung in Fremdwörtern sind folgende. Es wird bezeichnet:

der Laut **a**

durch frz. **e** —: Appartement, Emballage, Entree, Pension.

Der Laut **ä**

durch frz. **ai**: Affaire, Chaise, Terrain.

Palais.

Durch **ä** besonders in den Endungen -**än** und -**är**: Kapitän, Domäne, Militär, Sekretär. Ferner für griechisch **ai** und lat. **ae**: Ästhetik, Dämon, Äquator, Prälat.

Domäne.

Der Laut **o**

durch frz. **au**, **eau**: Epaulett, Fauteuil, Plateau, Niveau;

durch **o**: Schafott.

---

schreibung in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1880."

Der Laut ö

durch frz. **eu**: Adieu, Ingenieur, Regisseur.

Gouverneur.

Durch ö: Möbel, Pöbel, Manöver, besonders in der Endung **ös**: religiös.

Der Laut u

durch frz. **ou**: Bouquet, Cousin, Gouvernante, Route, Souper, Tour.

Courant, Gouverneur, Louisdor.

Durch u: Bluse, Diskurs, Dublette, Gruppe, Truppe.

Der Laut ü

durch frz. u: Revue, Revenue;

durch ü: Lektüre, Kostüm, Broschüre, Tribüne;

durch griech. y: Analyse, Asyl, Gymnasium, lyrisch, Myrte.

Asyl, Krypta, Tyrannei, tyrannisch, Labyrinth.

Aber man schreibt G i p s, S i l b e, auch wohl K r i s t a l l.

Der Laut r

durch **rh**, **rrh** in griechischen Wörtern. Rhabarber, Rhapsode, Diarrhöe, Katarrh.

Der Laut ß

durch frz. c oder ç: Associé, Façon, Police, Balance, Chance, Annonce;

durch ss: Rasse, Grimasse, auch Fassade.

Adresse, Assessor, Etablissement, interessant, Profession.

Der Laut sch

durch frz. ch: Recherche, Chance.

Chabotte, Chaussee.

Durch sch, oft im Inlaut: Bresche, Brosche, Maschine, Manschette; — auch im Anlaut: Schaluppe, Schatulle, Schärpe.

Der Laut f

durch **ph** in griechischen Wörtern: Apostroph, Emphase, Katastrophe, Prophet, Philosoph, Autograph, Biographie.

Amphitheater, Geograph, Geographie, geographisch, Sarkophag.

Durch f: F a s a n, E l e f a n t, E l f e n b e i n.

Der Laut w

durch **v** in vielen ursprünglich lateinischen und französischen Wörtern: frivol, Karneval, Kavallerie, Kurve, Livree, Malve, nervös, Novelle, Olive, oval, Proviant, Pulver, trivial.

Gouverneur, Inventarium, Manöver, Privilegium, renovieren, Revier, Revision, revidieren, Revolution.

A n m. Auslautendes **v** sprechen wir f: brav, kursiv, relativ, Substantiv. Ebenso das anlauteude **v** in den lateinischen Lehnwörtern V o g t, V e i l c h e n.

Mit **w** schreibt man K a r a w a n e, K r a w a l l, L a w i n e.

Der Laut g

durch frz. **gu** vor e und i: Drogue, Guillotine, Guitarre, Intrigue (aber i n t r i g a n t).

Der Laut t

durch **th** in vielen griechischen Wörtern: Thema, These, Theorie, Anthologie, Äther, Bibliothek, Ethik, Hypothese, Katheder, Kathete, Methode. — Ebenso auch in Wörtern aus anderen fremden und älteren germanischen Sprachen, z. B. Thee, Theobald, Theodorich, Günther, Mathilde, Bertha, Than, Thing. Aber mit **t** ist zu schreiben: Hypotenuse, Etymologie, Kategorie, Myrte.

Theater, Amphitheater, Labyrinth.

Der Laut k

durch frz. **qu**: Bouquet, Clique, Marquis.

Attaque, (Banquier).

Durch griech. **ch**: Charakter, Melancholie.

Charakter, Chronik.

Durch **c** in der Verbindung **cc** und **cqu**: Accent, Accord, Accusativ, Acquisition;

durch **k** und zwar

1. in allen ursprünglich griechischen Wörtern, z. B. Akademie, apodiktisch, Autokrat, Diakon, Dialekt, elektrisch, Nektar, praktisch, Protokoll, Syndikus. So besonders in vielen auf -ik: Arithmetik, Physik, Plastik.

   [1]) **Akademie, Arkaden, Basilika, Diakon, Diakonissin, Klima, kolossal, Komödie, Krypta.**

2. In solchen Wörtern, welche völlig eingebürgert sind und ganz das Aussehen deutscher Wörter gewonnen haben, wie: Kanzel, Kanzler, Kasse, Klasse, Kloster, Krone, Kur, kurieren, Küster, Makel, Akt, Akten, Pike, Takt, Punkt.

   Akt usw.

3. In vielen andern häufig gebrauchten, ursprünglich lateinischen oder französischen Wörtern, wie Advokat, Kanal, Lokal, Publikum, vakant, Vulkan, Kapital, Kolonie; antik, Baracke, Lakai, Maske, Sekte. So regelmäßig in der Endung -kel: Artikel, Floskel, Partikel.

   [2]) **Advokat, Artikel, Barrikade, diktiert, Dukaten, Instinkt, Kamisol, (Kanton), Kapital, Kapitel, kapitulieren, Kapriolen, Karawane, Kolonie, Kolonist, Kommandant, kommandieren, Kongreß, Konstabler, Kontrakt, Kreatur, Kultur, kultivieren, kurieren, kurios, Mosaik, Multiplikation, Produktion, Tunika, Viktoria.**

   Anm. 1. In den Vorsilben Ko-, Kol-, Kom-, Kon-, Kor-, (s. Wörterverzeichnis) und in der Verbindung mit **kt** ist das **k** vorzuziehen, z. B. Edikt, abstrakt.

   Aktie, Inspektion.

   Anm. 2. In solchen Fremdwörtern, welche auch sonst undeutsche Lautbezeichnung bewahrt haben, ist nicht **k**, sondern **c** zu schreiben, z. B. Campagne, Compagnie, Flacon, Octroi, Redacteur, Tricot. — Ebenso in fremden Wortformen, z. B. Adjectiva.

---

[1]) und [2]) Bei der Übung in der Schule nicht zu trennen.

(Camsin), castra vetera, Coaks, Comptoir, Eau de cologne.

Man vermeide die Bezeichnung des K=Lautes durch verschiedene Zeichen innerhalb desselben Wortes; also: korrekt, konkret, Konjunktur; Konjunktion, Konjunktiv (Conjunction, Conjunctiv).

Der Laut z.

Der Z=Laut wird in vielen Fremdwörtern für griechisches k und für lateinisches oder französisches c und t(i) gesprochen. Aber obschon dieses z ein der deutschen Sprache eigentümlicher Laut ist, wird es nicht immer durch z bezeichnet, sondern auch durch die fremden Zeichen t und c.

1. z steht regelmäßig im Auslaut der Wörter, welche im Französischen auf ce, im Lateinischen auf tia, tius, tium, cius, cium ausgehen, z. B. Benefiz, Justiz, Hospiz, Miliz, Notiz; Differenz, Sentenz, Vakanz; Finanzen, Novize, Allianz, Distanz (aber mit fremder Aussprache Alliance, Distance).

   Patrizier.

   Auch steht auslautendes z fest in Kreuz, Provinz, Prinz. — Anders gebildet sind: Dispens, Konsens.

   Ebenso ist z durchgedrungen in Zelle, Zinnober, Zins, Zirkel, Bezirk; Lanze, Lanzette, Parzelle; Polizei, Polizist, Terzerol, Terzett.

   Horizont, Prozession, Prozent.

2. In anderen Fällen schwankt der Gebrauch. Man schreibe dem überwiegenden Gebrauch gemäß z in Dezember, Domizil, Karzer, Konzil, Konzert, Kruzifix, Medizin, Offizier, Offizin, offiziös, offiziell, Porzellan, Prozent, Prozeß, Prozession, Rezept, Spezerei.

   Auch in den Verben auf -zieren wie fabrizieren, inspizieren, musizieren, publizieren.

   explizieren, multiplizieren, produzieren.

   Man schreibe c in Cäsur, Ceder, Censur, censieren, Centrum, central, excentrisch, Ceremonie, Cigarre, Cirkular, Citrone, Citadelle, Civil, ciselieren, Cölibat, Concept, concipieren, Docent, Deficit, Disciplin, Emancipation, Hyacinthe, municipal, Narcisse, Pharmaceut, Particip, präcis, Präcision, Rekonvalescent, Recensent, social, specifisch.

   Censur, Centrum, central, centrum teutonis, circa, civilisiert, Cölibat, Facit, Ocean, Species.

3. t behält man im Inlaut in Verbindungen, welche auf lat. tia, tie, tio zurückgehen, bei; z. B. martialisch, Nation, Patient, Tradition, Motion.

   Doch vor unbetontem e wird ti öfters zu zi, z. B. Grazie, Ingredienzien.

Vokal= und Konsonantverdoppelung.

1. In betonter Endsilbe mit auslautendem langen e oder i wird häufig ee und ie geschrieben, z. B. Allee, Armee, Fee, Idee, Kaffee, Thee; Chemie, Dynastie.

   Allee, Chaussee.

   Anm. Zuweilen behält man auch é, um für auslautendes e die Betonung kenntlich zu machen, z. B. Exposé, Negligé, Café.

2. Die Gewohnheit, in deutschen Wörtern nach kurzem betonten Vokal den Konsonanten zu verdoppeln, hat auch in vielen Fremdwörtern zur Verdoppelung des Konsonanten geführt, z. B. Ballett, Bankett, Kadett, komplett, Stilett, violett; Appell, individuell, reell; Cigarre, Guitarre, Kontrolle, Gruppe, Truppe, Galopp.

Anm. In Bouquet und auch in Billet unterbleibt die Verdoppelung, weil sie auch sonst fremde Lautbezeichnung bewahren. — In andern Wörtern hat schon die französische Sprache die Verdoppelung; z. B. Etikette, Korvette, Lorgnette, Stafette, Kotelett, Epaulett.

Billet.

3. Umgekehrt hat der der deutsche Gebrauch, den Konsonanten nur nach betontem Vokal zu verdoppeln, bisweilen den Ausfall eines Konsonanten veranlaßt, z. B. Bajonett, Barett, Fourage, honett, Karbonade, Perücke, Pionier, Pomade.

Menuett.

Unter keine besondere Regel fallen:

Alliierte	het Ey	Orkan	protestieren
Appetit	Historie	Ornat	Quantum
appetitlich	historisch	Parade	raffinieren
apportieren	Hospital	Paraplü	Regiment
Bestie	Hussiata	Pardon	Reliquien
Brigade	Imperator	pariert	Residenz
Delta	Industrie	Park	Restauration
Deputat	Industrieller	Partei	restauriert
desertieren	Insignien	Parzelle	Rotunde
Diadem	Institut	Pastete	salutiert
Dolmetscher	Instrument	Patent	Senator
Dublonen	Interregnum	Paternoster	Signatur
elegant	isoliert	patriottsch	Sire
enorm	lamentieren	Pension	skalpiert
examinieren	Legion	Pensionat	Smaragd
Exempel	majestätisch	Petroleum	staffieren
extra	Massa	politisch	Statur
Firma	Material	Portal	studieren
Formular	mechanisch	Positur	Summa
Fort	Minaret	Postament	Te deum lauda-
Front	Mixtur	Potentat	mus
Fundament	Modulation	Praxis	Transport
Futteral	Monarch	pränumerando	Tribut
Gallien	Museum	Prätorium	Tulipan
Gasometer	in natura	Primas	Tumult
Germanien	nota bene	Prior	Vivat
harmonisch	Ordre	Promenade	vulkanisch.
hausieren	Organ		

5. Heeres-Musterung.

Eine „fürchterliche Musterung" soll's freilich nicht sein, welche in diesem Abschnitte über die Schul-Fremdwörter gehalten wird. Indessen könnte es doch geschehen, daß dieses und jenes Fremdwort vor den Flintenlauf gestellt würde, um erbarmungslos niedergeschossen zu werden. Aber trotzdem wird das dem Worte nicht gar so arg ankommen; mitleidige Seelen werden dergleichen bedrohte Fremdlinge schon zu retten wissen, damit dieselben fernerhin vor und auf den Schulbänken ein üppiges Leben führen können.

Lassen wir die Regimenter aufmarschieren!

Da ist zunächst das Gardes-du-Corps, die Schar auserlesener, bevorzugter Truppen.

Ohne Bild!

Die Fremdwörter der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft sollen zuvörderst gesichtet und gelichtet werden.

Vor mir liegt Dörpfelds „Denken und Gedächtnis"[1]), ein Buch, dessen große Vorzüge in der ganzen Schulwelt anerkannt werden. Ich schlage auf gut Glück eine Seite auf; es ist die einunddreißigste. Gleich das erste Wort ist ein fremdes: primitiv. In derselben Zeile folgt Reproduktion. Weiterhin liest man: Urteilsprozess, momentane Wahrnehmung, reproduzieren, phantasiemäßig, inkl., Willensakte, aktive Seite, aktiv, reproduziert, nicht reproduzierbar, total vergessen, unreproduzierbar, Reproduktionsfähigkeit, aktiv, apartes, existieren, Existenz, aktiv, reproduzierbar, Reproduzierfähigkeit, Disponibilität. Das sind 23mal fremde Wörter in 38 Zeilen gebraucht. Ich werde mich schon wahren, Meister Dörpfeld Verdeutschungsvorschläge zu unterbreiten, muß aber gestehen, daß mir das Lesen seiner Monographie ohne Fremdwörterbuch nicht immer möglich gewesen ist. — Und darum wünsche ich der Leser wegen, für die Dörpfeld geschrieben hat, daß er seine Bücher einmal gründlich von Fremdwörtern reinigte. Wir Lehrer sind — gottlob! — wirklich nicht imstande, diesen Fremdwortwust zu verdauen.

---

[1]) Denken und Gedächtnis. Eine psychologische Monographie von F. W. Dörpfeld, Rektor. Dritte Auflage. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1886.

Möglich, daß die eigentlichen Kunstausdrücke der Herbartianer nicht verdeutscht werden dürfen, weil damit der „Schulnebel" schwinden könnte, welcher bislang über dieser geheimnisreichen Schulweisheit lagert. Aber was sollen denn in aller Welt die obendrein so massenhaft aufgewendeten Fremdwörter, die doch nicht zu den Kunstausdrücken zählen, die lediglich einer zuchtlosen Schriftsprache angehören; die so bequem aus der Feder fließen, daß sie den Schreiber des Nachdenkens überheben? Ich meine, klar und deutlich zu schreiben, sei eine größere Kunst, als seine Gelehrsamkeit unnötigerweise mit buntem Flitterwerk aufzuputzen, um die Ungelahrtheit staunen zu machen.

Unserer Fachwissenschaft kann der vermeintliche gelehrte Aufputz durch Fremdwörter nur schädlich sein. Man will die Erziehungskunde sowieso ungern als Wissenschaft anerkennen. Deswegen heißt es, dem Gegner Waffen in die Hände liefern, wenn die pädagogischen Schriften in einer unklaren Sprache abgefaßt werden. Und die besten Förderer unklarer Ausdrucksweise sind die Fremdwörter. K. Gutzkow sagt:

„Niemand braucht mehr gelehrte Ausdrücke als der Halbwisser. Während sich der Forscher in der Fülle seiner Kenntnisse behaglich ergeht und oft mit seinem Stoff, ihn gründlich habend, zu spielen scheint, hält sich der Dilettant mit Wohlgefallen an das Wenige, daß er weiß, und kann es nicht hoch genug hinaufschrauben und dunkel genug dem Laien verhüllen. Daher kommt es, daß eine wahrhaft populär und allgemein faßliche Darstellung seiner Wissenschaft immer auch nur dem Meister gelingt."

Das mögen sich die pädagogischen Schriftsteller nicht zuletzt gesagt sein lassen!

Schon die Namen der einzelnen Zweige der Erziehungskunde sollten deutsch lauten. Psychologie könnte recht gut durch Seelenlehre, Logik durch Denklehre, Methodik durch allgemeine, Didaktik durch besondere Unterrichtslehre ersetzt werden.

Aber auch abgesehen von der Sprache unserer wissenschaftlichen Lehrbücher könnten wir schon im äußeren Schulbetriebe manches von uns tagtäglich gebrauchte Fremdwort ächten. Wozu beispielsweise eine Absenten-Liste führen? Ist Versäumnis-Liste minder treffend? Pensen-Verteilungen können nichts anderes bringen als (Unterrichts-)Stoff-Verteilungen. Das Präpara-

tions-Heft des Lehrers ist lediglich ein Vorbereitungs-Heft.[1]) Sitzen die Kinder auf Subsellien etwa behaglicher als auf Schulbänken? Ist die Disciplin schwieriger zu handhaben als die Schulzucht? Das Diarium bleibt in der Hand des Schulbuben sicher ein Tagebuch. Wozu werden Parallel-Classen gebildet, wo Nebenklassen dasselbe besagen? Ein Cötus ist sicher eine Abteilung, und ein Schulsystem eine Schule. „Der Anschauungsunterricht ist Princip, nicht Disciplin", hört man in den Conferenzen verkünden. Grundsatz, Fach, Versammlung machten die Sache sicher nicht unverständlicher.

Seit dem ausgehenden Mittelalter erst hängen wir an viele unserer deutschen Zeitwörter die Endung „iren", seit 1880 in Preußen obendrein mit „ie" — von wegen der richtigen Rechtschreibung. Nach Jakob Grimm „überziehen" diese „iren" von den Regierenden oben bis zu den buchstabierenden und liniierenden Schülern hinab wie Schlingkraut den ebenen Boden unserer Rede. Nach Schulrat Dr. Kellner soll heutigen Tages sogar auch das Schulwesen an diesem leidigen „ieren" kranken, nämlich am vielen regieren, reglementieren, organisieren, inspicieren, visitieren, hospitieren, conferieren, commandieren — nicht aber mehr, wie männiglich bekannt, am agitieren und petitionieren.

Allein, ich gerate in eine trockene Aufzählung solcher fremden Wörter, die im täglichen Schulbetriebe zu Dutzenden fallen. Das war nicht Absicht. Gesagt wollte ich nur haben: Der Lehrer achte ein wenig auf seine Worte, so wird er bald finden, wie gut auch er mit bloßem Deutschsprechen auskommen kann.

Wir wenden unser Augenmerk den Unterrichtsfächern der Schule zu.

In Religion werden wir den fremden Bezeichnungen gegenüber wohl ziemlich machtlos dastehen. Th. Mertens[2]) meint

---

[1]) Ich bedaure lebhaft, daß eines der besten Erläuterungswerke deutscher Musterstücke an seiner Stirn ein Fremdwort stehen hat. Es sind gemeint: „Präparationen zur Behandlung deutscher Musterstücke in der Volksschule. Im Anschluß an das Lesebuch mit Bildern von Gabriel und Supprian. Ausgabe A, B und C. Herausgegeben von A. Gräve, Rektor in Hamm i. W. 3 Teile. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing. 1885, 86 und 87."

[2]) Wider die Fremdwörter. Von Dr. Th. Mertens, Direktor der Stadttöchterschule II in Hannover. Hannover, Helwing. 1871.

sogar: „Religiöse Fremdwörter, aus den alten Sprachen, haben etwas Heiliges, man hört die Offenbarung unmittelbar reden".

Das sind Ansichten, über die man am besten nicht streitet. Aber darüber sollte man überhaupt kein Wort mehr zu verlieren brauchen, ob die abscheuliche Deklination fremder Wörter inmitten deutscher Rede am Platze sei. Wenngleich selbst Lessing noch gewissenhaft seinen Casum poniert, so ist es heutigen Tages nur als ein Überbleibsel aus jener traurigen Zeit vor Lessing anzusehen, wenn Volksschüler abgequält werden mit dem Ableiern von

Nominativ:	Jesus Christus,
Genitiv:	Jesu Christi,
Dativ:	Jesu Christo,
Accusativ:	Jesum Christum.

Gabriel und Supprian drucken in ihrem Lesebuche[1]) freilich Caspari noch geflissentlich nach: „Hast du nicht gehört, daß der Herr Christus im Evangelio sagt usw."

„Der Zopf, der hängt ihm hinten!"

Diese gekennzeichnete Art von Gelehrsamkeit mag auf der Kanzel ungestört weiter gepflegt werden, — in die Schule gehört sie nicht.

„Das Fremdartigste in der Sprache dieses Faches muß dem Unbefangenen — wer ist es noch von uns, die wir von Kindheit an daran gewöhnt sind! Ist es mir doch, als verletzte ich[2]) die schuldige kindliche Ehrfurcht, indem ich der Urväter Hausrat hier auf die Straße stellte — der sonst veraltete Gebrauch der lateinischen Genitivbiegung sein: die fünf Bücher Mosis, zwei Bücher Samuelis, der Prediger Salomonis, das Evangelium Sanct Matthäi, Marci, Lucae, Johannis, die Epistel Pauli an Thimoteum, die Epistel Sanct Petri, Johannis, Jacobi, Judae. Der lateinische Genetiv beschränkt sich nicht auf die, könnte man sagen, fest gewordenen Titel, sondern erscheint auch gewohnheitsmäßig im Zusammenhange: Jairi Töchterlein, Petri Fischzug, die Mutter der Söhne Zebedäi, Pauli Missionsreisen, Mariae Verkündigung usw. Den größten Formenreichtum aber hat behalten der Name unsers Herrn Jesus Christus, man sagt: die Geburt Jesu Christi, der Verrat an Jesu Christo, der Glaube an Jesum Christum; ja,

---

[1]) I, 78: „Der Segen des Sonntags".

[2]) Dr. Otto Arndt, Gegen die Fremdwörter in der Schulsprache. Paderborn und Münster, Schöningh. 1886.

sogar die Anredeformen Jesu und Christe müssen in das Gedächtnis des Schülers und der Schülerin. Solche Anforderungen stellt heute die deutsche Gelehrsamkeit an unser Volk. Da hatten es vor dem Einzuge der klassischen Gelehrsamkeit unsere Vorfahren doch besser, sie sagten einfach, wie wir noch Apostel, Engel für ἀπόστολος und ἄγγελος sagen, so auch Krist für χριστός. Erst seit jener Zeit deklinieren wir Christus, Christi, Christo, Christum, Christe.[1]) Des Unbefangenen deutsche Zunge sträubt sich dagegen, und die richtige Anwendung der Fälle lernt mancher Zögling nichtlateinischer Schulen schwer, die meisten nie. Der Geschichtsunterricht kommt zuhilfe und lehrt die Schüler wenigstens richtig sagen: vor und nach Christi Geburt, sie kürzen ab: vor und nach Christi, der Pedant wird hinzufügen: Geburt, der altfränkische Lateinkundige verbessern: vor und nach Christo, der deutsche: vor und nach Christus, engl. before Christ, frz. avant Jesus-Christ. Der lateinische Zopf hat sich auch erhalten und ist volkstümlich geworden in den Genitiven Palmarum, Trinitatis, Johannis, Michaelis, Martini und in den Ablativen Johanni und Michaeli."

Damit der Lehrer nicht unbewußt das Maul-Christentum pflege, muß er es sich im Religionsunterrichte ganz besonders angelegen sein lassen, alle Fremdwörter dieses Faches dem Schüler zu erklären. Diese Erklärungen müssen in einigen Fällen so gründlich geübt werden, daß Lehrer und Kinder deutsches und fremdes Wort mit gleicher Geläufigkeit anwenden dürfen und können. „Der Glaubensbote Winfried heißt deshalb Bonifacius oder Wohlthäter, weil er den deutschen Heiden die frohe Botschaft von Christus verkündigte", klingt dem deutschen Christenkinde sicherlich verständlicher, als der Satz: „Der Missionar Bonifacius hat seinen Namen daher, weil er den deutschen Heiden das Evangelium predigte". Die größte Deutlichkeit ist jederorts die größte Schönheit.

Es gab im lieben deutschen Vaterlande eine Zeit traurigen Angedenkens, in welcher die Schüler der oberen Klassen höherer Schulen auf einem hölzernen Esel, dem asinus Germanismi, reiten mußten, sobald sie sich so schrecklich vergessen hatten, ein Wörtlein deutsch zu sprechen. Das ist nun bald an die zweihundert

[1]) Rückert, Geschichte der neuhochdeutschen Sprache. II, 114.

Jahre her; aber noch heute ist die Zeit nicht herbeigekommen, in welcher der deutsche Sprachunterricht in allen deutschen Schulen den obersten Platz einnimmt. In der Volksschule läßt man sich zwar die Pflege dieses Faches ganz besonders angelegen sein. Leider aber weist der betreffende Unterrichtszweig, besonders Sprachlehre und Geschäftsaufsatz, noch manches Fremdwort auf. Ersteres hat darin seinen Grund, daß die gelehrte Grammatik der fremde Sprachen treibenden höheren Schulen in die Volksschule zunächst eimerweise hineingeschüttet wurde und nun tropfenweise wieder hinaussickert. Der Geschäftsaufsatz hat sein Rotwelsch der verlotterten kaufmännischen Sprache zu verdanken.

Zur Sprachlehre!

„Im großen Ganzen dürfen wir unsere Schulen vielleicht unterscheiden in Volksschulen und gelehrte Schulen. Zu den Volksschulen, in denen fremde Sprachen nicht gelehrt werden, sind auch die für Handwerker u. dgl. bestimmten Anstalten, Fachschulen, Baugewerksschulen, Fortbildungsschulen und ähnliche zu rechnen, während zu den gelehrten Schulen die Gymnasien, Realgymnasien und Progymnasien zu zählen wären. Zwischen beiden Arten stehen die höheren Bürgerschulen, höhere Töchterschulen u. a. — Es würde nun zu weit gehen, zu verlangen, daß, weil unsere Schulen in erster Linie deutsche Schulen sein sollen, sämtliche Ausdrücke, beispielsweise der Sprachlehre, auf den Gymnasien usw. nur deutsch gelehrt und gebraucht werden sollen, — daß die Bezeichnungen deklinieren, konjugieren, Nominativ, Genitiv, Präsens, Imperfektum, Subjekt, Objekt, Adjektiv usf. zu verbannen, und nur deutsche Benennungen zuzulassen sind. Hier weist vielmehr der Umstand, daß alle diese Bezeichnungen beim Unterrichte im Lateinischen, Französischen, Englischen usw. wiederkehren, darauf hin, sich beim Unterrichte der aus dem Lateinischen übernommenen Ausdrücke zu bedienen. Auch für die höheren Bürgerschulen u. dgl. wird sich aus Zweckmäßigkeitsgründen dasselbe rechtfertigen lassen.

„Bei den Volksschulen aber sollten jene Bezeichnungen ganz und gar hinterwegs bleiben, soweit irgend deutscher Ersatz vorhanden ist. Für die Bezeichnungen der Sprachlehre liegt dieser Ersatz wohl überall vor. Freilich wäre größere Einheitlichkeit für das ganze Reich recht sehr zu wünschen, damit bei der bekannten und oft beklagten Sucht des Deutschen, seine eigene — zweifellos bessere — Erfindung an die Stelle des bereits Vorhandenen zu

setzen, die Musterkarte der Sprachlehrausdrücke nicht gar zu bunt wird. Wenn nun aber auch die ausschließliche Anwendung der deutschen Kunstausdrücke im Sprachunterricht und Rechenunterricht meines Erachtens zunächst auf die Volksschule einzuschränken ist, so müssen diese Ausdrücke gleichwohl in den höheren Lehranstalten, wenn auch nebenher, ebenfalls gelehrt und erlernt werden. In den Mittelschulen geschieht dies wohl auch durchweg, und die Erlernung der deutschen Wörter macht naturgemäß wenig Mühe, weil der Klang der Muttersprache sich dem Ohr schnell einprägt. Ob ein gleiches Verfahren sich inzwischen auf den Gymnasien und Realgymnasien überall eingebürgert hat, weiß ich nicht; vielfach ist es der Fall. Es muß dies aber für alle höheren Lehranstalten verlangt werden, zumal eine irgendwie nennenswerte Belastung des Lehrplans damit nicht verbunden ist. Der heute bestehende Zustand, daß der überwiegende Teil der Gelehrt-Gebildeten unseres Volkes manches von dem nicht weiß, was das Kind in der Volksschule lernt, darf gewiß als unhaltbar und nicht gehörig bezeichnet werden. Thatsächlich ist dem aber so." [1])

Die Meinung mehrerer Schulmänner geht indessen dahin, daß die fremdländischen Kunstausdrücke der Sprachlehre auch aus höheren Schulen zu verbannen seien. So sagt Th. Merkel, Direktor der höheren Bürgerschule in Freiburg im Breisgau: „Wir halten es auch im deutschen Sprachunterrichte für überflüssig und schädlich, den Schülern fremdländische Ausdrücke aufzubürden; überflüssig, weil wir deutsche Wörter haben oder machen können, wenn wir nur wollen; schädlich, weil das Verstehen und Behalten dieser Terminologieen den Jungen, die an der Sache schon genug zu lernen haben, viele Mühe macht und sie geistig keineswegs fördert!" [2])

Derselben Ansicht huldigen Pohlmann, O. Arndt u. a.

Man sieht aus dem allen, daß der noch vor zwei Jahrzehnten so eisenfest dastehende Turm der lateinischen termini technici des Sprachunterrichts in höheren Schulen heute bereits arg ins Schwanken geraten ist. In der Volksschule ist man inzwischen allgemein der Überzeugung geworden, daß der in Rede stehende lateinische Ballast über Bord zu werfen sei. Zu allermeist hat man letzteres bereits gründlich besorgt; nur kann man von einigen

---

1) Sarrazin, Beiträge.

2) Central-Organ für die Interessen des Real-Schulwesens. 1884. VII, 432.

fremden Bezeichnungen, so u. a. von Declinieren, vielfach noch nicht ablassen. Kein Wunder! Das jetzige Lehrergeschlecht ist ja sprachwissenschaftlich mit diesen fremdländischen Kunstausdrücken großgepäppelt worden. Es wäre darum unrecht, solcher Kleinigkeiten willen mit ihm hadern zu wollen. Die Thatsache genügt, daß man sich ganz entschieden und aus Überzeugung recht weit voran auf dem Wege der Besserung befindet; nun noch Buße predigen wollen, könnte nur schaden. Doch aber kann nicht unterlassen werden, einer üblen Gewohnheit auf diesem Gebiete besonders zu gedenken; es ist das unsere Satzzeichenlehre, die Interpunktion. Da redet der Schüler vom Punktum, das kurz Punkt heißen sollte. Ferner sollte das Komma der Strich, das Semikolon der Strichpunkt, das Kolon der Doppelpunkt, der Apostroph das Häkchen sein. Andere wollen für letztere Verdeutschung Weglassungszeichen, Kürzungszeichen gesetzt wissen. Auch gut; mir persönlich behagt das kurze Wort Häkchen für das winzige ' am besten. Für etc. und pp. lasse der Lehrer usw. setzen. „Für die Beseitigung der Abkürzungen etc. und pp. dürfte die Form usw. (ohne Zwischenpunkte) nicht unwesentlich sein. Bei den ersteren ist es vor allem die Bequemlichkeit der Benutzung, welche zur Beibehaltung reizt; dieselbe Einfachheit ist aber bei usw. nahezu erreicht, während u. s. w. ein mehrfaches Absetzen der Feder erfordert. Dergleichen Erwägungen mögen kleinlich scheinen, sind aber in Wirklichkeit für die vorliegende Frage von Bedeutung.“[1])

Auch sei des Und-Zeichens (&) hierbei Erwähnung gethan. Dasselbe sollte seiner schwierigen Schreibweise wegen schon aus der Schule fernbleiben, zumal u. (und) es völlig ersetzt. „Das Zeichen & ist die lateinische Abkürzung für et (= und), welche auch ins Französische übernommen ist, wo sich heute noch (in Schrift und Druck) die Abkürzung &c für et caetera findet.“[2])

Zum Geschäftsaufsatz!

Ei, da geht es mit Fremdwörtern kunterbunt darunter und darüber! Stephan hat die Postsprache zwar möglichst gereinigt, aber darum kümmert sich mancher Schulmann bei der Lehre vom Briefschreiben nicht sonderlich.

---

[1]) Sarrazin a. a. O.

[2]) Dan. Sanders.

So bringen Gabriel und Supprian im Anhang II ihres Lesebuchs zunächst

Vorlagen zu Brief-Adressen.
(Nach Vorschriften des Kaiserl General-Postamts.)

Schon in dieser Überschrift liegt ein Verstoß gegen dieselben postamtlichen Vorschriften. Das Kaiserl. General-Postamt schreibt nämlich nicht Adresse sondern Aufschrift vor.

Was die Rechnungen in der Schule anbelangt, so spielen darin Summa (Summe), à (zu, je, von, zu je, je zu, von je, für, um), dito (ebenso, gleichfalls, desgleichen), Transport (Übertrag), Folio (Seite) eine große Rolle. Abgesehen davon, daß man Quittungen wohl einem Ökonomen (Ackermann, Ackergutsbesitzer, Gutsbesitzer) ausstellen läßt, lehrt man die Schüler, mit Datum (Monatstag, Tag), Kapital (Geldsumme), Interims- (einstweilige, vorläufige) Quittung usw. um sich werfen. Die Schuldverschreibungen heißen natürlich Obligationen, die vom Debitor (Schuldner) dem Kreditor (Gläubiger) ausgestellt werden. Procent wird einstweilen wohl nicht zu vermeiden sein, obwohl Direktor Pohlmann der Ansicht ist: „Wieviel Unsinn, Ärger und Zeitverlust hat im Rechenunterricht allein schon der Ausdruck Procent verschuldet! Fort mit diesem Ballaste aus den Schulen!" — Aus Verzicht- oder Sicherungs-Scheinen gestaltet man Reverse, aus Verträgen Kontrakte, aus Zeugnissen Attestate. Und nun erst die Anzeigen und Bekanntmachungen, auf deutsch: die Inserate, die Annoncen! Die wimmeln förmlich von sub (unter), Chiffre (Zeichen), Quartal (Viertel-), Semester (Halbjahr) u. dgl.

Post- und pränumerando (unter Voraus-, Nachbezahlung, -empfang), dürfen beim Geschäftsaufsatze um keinen Preis vergessen werden.

Ihr liebe Herren
das heist nicht mehren;
die Sprach verkehren
vnd zerstören.[1])

„Was für die Sprachlehre, das gilt auch für den Rechenunterricht. Das Kind, der Lehrling, der Baugewerksschüler, sie sollten mit fremdsprachlichen Ausdrücken möglichst ganz verschont

---

[1]) Moscherosch.

werden. Subtrahieren, dividieren, Divisor, Dividend usw. sind Wortbildungen, die sie zuvörderst maschinenmäßig auswendig zu lernen haben, um sie erst einmal richtig zu sprechen. Dann gehört Zeit dazu, die richtigen Begriffe damit zu verbinden — ebenfalls nach und nach durch wiederholte Übung —, da die Wörter selbst ihnen nicht den mindesten Anhalt und keinerlei Unterstützung beim Lernen gewähren. Das alles ist leichter und bietet gar keine Schwierigkeiten, wenn sie nur mit dem Abziehen, Teilen, der zu teilenden Zahl und dem Teiler, oder dem Zähler und Nenner des Bruches usw. zu thun haben. Die weiteren Ausdrücke aber, die auch in den Fachschulen und Baugewerkschulen gelehrt werden, die Tangenten und Secanten, Abscissen, Ordinaten und Coordinaten, die quadratische und kubische Gleichung, die Hypotenuse und Kathete, das Parallelogramm, der Rhombus, das Trapez und Parallelepipedum, die prismatischen und konischen Körper und wie die an und für sich oft ganz sinnlosen, althergebrachten Sprachungetüme alle heißen mögen, können auf das Kind aus dem Volke nicht anders als verblüffend wirken. Und hier liegt in der That nicht der Schimmer eines Zweckmäßigkeitsgrundes vor, diese Schüler mit solchen fremdartigen und gänzlich unverständlichen Lauten zu quälen. Die Tangenten als Berührungslinien oder Berührende, die Secanten als Schneidende oder Schnittlinien sind von vornherein einleuchtend und tragen ihre Erklärung in sich selbst. Auch bedürfen die Abscisse als Grundabstand, die Abscissen-Achse als Grundachse, die Ordinate als Höhenabstand, die Coordinaten als Achsenabstände kaum der kurzen Erläuterung des Lehrers, um begriffen und behalten zu werden; der Baugewerkschüler aber kommt mit ihnen für sein Leben vollständig aus. Und wozu die quadratischen und kubischen Gleichungen, die Quadrat- und Kubikwurzeln, da wir die Gleichungen zweiten und dritten Grades ebenso deutsch besitzen wie die Wurzel und die dritte Wurzel. Ein Lehrer an solcher Schule hat mir auch das Geheimnis verraten, wie er schon seit langer Zeit die Hypotenuse und Katheten, Wörter, welche von den Schülern schwer behalten und namentlich immer verwechselt wurden, diesen ohne alle Schwierigkeit beibringt. Die Hypotenuse als die dem rechten Winkel gegenüberliegende Dreiecksseite, bezeichnet er ihnen als die Gegenseite, die beiden an dem rechten Winkel liegenden

Seiten aber nennt er die Anseiten. Kann es etwas Einfacheres, Faßlicheres und leichter zu Behaltendes geben?

„Freilich ist für manche der auch in diesen Schulen vorkommenden Begriffe noch kein Ersatz gefunden. So werden die Parabel, Hyperbel u. a. m. ihre nichtssagenden Namen schon noch eine Weile führen müssen. Ist es aber nicht für Schüler wie Lehrer erschwerend, vom Konus oder von konischen Körpern zu sprechen, da Kegel und kegelförmig längst vorhanden sind und bessere Dienste leisten? Fällt es doch heute selbst unter den gelehrten Mathematikern niemandem mehr ein, den Kreis noch mit seinem veralteten lateinischen Namen zu benennen. Aber auch für das Prisma ist dem Lehrer der Fachschulen Ersatz geboten: das Kant ist so kurz wie bezeichnend und dem Handwerker ohnehin ganz geläufig. Er spricht vom ‚Vierkant' beim Bagger, von ‚Kantholz' u. dgl., die lauter prismatische oder kantförmige Gebilde sind. Das dreiseitige, vierseitige usw. Prisma heißt viel kürzer das Dreikant und Vierkant, und Schmiede-, wie Zimmerlehrling begrüßen das Kantglas — das Glasprisma — als Namensvetter des Kanteisens und Kantholzes wie einen alten Bekannten und erblicken in dem Dreikantglas, dem dreikantigen Glasprisma, mit Recht etwas Ähnliches, wie sie es im ‚Vierkanteisen' längst kennen. Selbst für die Pyramide ergiebt sich im Anschluß hieran das deutsche Wort gleichsam von selbst, da diese in ihrer Grundfläche wie ein Kant anzusetzen scheint, aber in einer Spitze endigt und so eine Form hat, für welche sich uns Deutschen der Name Spitzkant geradezu auf die Zunge drängt. Und ein spitzkantförmiger Körper hat wohl nichts Seltsameres als ein pyramidenförmiger. Eine fünfseitige Pyramide aber ist gegen ein Spitzfünf-Kant fast etwas Pyramidales, Ungeheuerliches, das an die ‚ägyptischen Pyramiden' erinnert, deren Ehrwürdigkeit übrigens kein Verständiger mit dem für den mathematischen Begriff vorgeschlagenen ‚Spitz'-Namen anzutasten sich erlauben wird.

„Solche Verdeutschungen, die kurz und bezeichnend sind, den Gegenstand anschaulich machen und sich von bekannten Wörtern und Stämmen unserer Sprache nicht zu weit entfernen, werden sich mit der Zeit da, wo ein Bedürfnis vorliegt, sicherlich finden. Für die Volksschule ist das Bedürfnis aber zweifellos und dringend."

Verfasser hat an dieser Stelle statt seiner eine andere Persön-

lichkeit sprechen lassen, und das besonders darum, weil obige Ausführungen wieder einmal schlagend beweisen, daß der Nichtfachmann unter Umständen schärfer und klarer schauen kann als mancher Fachmann. Sarrazin, der Obiges schrieb, ist nämlich nicht Schulmann, sondern Regierungs- und Baurat im Königlich preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Somit ist in diesem Falle nur die mathematische, nicht die pädagogische Seite sein Fachgebiet.

Der Rechenunterricht züchtet auch nicht selten noch die bekannten Zeichen für Pfennig ₰, Gulden fl., Pfund ℔, die Abkürzungen der früher allein üblichen lateinischen Ausdrücke denarius, florenus, libra (℔ eigentlich lb.) sind. Es sollten dafür Pf., G. (Gld.), Pfd. gebraucht werden.

Auch im Geschichtsunterricht treiben sich noch manche überflüssigen Fremdwörter umher. Der Majordomus sollte niemals anders als Hausmeier, Carolus Magnus nur Karl der Große genannt werden; ebenso wie Gottfried von Boullion sich in Gottfried von Beulen wandeln lassen müßte.[1]) Vom Interregnum (Zwischenreich) sollte in einer deutschen Schule keine Rede sein, und den Monarchen könnte man den Kindern als Herrscher, Landesherrn, Fürsten usw. menschlich näher rücken. Ob Friedrich Wilhelm III. zu seiner Gemahlin gesagt hat: „Das hast Du charmant gemacht, liebe Luise!“ oder „Das hast Du allerliebst gemacht!“ ist dem Sinne nach gleich. Weg also mit charmant! Warum in allen Leitfäden und Reallesebüchern das Tabaks-Collegium statt der Tabaks-Gesellschaft herumspukt, ist auch schwer einzusehen; und daß wir den Kaiser Friedrich I. mit seinem italienischen Spottnamen Barbarossa benennen, kennzeichnet uns so recht als die deutschen Auslandsschwärmer. Natürlich ist Barbarossa heute nicht mehr zu umgehen, da das Lied den Kaiser als solchen preist. Hoffentlich wird der erste deutsche Kaiser aus dem Hohenzollernstamme dem Schicksal entgehen, als Barbablanca in die Geschichte einzutreten. An Versuchen dazu hat es freilich schon bis jetzt nicht gefehlt.

---

[1]) Dieser Name ist in einem Geschichtshefte seit Jahren thatsächlich gebräuchlich. Das Büchlein zeichnet sich überhaupt durch Sprachreinheit aus und ist auch aus anderen Gründen zur Einführung sehr zu empfehlen. Das Werkchen heißt: Hannecke und Spengler, Fünfzehn Bilder aus der vaterländischen Geschichte. Für den ersten Geschichtsunterricht bearbeitet. Düsseldorf, Bagel. 3. Aufl. 1887.

Unser herrlicher Heldenkaiser würde es übrigens den Geschichtsschreibern und den Lesebuchverfassern sicherlich nicht übel vermerken, wenn dieselben ihn insofern verbesserten, als sie ihn den Frankfurter Frieden nicht ratificieren, sondern vollziehen, unterzeichnen, abschließen ließen. Dieser mächtige Herrscher hat in seiner bescheidenen Weise noch nie auf Unfehlbarkeit Anspruch erhoben.

Im übrigen ist man im Geschichtsunterricht betreffs der Fremdwörterei auf höheren und niederen Schulen ebenfalls auf entschiedenem Wege der Besserung.

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt! —

man singt es nicht nur, sondern man lebt dem in dieser Sache doch auch nach.

Nicht ganz so erfreulich steht es um die erdkundliche Unterweisung. Die vielgepriesene deutsche Gründlichkeit und Genauigkeit wird hierbei oftmals zum Stein des Anstoßes, über den die deutsche Ausdrucksweise strauchelt. Jene Aufsätze über die Aussprache fremder geographischer Namen sollten aus unseren Schulblättern nachgerade verschwinden; denn Lehrer und Kinder haben Wichtigeres zu thun, als sich gegenseitig abzuplacken mit dem zungenverrenkenden Nachsprechen von Namen wie Southampton, Cornwall, Grampian-Gebirge usw. Sobald ein Sprachkundiger diese Nachäffereien hört, lächelt er doch nur über solches Gebahren. Warum sollen die deutschredenden Kinder nicht Liverpool, Neujork, Plymouth sprechen, ebenso wie wir Paris sagen? Wenngleich wir Deutsche auch niemals so weit gehen werden wie Franzosen, Engländer u. a. die jeden fremden erdkundlichen Namen ihrer Zunge anpassen, so wollen wir aber auch das nicht wieder einreißen, was unsere Voreltern uns aufbauten in Zeiten mit gesunderem Sprachgefühl als dem unserigen. Städte, für welche gut deutsch klingende Namen statt fremdländischer vorhanden sind (Venedig, Florenz, Rom, Nanzig, Paris, Diedenhofen usw.), wollen wir nämlich auch fernerhin deutsch benennen. Zudem sollte die Porta westfalica nur westfälische Pforte heißen, und der Wasgenwald dürfte in keiner deutschen Schule mehr Vogesen genannt werden.

Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!

rief Ernst Moritz Arndt den Franzosen derzeit zu, und Becker sang in Begeisterung:

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein!

Wenn sie ihn nur nicht bereits hätten, die Herren Franzosen, nämlich dem Sprachgebrauche nach nicht hätten! „Jenseit des Rheines" heißt in Frankreich soviel als Deutschland, bei uns soviel als Frankreich. Ja, sogar die „Kölnische Zeitung" schrieb das schon gedankenlos nach. Demnach erscheint sie also in — Frankreich. Gebrauchen wir Lehrer statt „jenseit des Rheines" fortan ausschließlich „jenseit des Wasgenwaldes"; der Nachwuchs mindestens wird es uns späterhin nachthun.

Die Naturkunde sowie die Naturlehre haben in Volksschulen den fremden Schimmer lateinischer und griechischer Bezeichnungen so ziemlich abgeworfen, wenngleich der liebe Unverstand von einigen Lehrstühlen noch Taxus (Eibe), Crocus (Safranblume), Geranium (Storchschnabel), Paeonie (Pfingstrose), Heliotrop (Sonnenwende), Bella donna (Tollkirsche), Rhinoceros (Nashorn), Reptilien (Kriechtiere) herniederspricht. Besonders die deutschen Pflanzennamen sollten in der Schule sorgsame Pflege erfahren; sie gestatten oftmals tiefe Blicke in die sinnige Naturbetrachtung des deutschen Volkes.[1])

In Naturlehre wird hier und da noch gesündigt mit Adhäsion und Cohäsion, concav und convex, Deklination und Inklination u. dgl. m. Verständige Lehrer werden dergleichen Gelehrsamkeit mit ihren Schülern längst nicht mehr treiben. Wer aus Fahrlässigkeit darin weiter sündigte, mag endlich rechtschaffene Früchte der Buße thun. Die deutsche Sprache ist nicht so arm, wie mancher Deutsche spracharm ist. Man muß sich nur umschauen nach dem deutschen Worte; es bietet sich auch für alle Naturerscheinungen dar.

Gesangunterricht soll neuerdings wieder mit den Solfeggien-Silben ut re mi usw. getrieben werden. Mozart war in Musik ja wohl in etwa Sachverständiger. Und der ereiferte sich über die Auslandssucht der Deutschen mit den Worten: „Das wäre

---

[1]) Ich empfehle darum ganz besonders das Buch: „Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Litteratur. Beiträge zur Belebung des botanischen Unterrichts und zur Pflege sinniger Freude in und an der Natur, für Schule und Haus gesammelt und herausgegeben von H. Reling, Vorsteher der Präparanden-Anstalt zu Halberstadt (jetzt zu Wandersleben in Thüringen) und J. Bohnhorst, Lehrer am Gymnasium zu Halberstadt." Gotha, Thienemann. 1882.

ein ewiger Schandfleck für Deutschland, wenn wir Deutsche einmal mit Ernst anfingen, deutsch zu denken, deutsch zu reden und gar deutsch zu singen".

Über den Schreibunterricht an und für sich wird wohl hinweggegangen werden können; er dürfte gänzlich ohne Fremdwörter, aber natürlich nach vorgeschriebenen Duktus, erteilt werden. Allein hier scheint wieder das, was drum und dran hängt, nachzuholen, was bei der Sache selbst unterlassen wird. Die Handschrift dieses Buches ist eingetragen in Schreibhefte, Tagebücher und Zeichenhefte von J. Heuer und K. Hannecke[1]), Hefte, die an und für sich zur Einführung in Schulen warm zu empfehlen sind. Nur die Innenseiten der Umschläge haben mein lebhaftes Mißfallen erregt. Darauf finden sich nämlich Musteranzeigen, Vorlagen zu Geschäftsaufsätzen und Fremdwörter, Eigennamen und schwierige deutsche Wörter abgedruckt. Sachlich ist das jedenfalls gutzuheißen, nur die vielen Fremdwörter hätten wegbleiben sollen. Die Verfasser würden gut thun, bei einer neuen Auflage sich auf Verwendung und Aufführung der allernotwendigsten Fremdwörter zu beschränken.

Der Zeichenunterricht hat in erster Linie Auge und Hand zu pflegen; aber so selten bei Erteilung desselben auch das Wort zur Anwendung kommt, das Fremdwort ist doch mit im Spiele. Abgesehen von fremden Bezeichnungen verschiedener Lehrweisen, die im Kreise der Zeichenlehrer im Schwange sind, könnten gar manche Ausdrücke beim Betriebe des Unterrichtes den Kindern gut deutsch gegeben werden. So z. B. Rosette als Rose, Modell als Vorbild, Musterbild, Musterstück; Ornament als Verzierung, Zierrat, Schmuck; Capitäl (Capitell) als Säulenkopf, -knauf, Pfeilerkopf, -knauf und was dergleichen Verdeutschungen mehr zu nennen wären.

Nicht einmal die deutsche Turnerei hat sich von Fremdwörtern frei halten können. Es ist das zum großen Teile begründet in der verwelschten deutschen Heeressprache. Andernfalls würden Befehle wie „Tête rechts schwenkt, marsch!" oder „Front!" schwerlich Eingang in die Turnsprache gefunden haben. Erfreulich ist es, daß es sich in Turnerkreisen eifrig zu regen beginnt, um diese und andere fremden Eindringlinge abzuschütteln. —

---

[1]) Düsseldorf, A. Bagel.

Die vorstehende flüchtige Heeres-Musterung wird gezeigt haben, wie den Lehrer auf Schritt und Tritt Fremdwörter umlauern, die durch ihn Einlaß in die Schulsprache finden möchten. Darum ist es der Lehrenden Pflicht, jederzeit auf der Hut zu sein, damit nicht durch Unbedachtsamkeit, Lässigkeit oder Oberflächlichkeit den Schülern unnötige Bürde mit überflüssigen Fremdwörtern aufgepackt werde. Ein Meister ist der, welcher mit wenigen Mitteln viel erreicht; nur Stümper suchen durch allerlei Hilfsmittelchen ihr Nichtkönnen zu verdecken. Dem Meister in der Schule genügt das kernige, durchsichtige deutsche Wort; er verschmäht das brüchige, dunkle fremde Wort. —

6. Vom erweiterten Pflichtenkreise des Lehrers.

Bislang ist vorwiegend unsere Stellung zum Fremdwort in unserem Berufe als Lehrer gekennzeichnet worden. Aber uns erwachsen über unsere eigentliche amtliche Thätigkeit hinaus ebenfalls Pflichten gegen das Fremdwörterunwesen; zunächst im Bereiche unserer pädagogischen Wissenschaft.

Die Pädagogik hat bekanntlich den zweifelhaften Vorzug, alljährlich die größte Anzahl buchhändlerischer Neuigkeiten zu stellen; im Jahre 1886 allein wieder 1916 Werke. Wer von den Volksschullehrern nun berufen oder unberufen an dieser Überflutung des pädagogischen Büchermarktes mitarbeitet, der sollte neben anderen Anforderungen auch einer fremderwortreinen deutschen Sprache zu genügen suchen. — Wir besitzen fast anderthalbhundert Lehrerzeitungen und Schulblätter. Manche Leser sind gelegentliche oder ständige Mitarbeiter an dem einen oder anderen derselben. Möchten dieselben an ihrem Schreibpulte niemals vergessen, daß Goethe denjenigen Deutschen gelehrt nennt, der sein Deutsch versteht, der also auch nicht nach fremdem Worte greifen muß, um sich seinen deutschen Fachgenossen verständlich zu machen. Die Leiter der Blätter haben oftmals nicht Zeit, auf die Jagd zu ziehen nach fremden Wörtern und Wendungen in den eingesandten Beiträgen. Einzelne Schulzeitungen wie die „Pädagogische Zeitung“, das „Lehrerheim“ u. a. mahnen ihre Mitarbeiter des öftern, sich unnötiger Fremdwörter zu enthalten.

Aber auch derjenige Lehrer, der nur Leser von Schulblättern ist, kann zur Sprachreinigung derselben beitragen, indem er bei auffallenden Sprachsudeleien dem Herausgeber sein Mißfallen zu erkennen giebt. —

Wie wir oben gesehen haben, scheinen die Verfasser unserer Volksschul-Lesebücher oftmals gänzlich vergessen zu haben, daß sie für Schulkinder Lesestoffe zusammentragen, die ursprünglich für Erwachsene geschrieben wurden, sonst würden sie wenigstens die unnötigen Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt haben. Ärger ist es freilich noch, wenn Jugendschriftsteller, die also Kinder zu ihren Lesern haben wollen, gröblich gegen Spracheinheit sündigen. Wenn der Schriftsteller schon Erwachsenen um so verständlicher wird, je weniger Fremdwörter er anwendet, so wird das beim Jugendschriftsteller doppelt und dreifach der Fall sein. Wie kann ein solcher auf Kopf und Herz seiner kleinen Leser nachhaltig einwirken, wenn diese die Frage: „Verstehest du auch, was du liesest?" mit nein beantworten müssen!

Eine Durchsicht von 20 Jugendschriften, deren Auswahl dem Zufalle anheimgestellt wurde, förderte nun aber ebenfalls nette Ergebnisse von Sprachsudeleien zu Tage. Dem Leser würde die Geduld beim Lesen, und mir die Lust zum Niederschreiben vergehen, wollte ich alle gesammelten fremden Wörter aufzählen. Damit indessen geahnt werden kann, was für Schätze gehoben sind, zähle ich nur von den acht ersten Seiten des „Heinerle von Lindelbronn" von Emil Frommel die Fremdwörter auf. Es sind: Lexikon (gleich in der ersten Zeile), per pedes apostolorum, Physikat, logiert, nota bene, post trin., Bibliothek, Exemplar, Doktoren, Privat-Docenten, Kollegen, studiert, Konsens, social, Fundament, Potentaten, Proletarier. Auf jeder Seite demnach zwei Fremdwörter: das genügt sicherlich!

In der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" [1]) teilt ein Leser eine ähnliche Erfahrung mit, wie ich sie so massenhaft gemacht habe. Derselbe griff aufs Geratewohl eine Jugendschrift aus einer Schulbibliothek heraus. „Ich freute mich über den Griff" — erzählt er —, „denn kein anderer als Oskar Höcker war mir in die Hand gekommen. Die kleine Erzählung, die ich übrigens mit Vergnügen gelesen habe, heißt ‚Elternlos', und das

---

1) I, 12.

Bändchen gehört zu der bei den Gebrüdern Kröner in Stuttgart erscheinenden ‚Universal-Bibliothek für die Jugend‘. Nebenbei bemerkt: soll diese Universal-Bibliothek eine allgemeine Bibliothek werden, oder eine Gesamtbibliothek, in der sich alle Jugendschriften zusammenfinden? Aber es wird ja nur eine Auswahl der bekanntesten Jugendschriften versprochen. Oder ist trotz des volltönenden Wortes nur einfach eine Sammlung von Jugendschriften in neuen Ausgaben oder Bearbeitungen geplant? Jedenfalls wäre das sehr unklare Fremdwort besser weggeblieben. Wenn dann unmittelbar darauf diese Bändchen zu enorm billigen Preisen angeboten werden, so ist dieser Ausdruck auch nicht gerade geschmackvoll. Doch zurück zu unserer Erzählung. Sie umfaßt nur 76 Seiten, bietet aber fast ebenso viele Fremdwörter. Darunter freilich manche, die nun einmal gang und gäbe, auch wohl allgemein verständlich sind und darum nicht beanstandet werden sollen, obgleich auch sie nicht immer unvermeidlich sind. Aber Wörter wie Parterre, adieu, Toilette, Courage, Profession, servieren, infam, allons, räsonnieren, Trottoir, Pavillons, postiert, momentan, Valet und eine ganze Menge ähnlicher konnten mit großer Leichtigkeit vermieden werden und hätten vermieden werden müssen. Oder soll das Kind von zartester Jugend an gegen die Seuche abgehärtet werden und jedes Sprachgefühl verlieren? Die Nachlässigkeit, deren sich Höcker in diesem Schriftchen schuldig macht, ist sehr auffällig und als abschreckendes Beispiel höchst lehrreich.“

Für den Lehrer sind solche Mitteilungen um deswillen lehrreich, weil sie ihm die Mahnung dringend ans Herz legen, bei Auswahl von Jugendschriften auch auf Sprachreinheit derselben zu achten. Wofern er aber selber zu den Jugendschriftstellern zählt, wird er sich eine andere Lehre daraus zu ziehen wissen.

Noch weiter kann des Lehrers Einfluß auf Reinhaltung der Muttersprache reichen. Halten wir zunächst wieder im eigenen Heerlager Umschau! Warum haben wir Volksschullehrer außer unseren amtlichen auch noch außeramtliche Konferenzen? Thun es Versammlungen nicht ebenso gut? Warum besitzen Lehrervereine Statuten und nicht Satzungen? Warum entsenden die Zweigverbände zu Generalversammlungen Delegierte und nicht zu den Hauptversammlungen Abgeordnete? Warum nur referieren und correferieren Referent und Correferent in solchen Versammlungen über ein Thema und sprechen nicht über

einen Stoff, einen Gegenstand? Warum notiert sich dann der eine oder der andere Zuhörer während des Referates Stichwörter, um in der nachfolgenden Discussion gegen den Referenten zu reagieren, wo es doch vermerken, Besprechung, widersprechen ebenso gut thun würden? Warum giebt es in Lehrervereinen Präsidenten, Protokollführer, Kassierer, Ballotagen?

Möchten diese vielen „Warum" dazu führen, daß sowohl Landes-, wie Provinzial- und Zweigvereine die Satzungen gründlich verdeutschten![1]) Ein Übriges könnte für die Pestalozzi-Sache, der heiligen Sache unserer armen Witwen und Waisen, aus der Fremdwörterseuche herausspringen, indem jedes überflüssige Fremdwort, das in unseren Verhandlungen fiele, zunächst mit zwei, später mit fünf oder zehn Pfennigen gerügt würde. Für tausend Mark im ersten Jahre sagte ich gut![2])

---

[1]) Hoch erfreulich ist es mir gewesen, daß der Lehrerverein der Reichshauptstadt sich seiner führenden Stellung auch in der Fremdwort-Angelegenheit von vornherein bewußt gewesen ist. Der Vorsitzende desselben, Herr Lehrer Gallee, schreibt mir mit Bezugnahme auf einen Ostern 1887 in Elberfeld auf der rheinischen Provinzial-Lehrerversammlung von mir gehaltenen Vortrag („Die Stellung der Volksschullehrer im Kampfe wider die Fremdwortsucht"): „Es wird Ihnen angenehm zu erfahren sein, eine Frucht Ihrer Bemühungen in einer Arbeit kennen zu lernen, der sich gegenwärtig der Vorstand des Berliner Lehrervereins unterzieht. Er übersetzt nämlich seine Statuten und die Statuten der Sektionen des Vereins ins Deutsche usw." —

Die vielen zustimmenden Zuschriften, welche mir aus Ost und West, aus Süd und Nord unseres weiten Vaterlandes zugegangen sind, sowie die Urteile der Presse und die mir persönlich ausgesprochenen Bemerkungen über jenen Vortrag ermutigen mich zur Herausgabe dieser Schrift. So hohen Wert ich den anerkennenden Worten in den Zuschriften hervorragender Führer im Kampfe wider die Fremdwortsucht auch beimesse, so waren mir die vielen Zustimmungen aus Kreisen von Berufsgenossen doch weit erfreulicher. Sie sind mir der Beweis, daß ich nicht tauben Ohren gepredigt habe. Möchte das auch jetzt nicht geschehen! — Freunden der Reinigung unserer Fachsprache dürfte es bei dieser Gelegenheit nicht unangenehm zu erfahren sein, daß der rheinische Provinzial-Lehrerverein aus jener Veranlassung an der Verdeutschung der fremden Ausdrücke in deu Lehr- und Lernbüchern der Volksschule mit Eifer arbeitet. Die Ergebnisse werden seiner Zeit voraussichtlich als besonderes Verdeutschungs-Wörterbuch für den Schulmann erscheinen.

[2]) Das wird mancher Leser für übertrieben erachten. Derselben gegenteiligen Ansicht wie ich war auch jüngst ein sehr guter Freund von mir, der unbestritten ein gutes Sprachgefühl besitzt. In seiner Sicherheit gelobte er, jedes in der Unterhaltung des Abends fallende Fremdwort mit 50 Pfennigen zu sühnen. Auf mein Zureden begnügte er sich endlich mit einer Buße von

Manche Lehrer sind Berichterstatter für Tagesblätter. Mag solchen Amtsgenossen nun eine untergeordnete oder eine einflußreichere Mitarbeiterschaft zugestanden sein, ein Fremdwort sollte durch einen Lehrer keinem Blatte zugeführt werden.

Professor und Hofrat Kürschners „Deutscher Litteraturkalender für 1887" enthält nach meiner Zählung unter den aufgeführten rund 12000 gegenwärtigen deutschen Schriftstellern (inbegriffen etwa dreißig Lehrerinnen) über vierhundert Volksschullehrer und im Volksschulfache angestellte Personen; mit anderen Worten: in Deutschland ist zur Zeit jeder dreißigste Schriftsteller an Volksschulen thätig. In den betreffenden Kalender werden zudem nur in untergeordneter Weise Fachschriftsteller aufgenommen. Folglich dichten und schreiben die weitaus meisten dieser vierhundert Lehrpersonen für weitere Leserkreise. Möchten auch solche schriftstellernde Amtsgenossen und -genossinnen sich ihrer Pflicht um Reinhaltung der deutschen Sprache bewußt sein oder werden!

Nicht jedem Lehrer ist ein so weiter Kampfplatz gegen die Fremdwörtersucht zugewiesen, aber alle können im engeren Kreise Mitkämpfer für die Ehre unserer Muttersprache sein. In seiner Schulgemeinde kann der Lehrer vorbildlich, belehrend, warnend auftreten. — An manchen Amtsgenossen ergeht ab und zu die Aufforderung, in Turn-, Lese-, Bildungs- und anderweitigen Vereinen Vorträge zu halten. Mag der Volksschullehrer alsdann nicht allein im sprachreinen Deutsch reden, sondern auch einmal das Fremdwörterunwesen zum Gegenstande eines Vortrages wählen!

Läge nicht die Gefahr des „Schulmeisterns" dabei zu nahe, so könnte man auch wohl diesen und jenen Sprachsudler auf das Verwerfliche seiner schlechten Gewohnheit aufmerksam machen. Es muß dem Takte des Einzelnen überlassen bleiben, was er in dieser Weise zu thun für nötig hält.

Unsere Geschäftsschilder werden oftmals nur aus Unachtsamkeit, Unwissenheit und infolge der Sucht, zu glänzen, so urundeutsch angefertigt. Auch da wird dieser oder jener Geschäftsmann den freundlich erteilten Rat des Lehrers nicht von der Hand weisen.

---

5 Pfennigen für jedes fremde Wort. Und siehe da, im Verlaufe von etwa zwei Stunden hatte ich der rheinischen Pestalozzi-Kasse 1,10 *M* erworben. Dabei ist betreffender Herr durchaus kein auffallend arger Sprachsünder. Wie viele Fremdwörter würden aber trotzdem erst aus seinem Munde gefallen sein, wenn ich nicht als „Merker" auf dem Posten gewesen wäre.

Endlich: gegen die Unsitte, unseren deutschen Kindern französische, italienische oder andere weither geholte Namen, wie Eugen, Guido, Louis, Jean, George, Iwan, Henriette, Olga, Betty, Jeanette und ähnliche beizulegen, kann von manchem Lehrer ebenfalls gewirkt werden.

Nach Grimm hatten wir Deutsche etwa 800 Männer- und 500 Frauennamen. Der größte Teil dieser naturwüchsig anschaulichen Knaben-, der sinnig ahnungsvollen Mädchennamen sind von uns für fremdes Gut verschleudert worden. Möge jeder Schulmann in seinem Wirkungskreise darum retten helfen, was an deutschen Namen noch zu retten ist.

Wenn der Lehrer somit auch über den Bereich seiner Lehrthätigkeit und seiner Fortbildung hinaus nach Kräften ein Wächter für die Reinheit unserer deutschen Muttersprache sein will, so bietet sich ihm dazu oftmals Gelegenheit. Wohlan, so stehe jeder von uns fortan treu zu den Kämpfern für Sprachreinheit!

Anhang.

I.

A. Fremdwörter aus deutschen Lesebüchern für Volksschulen.

1) **Deutsches Lesebuch.** Aus den Quellen zusammengestellt von A. Engelien, Rektor in Berlin, und H. Fechner, Seminarlehrer in Berlin. Ausgabe B. In drei Teilen. Berlin C., 1887. Verlag von Wilhelm Schultze, Scharrenstr. 11.

Verpflanz auf deine Jugend
Die deutsche Treu und Tugend
Zugleich mit deutschem Wort.

I. Teil. 48. umgearb. und vermehrte Aufl.

Monsieur 40; appetitlich 70; Mimosenbäume 87; Bestien 98; Passagiere, Bouteillen, Schiffschirurg 109; repariert 114; Kontrakt 115.

II. Teil. 63. Auflage 1886.

Regula de tri 3; Exempel 5; Instrumentalist, Te deum laudamus 6; Bestien, Kumpan 15; Instinkt 16; Par dieu, Eh bien, Anno 18; respektablen 22; Par compagnie 23; komisch 26; Kolonist 33; Patient, Monarch 35; Mixtur 36; Messieurs 39; desertiert 40; Monsieur, Morpheus 41; taxieren 47; moralisieren 49; Bey, Lanzette 66; Privatleute 68; Carolus Magnus 72; inkommodieren 76; Exempel (Beispiel) 86; Patient, Mixturen, Foudre 88; Kreditbrief, logieren, resolviert, prästieren 92; Kontor, Kredit 93; Advokat 94; Testament (letzter Wille) 112; Kapdischi-Baschi 113; Mordinstrument 121; Serviette 122; Kongreß 123; wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine namhafte Teilung ohne Inventarium und ohne Kommissarius vornehmen werde 132; hundert Prügel ausbezahlen, lauter gute Valuta 133; majestätisch 134; Yards 135; Bettler von Profession 138; Material 139; Sarkophag 140; Reveille, Appell 172; Generationen 175; civilisierten Nationen, Kultur, Produktion 181; Aroma, Produzenten, servieren 182; Grammatik 184; Schulvisitation, Residenz 185; Orient, Occident 186; Kreatur 192; aromatisch, Klima 199; Portion, kampieren, Lieblings-Lokalitäten, Sauce, Harzprodukt, Bergregionen 200;

kopuliert (mit des Seilers Tochter) 203; Kartaunenschuß 204; Gallonen 209; Material 211; Jagdrevier 213; Kolonie 214, 215; Jalousien 216; Orient, Tschikos 229; Testament 234; Visionen 235; Konstabler 239.

III. Teil. 19. Auflage 1885.

Exercitien 2; kompakt, Effekt (des Abfalls) 6; balanciert, Waldregionen 7; Barrikaden, direkt 9; Er heißt Uhu, Buhu, Schuhu, Buh, Huo, Hub, Hiru, Schubut, Schufut und Huhui, hier und da auch Auf oder Gauf, die Araber nennen ihn Buhme, die Spanier Buho und die Italiener Gufo 11; organisierter Stoff 13; Etablissement, konstruiertes 15; kolossale Klotzpyramide, explodiert, Operationen des Köhlers 16; Augen wie Brillanten, geschwärzte Toilette, unappetitlich, Seife ein rarer Artikel, Köhler im Ruße in seinem Element 17; mechanisch Mütze ziehen 18; Page 20; Prozeß (Entwickelungsgang) 23; Quellensystem 24; Eruptionskegel, cylindrische Röhre 25; Explosionen, Schlammfontaine 26; Tyrann, Instinkt 27; Kathedrale 30; Forts, Temperatur, Inquisition, Jesuiterkollegium, Kai 31; schreckliche Scene 32; cylindrischer Stamm, tropische Insel, Substanz 40; Stearinlichte, Basis, Elasticität, 42; Proviant 43; Exemplar 46; Port (Seehafen) 57; Kolonie 58; Wigwam, Rebell 59; Gusto, Delikates, Sekundanten 60; vegetabilisches Denkmal 62; kolossale Formen 63; Seemanns-Pädagogik 65; Venda (Wirtshaus), Rancho 68; Moment 69; misericordia, meo deos 70; Te deum, Revue 72; Patrizier 80; Kathedrale, Perspektive 84; Mosaik, Portal 85; kolossales Unternehmen, phantasiereiches Volk, Giganten 86; individuell, rekognosziert, Vegetation, Kultur 88; Organe, Termitenkolonie, Citadelle 89; zentral, kolossale Ausdehnung 92; ozeanische Niederung, Staatensystems 93; Station 95; Prozession (nicht kirchlich) 96; Kredenzteller, Eisregion 97; Reviere 98; magische Kraft 99; grauenvolle Labyrinthe der zerrissenen Felsenfirste, Terrain, Munition 100; Der Geisbock ist ein Attribut der Gebirgswelt, belebendes Element (der Geisbub), Geisbub — reicher und seliger als Ordens-Komture und Kapitalregenten —, aromatische Heustöcke 103; Terrain 104; parfümierte Handschuhe, Glacee-Handschuhe 105; Horizont 111; Exemplar 112; aromatisch, ätherisch, Quantität, Revisoren, pikant, konservieren, Unze 115; Tebunenpferde, Tabutschick 118; fatal 119; Kolonie 122; Eruptionskrater, Eruption, Explosion, Moment 130; fontänenartig 131; Goldminen 133; Unze 134; Piaster, Extremität, organisiert, Organ 136; symmetrisch 137; reputierlich 139; Bilanz 140; Phantasie, Proviant 143; Serviette 144; Vegetation 147; Industrie 148; idyllisch, alliierte Mächte 151; Imperator, Reservebataillon 152; patriotisch, Nation. Distrikt, privat 153; Fourage 154; Kriegsperiode, formieren, Staatsschabracken, Pension 154; Kabinettsrat, Montierungsstücke 155; Qualität, Operation, Temperaturgrad, elastisch 157; Zensur, Manufakturwaren, systematisch, Souverän, bankrott 160; Nationalstolz, Kontinentalsystem, Zentrum, Nation 161; Armee, Gouverneur 162; Material 163; Kandelaber 164; Scene 166; Signalement 167; Bassin 170; Etablissement, Kolonie, Phase, politisch 171; Transport, Korsar, Nation, Renegat 173; national-deutscher Baum, Kultur 182; Park 183; Vionville 184; Produkte 185; physische Kraft 186; Paria 187; ungraziös, Sarkophag 188;

Elastizität, Qualität, Park 189; existieren, Kolonist, Insulaner 190; civilisiert, Felsenpartie, Substanz 191; Rendant oder Receptor 193; Exempel 195; Pistole (Geld) 196; grotesk, Kreatur, Promenadenweg 197; staffieren, harmonisch, Distrikt, Produkt, Material 198; phantastisch 199; Lancier 200; Mordrevier 201; Autorität, Kolonie, Politik, Symbol, Epoche, Gouverneur 202; Statur, Operation, enorm, Ingredienzien, Civilisation, Charakter 203; Yards, Hauptluxus, konisch, Subsistenzmittel, Civilisation, groteskes Ansehen, bizarre Verzierungen 204; Autorität, Civilisierte 205; parlieren, unter dem Namen „die Klause oder la Chiusa" bekannt, Adjutant 206, 207; Pardon 208; Portion 213; Kontinent, destilliert 214; Sekte 218; Pfund Sterling, Dysenterie, Miasmen, pestilenzialisch 219; kataraktenähnlich, melancholische Schläge der Meereswellen 220; Legion (Menge) 221; Civilisation, tropisch 222; tierische Substanzen 223; Violinvirtuose 224; Pläsier, Karossen, Kollege, Invaliden 226; Kolonie 229; Symbol 230; charakterisieren 238; Chronik, Sandregionen, dämonisch, Strandvegetation, Reptil 239; organisiert, Vegetation 240; Tulipan 244; Exkuse 245; purem Golde 249; Baumaterialien, Materialien 250; Cocon, Kolonne, Kolonien, Transport 251; Bilanz, Kollegen, insolvent, Signalschuß 254; Auktionäre, mechanisch, Auktion, Interesse, konditionierter, Lehnsessel, Auktionator 255; Audienz 257; Operation, Gallioten 258; tropisch, Klima, Barbar 259; symmetrisch 260; Tropen 261; Veranda, melancholisch hängt diese Stunde über der Natur, harmonisch, Krise, Horizont 264, 265; Temperatur, azurnen Grund des Firmamentes 265; Kreatur, las er den Artikel durch 266, 268; Cita mors ruit 570; Fontäne, Prozedur, Virtuosität 272; Gärungsprozesse 273; Experiment, Quantität, Reinirdor Feweri 275; Moment 276; Diadem, Kronjuwelen, Substanz, kristallisierter 278; Konglomerate 279; Exempel, Arithmetikus 281; Stadtpoet, Spekulation 282; Bankerott 283; Nation, äthiopischer, privilegiert, äthiopischer, Teint, repräsentieren, Typus, Kolonie 284; aristokratisch, Apparat, Projekt, Kolonisierung, Civilisierung, Charakter 285; Aristokratie, Orchester, Präzision, Nationalmelodie 286; Inquisition, kolonisieren, Kultur 289; acclimatisieren, Acclimatisations-Gesellschaften, Fischereidistrikt, 303; balancieren, Momente, Reservegabel 304; Portion, Klima 305; Vegetabilien, Instinkt, Luxusartikel 306; Ackerbaukolonien, Klimate, Privateigentum, Despotismus, stationärer Zustand, Insulaner 307; Inselarchipel 308; kurios 311; akkordierte 312, 313; Appetit, Monsieur 313; Kontingent 314; Fabrikation, Nordlandprodukte 315; respektiert 325; Futteral 330; Harlekinkleid 331; rapportieren 332; meliert 333; Transport 334; engagieren, Alliierte 335; moralisch, Kontinent, physisch, Klima, Klima, Klima, moralisch, Tropenländer, Servilismus, Despotismus, moralische Kultur, Energie, Flora, Fauna, materielle und moralische Kultur, Kontinent, materielle Entwickelung, basierte, primitivsten, Elemente (eines Familienlebens) 338; physisch 339, 342; Brutalität, Industrie, Kultur, religiöse Ideen 339; Generation, Regionen 351; Kalkatome, symmetrisch, Temperatur 342; Vegetation, tropischer Ozean 343; Blumenflor, Fabrikationszweig 344; Mechanismus, solide 345; Existenz 347; ins Korpulente, Friesentypus 348; Charakter 349, 350; charakteristisches Äußere 349; Kontrast, Annexion, Eleganz, Charakterschilderung, Institut, Kulturstand, Intelligenz 350, 351;

elegant, Residenz, Luxus, Equipage, patriarchalisch, treffliche geographische, historische und litterarische Kenntnisse 351; Moment 353; Hauspatron, Elysium 358; Bankett, Firmament 359; Orchester, melancholischer Vorsatz 360; Reichsvasallen, Arkaden, Diadem 363; festes Regiment 363, 364; Volkscharakter 365; Hausindustrie 367; Organisation, Temperatur, Association 368; Industrie, produzieren, Katalog, Feuersocietät, Kontrolle 374; Privilegium, Subalternen, Konfiskation, Accise, Privilegierten, Kultur, Advokat, Industrie 375; Idee, Transport 376; patriarchalisch 379; Delta, Kultur 383, 384; Kolonist, Niveau 383; Luxus, Charakterzug, Ackerinstrumente, Pietät, Tyrann, Kulturleben 384; gigantische Schatten 386; melancholischer Ruf, graziöseste Sätze 387; Moment 388; Phantasie, Hieroglyphen, Arom, amputiert 389; theologische Kannegießer, Existenz 391; Gestikulation 392; Kreatur 393; Privatmann 394; instruieren, Konstabler, Parole 395; Kultur 396; disputieren 399; Nationalität, Disziplin, energisch 400; Offensive 400, 401; Diplomatie, Defensive, materiell, Sanitätspflege 400; konzentriert 401; Position 401, 402; Shrapnellkugeln, Volkshumor 404; Passage 406; Konstruktion 407; relative Dichtigkeit 408; centralisierte Verwaltungsmaschine, materielles Wohl 411; Adelsprivilegien, Manufaktur, Civil, Kolonisten 412; Tabakskollegium, Charakter der Massenhaftigkeit und Einförmigkeit (Lüneburger Heide) 414; Touristen, pikante Schönheit, Horizont 415; Coupé 416; Geologen, Brennmaterial 417; Äther 418; Courage 419; Passagier 419, 420; Korsaren, Piraten 420; Sire, Frisur 421; Deserteur, Desertion, Mathematiker, Madame 422; Prämie 426; Organisator, systematisch 427; Provinzialkollegien, Exercitium, Exercitienmeister, Kolonne, Konduitenliste 428; Brigadier, Hofcharge, Korporal 430; bedeutender Charakter 432, 433; Temperament 433; konfus 435; elastisch 439; Kapitulation 443, 447, 447; offiziell, operieren, disponibel, Gouverneur 443, 444; Reserve, Revolution, Element 443; dirigiert, sistiert, Pardon, Energie 415; Moment, disponieren, Autorität, Disziplin, orientiert 446; human, Souverän, diskutieren 447.

2) **Lesebuch für die Oberklassen katholischer Volksschulen.** Für die Rheinprovinzen bearbeitete Ausgabe des im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums zu Münster herausgegebenen Lesebuchs. Ausgabe für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf. Vierte Auflage. Dortmund, Druck und Verlag von W. Crüwell. 1884.

Dukaten 4; rekrutiert 10; desertiert 11; Mamsell 12; Adjutant, Pension 13; Denar 21; Kompliment 57; autorisieren, präsentierte 62; Potentaten 63; Kiwi, massakrierten 64; Korporal, räsonniert 65; Rezept 72, 73; Dukaten 73; Extrapost 81, 129; Facit 84; Krystallenes Pflaster 95; Appetit 105; Monarch 107; Doktor 115; Lokomotive 118; Promenade 123; Firmament 126; Protokoll 127; Publikum 128; Kabinett 136; Gratias, Chronik 140; Prinzipal 142; despotisch, Kondition 143; Krystall 147; Monarchie 161; Klima 163; Residenz 168; majestätischer Aufbau, Revolutionskriege,

Horizont, paradiesische 169; Weinrebenpartien 171; traktieren, Waldpartien, Museum, Gallien 172; Bassin, Amphitheater, Residenz, Promenade, Porta nigra 173, 173; Basilika 173, 174; Villa 173, Legion 174; Krypta, Porphyrfelsen 175; Prozeß (der Steinkohlenbildung), ländlicher Charakter, Kohlenrevier 176; Galanteriewarenhändler, Tunnel 177; Ausschußartikel, Schleifprodukte 178; Kulturboden 179; Produkten, Klima 180; interessant, majestätisch (wogender Rheinstrom) 181; Kraterbomben, Interesse 184; Felsenpartie 185; majestätisch (Wogen) 189; byzantinischer Stil, majestätische, Mauerkrone, majestätische 190; Residenz 191; Hauptkolonien 192; Krypta, restauriert, Portal, Museum, patriotisch, imposant 195; Residenzschloß, Manufaktur 198; Mechanik, horizontal 199; mechanisch 200; Wasserpartieen 201; Rohprodukte 202; Charakter einer Landstadt 203; Fundament 205; Mosaikbildern 206; Panorama 207; Residenzstadt 220; Privilegien 224; Germanien, Legaten 225; stationiert, Kolonnen, Pontonkähne 234; garnisonierende, alarmieren, patriotischen 236; Signale 237; Enthusiasmus 237, 241; konstitutionelle Monarchie 240; absolutes Widerspruchsrecht 241; Institute, Nationalität 242; Monarchie, Klima 246; Residenz, Kolonien 248; Promenaden, Statue 249; Philosophie 250; Portal, Gemälde-Galerie, Museum, National-Galerie, Akademie, studieren 251; Palais 252, 253; Etablissement, Statue, Kriminalgerichtsgebäude, Industrie- und Manufakturstadt 253; Wasserpartien 254; Orient, Occident, Monarchie 255; Chaussee, Horizont 257; Orangeriengarten, Residenz 258; smaragdenes Becken 259; Statue 261; Regent 266; Periode, Konzil 267; Souveränität 268: Kolonieen 269; Herold, proklamieren, Audienzsaal 271; Tabakskollegium 273; Armee 276; Station, Netzedistrikt 278; Friseur 279; Armee 280, 292; Sanssouci 283; Harmonie, Revolution 287; Monarchen, Existenz 293; Provinzialstände der Monarchie, revidiert 300; Proklamation, Institutionen, Organisation 302; Bombardement 303; Parallelen, Kolonnen, Kanonade, Reserve, Kartätschenhagel 304; Avantgarde 306, 312, 313; Station, Neutralität 308; Mausoleum 309; Sarkophag 310; Journale, Mitrailleusen 311; konzentrierte, Material 315; Kapitulation, Rendezvous, ratifiziert, Friedenspräliminarien 316; Deputation, Proklamation, Deputierten 317; Statue 323; Ozean 325, 362, 376; Tyrannen 328; Advokaten, Regionen, Germanien 330; Diadem 337; Partisane 353; Formation 354; Studium 355; Charakterbild 357; Horizont 360; Panorama 363; Klima 367, 368; Kreatur 370; Admiral 378; Kultur 379; Passagiere, Renegat 383; Produkt, Material 385; adoptiert 387; komische Anekdoten 389; Kabylen, Instinkt 392; Accord, Dirigent 398; Harmonie 399; Ballon, Instrument 400; Fontänen 404; Magazin 405; Temperatur 407; komischen 409; Prachtexemplar 417; Statuen 430; raffiniert 436; Exempel, organisch, Substanz 438; illuminieren 442; interessant, atmosphärisch, Temperatur 449, 450; Atmosphäre, horizontal, Zephyr 450; Temperatur 451, 452; Heizmaterial 453; Appetit, Brennmaterial 454; Instrument 455; Eruptionen, Materialien, Periode 456; Thätigkeitsperiode, Eruption 457; majestätisch, seefahrende Nationen 458; Temperatur 459; Scenen, Chaos 460; Element 460, 500; Atmosphäre 471; Äquator, Kolonie 472; Exempel (Beispiel) 479; Demonstration 482; Spital 496; Mirakel 498; Konkordia 502.

3) **Deutsches Lesebuch mit Bildern für Stadt- und Landschulen.** Herausgegeben von H. Gabriel, Seminardirektor in Drossen, und K. Supprian, Seminardirektor in Berlin. Ausgabe B in zwei Teilen. Erster Teil: Mittelstufe. Ausgabe für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf. Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen und Klasing. 1882.

Dolmetscher 7; apportieren 11; in Summa 36; Positur 67; Allee, Ordre pariert 72; Vivat 75; im Evangelio 78; Chronik, 81, 83; Museum, Prior, hochstudiert 84; transportieren 125; Quartierbillet 137; Gouverneur, lamentieren 138; Bestien 140, 141; Kommandant, Quantum 141; studiert 142; Patient 144, 169; Banquier (spr. Bankjeh), Prozent, Kongreß 146; Monarch 154; kuriert 154, 155; Mixtur, Dublonen, Mixtur 155; Gratias, Chronik 159; Massa (Herr) 159, 160; Appetit 161, 168; Patient, Potentaten 169; Revolution 175; Pardon 176; (zum) Exempel 178; Te deum laudamus 184, 185; Viktoria, Hussiata, Prozession 196; desertiert, Lieblings-Residenz 200; Louisdor 202; Extrapost 205; Diakonissin 209; Album 210; Promenade 211.

Zweiter Teil: Oberstufe. Zehnte Auflage 1884.

Historien, Regiment (im Lande) 2; studiert, Portionen, diktiert 4; Legionen 5; Parole 13; in natura, skalpiert, Organ, Menuett 15; (der Hase schießt) Kapriolen, interessant 21; appetitlich 23; Karawanen 29; Nationalheiligtum 31; Statur 32; (kaiserl.) Ornat, Nation 33; Kamisol, Tunika 34; Schulvisitation 37; Chronikenschreiber 43; Tribut 45; Minarets 53; Horizont, Orkan, der giftige Camsin 58; Material 59; Sarkophag 60; Smaragd, Element 62; Kolonisten 63, 66; Paternoster 81; Hospital 85; Reliquien 89; Interregnum 96, 97, 98, 99; harmonisches Geläute 107; Horizont, muß man reisen, so ist man zufrieden, wenn man zwei S t a t i o n e n an einem Tage zurücklegt 108; Ozean 110, 113; Instrument 111; Ozean 111, 112, 113; Partei 114; zivilisiert 116; Komödien 117; Tumult (des Sturmwindes) 119; Residenz 129; Material 130; Patrizier 132, 133; Postamenten, Labyrinth 133; Museum 134; residiert, Patrizier, Plebejer 135; Edikt, Herold 140; Kollege 142; disputieren, Tyrannei, Exemplar 143; Historie 144; Akt, Nationen 145; (zum) Exempel 149, 149, 149; Elemente 152; Kreaturen 158, 158; Artikel 158; Instrumenten, kurios 162; Cölibat 171; Partei, Diakonen 172; Ozean 175; Handelsartikel 178; Horizont 180; instinktmäßig 181; Appetit, Klima, mechanisch 182; Futteral 183; Modulationen 184; Te deum 191; Senator 193; Residenz 197; Chronik 198; Kolonisten 199; Element 201; Klima 202; Paraplü (Regenschirm), Deputat, Paradebett 206; Advokat 213; Kolonieen 214; Pastete 219; Simri, Dukaten 220; Kapital 224; multiplizieren 225, 225; Inspektion, Domänenkammer, revidieren, Domänenrat 231, 233; Visitation, Zensuren, Geographie 231; examinieren, nota bene, Examen, 232; Attaque, Bataillon, Species, Multiplikation, multiplizieren, Dukaten,

Vivat 233; Adieu 234 [1]); Facit 234, 234; Kapitalien 236; Tulipanen 238; het Ey 239; Appetit 239, 240; kolossale (Rosse), Sire 241; Kantons-Revision 244; kapitulieren 245 [2]); Te deum 246; fallieren (Hoffnungen), Revier 254; explizieren 254, 255; circa 255; Zentrum, Konstabler 256; (Beklar von) Profession 260; kommandieren, Potentaten [3]), Friedrichsdor 262; Courant 263; Transport 264; ausstaffiert, Vivat, Palais 269; kommandierte, kapitulierte 275: pensioniert 278; Alliierten, Assessor, Inventar, Praxis 299; Revolution, Patent 305, 305 [4]); Barrikaden 306; Asyl (Zufluchtsort) 308; Pensionat 310; Nationen 311; tyrannisch 313; Ozean 313, 318, 320; Comptoire 313, 314; Passagiere, majestätisch (Schiff), salutiert 314; Element 318; Kultur, Yankee 323; Parlamentsgebäude 328; Comptoire 329; pour le mérite 339; erratischer (Felsblock) 340; Viadukt, Material 353; Mechanismus 357; Sarkophag 362; Akt (weltgeschichtlicher) 366; Terrain 365; Kapitulation 365, 368, 373; Illumination, Armee 368; Signalfeuer 369; Alphabet 371; Rekognoszierung 373; Konvention, neutral, transportieren 382; Atmosphäre 386; Temperatur, Portionen 387; Lymphgefäßchen 389; Kreaturen 394; ozeanische Niederung 396 [5]); Citadelle 397; Legionen 398, 447; kolossal 397; Alleen 397, 442; Klima 398, 402, 409; votierende 404; interessant 405; poetisch (verherrlicht) 406; Kultur, Etagen, Promenaden, Amphitheater 408; Basilika 409; labyrinthische (Windungen) 410; Front, Reisestation, Forts 412; Ozean, Wiesen-Kultur, vulkanischer Charakter 415; Imperatoren 417; Residenz 418, 445; isoliert (Häuser) 419; kultiviert, Industrie, etc., Material 420; Kolonie 421, 422; Germanien, Primas (des Reichs) 421; residierten, Insignien 422; Hauptstationsplatz 423; Signatur, patriotisch, Museum, Zentralbahnhof, Eau de Cologne 424; Mosaik, Rotunde, Ornat 425; Statue, Diadem, Arkaden 426; Gallien, politische 428; protestiert [6]) 428, 429; Centrum, Teutonis 430; produzieren 430, 444; Promenaden 431, 444; Missionsinstitut, raffiniert 431; Produkte 431, 432; Brillanten 432; Coaks, Privilegien, Stiftskapitel 434; Kommerzienrat 435; 445; Etablissement, Bandagen, Produktion, Gasometer, eleganter (Turm) 435; Chaussee, mechanisch, Industrieller, Fundament, Chabotte, enorm, Manöver [7]), Brigade [8]) 436; Park 437, 442; restaurierte (Kirche), Krypta, Portale, Geograph 437; nationales (Leben), Delta 438; Aktien 439; Charakter 440; Nancy 441; Partieen, Akademie 442; hausieren 444; Firmen,

---

1) Die 18 Fremdwörter von S. 231 bis zu „Adieu" auf S. 234 stehen sämtlich in einem Lesestücke, das von einer dörflichen Schulprüfung (!) handelt.

2) [Der König] „befahl seinem Kammerdiener, ihn nicht länger als bis vier Uhr schlafen zu lassen und ihn, wenn er auch noch so viel kapitulieren würde, mit Gewalt zu wecken".

3) „ . . . auf einer Scheibe kommandieren viele Potentaten".

4) Fr. W. IV. erließ ein Patent.

5) S. 396—452 bringen „Lesestücke aus der Heimatskunde und Geschichte der preußischen Rheinlande".

6) Nicht in religiösem Sinne gebraucht.

7) der Fabrikarbeiter.

8) von Fabrikarbeitern.

Chronik 445; castra vetera, Prätorium 447; renoviert 448; Transport 451; Formulare, Adresse 459; Kontrakt, Parzelle, pränumerando 461; Petroleum 462.

4a) **Deutsches Lesebuch für katholische Volksschulen.** Erster Teil: Mittelstufe. Köln 1887. Verlag der M. DuMont-Schaubergschen Buchhandlung.

Kapital 5, 129; Pardon 21; Louisdor 22; Lady 41; passiert, Honneurs 83; Etage 89; studiert 99; gravitätisch 115; Chaussee 138, 196; Horizont 150; Glorie, Te deum 182; Kolophonium 184; Medikament, Orient 194; Parlament 210; Charakter 215; Produkte 247; Krypta 253; Akademie 265; Partieen 267; (Aquis granum) 268; residiert 269; Regent 275, 281; Vivat 279; Tabaks-Kollegium 283; Rex 285; Revolution 291; Parallele, Palissaden 297; Kolonnen 298.

4b) **Deutsches Lesebuch für Volksschulen.** Mittelstufe. 28. Auflage. Köln 1886. Verlag M. DuMont-Schauberg.

Staffieren 61; kurios 75; Front 84; Etage 85; studieren 94; Konzert 100; interessant 116; Parole 127; Chaussee 136; Horizont 146; Kuriosus, Kolophonium 175; Orient, Medikament 184; gravitätisch 197; botanisieren 200; Charakter 202, 268; Kolonisation 210; direkt 221; passieren 222; energisch 223; Champagner 223, 269; Melodie 225; Korporal 227, 228; Monument 227; Produkt 230; Scene, Portal 232; Element 242, 262; Residenz 247, 248, 252; Akademie 248; Kollegium 250; Livree 257; Rex, Revue 262; Schokolade 263; Pardon 264; Louisdor 365; Revolution 268; Republik 269; Positur, Excellenz 271; Bombardement, Tambours, Pionier, Palissaden 273; Corps, Mitrailleusen 275; Nation 277.

Oberstufe. 11. Auflage 1884.

Diamant 2, 309; Metier, Operation, Lieferant 11; Dukaten 11, 484, 487; Humor 12; Kommandant 15, 16; Fourage 17; Liverei, Blessur 18; Melodie 31, 52, 74; Vezier 31, 62; respektabeln, par Compagnie 46; flankieren 47; Patient, Foudre 50; Mixturen 50, 54; Doktor 50, 55, 517, 540; kurieren 50, 56, 57; Dublonen 51, 57; Monarch 56, 523; expreß, Rezept 57; Diadem 64, 447; Exkuse 69; Sphäre 75; frisieren 78; Horizont 80, 303, 417; Phantasie 80, 209, 275, 360, 503; praktisch, Arithmetikus 81; Exempel 81, 190, 433; Spekulation, Bankerotte 83; Histörchen 83, 254; Element 85, 200, 339, 340, 342, 307; Konkordia 86; dämonisch 92, 194, 343, 505; Tribut 117, 262; meteorisch 120; majestätisch 138, 148, 190, 195, 217, 230, 238; Barbarossa 140, 418; Material 144, 199, 228, 240, 315, 342; Patrizier 144, 145, 483; Talisman 148; Revolution 162; lustiert, Moral 165; Spektakel 169; desertiert 173, 336; Sauve-Garde, Excellenz 174; Moment, Nobili 176; Struktur 180; smaragden 183; zentral 183, 536; System 184, 238; Castellum 189; geographisch 189, 225; imposant 189, 192, 202; Legion

190, 428; republikanisch 190; Distrikt 192, 249; idyllisches 192, 307; Trophäe 192; Profil 192, 259; Produkte 193, 437, 477; ordinär, Premier-Minister, reserviert, Hôtel, paradieren, renommieren 193; architektonisch 193, 238, 256; Firma 193, 231; Bouquet, offeriert, reflektierend, Eminenz 194; Kongreß 194, 429; Plateau 196, 537; parallel 196, 253, 416; Luxus 197; Cylinder 198, 398; rotierend 198; Ornament 199; Reparatur, Porta nigra, ästhetisch, Nymphe 200; passieren, massiv 201; Proviant 202, 321; Revolution 202; Klima 203, 223, 254, 300; labyrinthisch 203, 415, 419; Firmament 203; Kultur, Parade 205; traktieren 206; triumphierend 210; interessant 210, 225, 349, 403, 414; infernalisch, Mythen 211; kolossal 212, 219; Atmosphäre, Formation 212; Museum 214, 350; absolvieren 214; Kapital 214, 249; Traktat, theologisch, Noviz, Prior 215; Anekdote 215, 363; byzantinisch, Niveau 217; Kardinal, säkularisiert 219; Manufaktur 219, 258; Genie 225, 348, 525; transparent, Phänomen, Illusion, Oktave, Reflexe, grotesken 225, 330; Industrie 226, 249, 258, 482; Artikel, Sekte, Florett 226; praktisch 227; Stationen 228, 236, 310, 451, 528; skalpiert 228; Parzellen 229, 329; Omnibus 229; Privat, kursierenden, Mechanik, brillant, Präparat 230; mechanisch, Turmessen, kalorisch, Qualität, Produkt, Firma 231; Talent 232, 457; energisch 232, 307, 438; Etablissement, notiert, Kontrolle, Gasometer, Obelisk, Koloß, Etage, enorm 232; Chaussee 232, 252, 401, 429; Manöver, Brigade, Präzision 233; Logis 233, 298; Waggon 234; circa 234, 25; Klerus 235; Details 237; Architektur, Portal 238; Arkaden 238, 247; imponierend 238, 306; Kanonade 240; zivilisierte 242; Monarchie 246; Deputierten 250; Direktor 250, 256; Delta 251, 252; kompakt, Karawane 252; Basis, Territorien, Expedition, Departement 253; Kolonie 253, 380, 381, 474; charakterisiert 253, 300, 308, 397, 467; Proportion 254; organisiert 255, 523; Existenz 255, 400, 508; Epoche 255; Akademie, Original, Skizzen, Aktie, permanent, Statue, Piedestal, Philosoph, Biographie, Astronom 256; Elysium, Toleranz, Separatist 257; magisch, Rosetten, Villen, Physiognomie, Formation, elegant, symmetrisch 258; konzentrierte 258, 398, 525; glasiert, Prosa, Dilettant, Lithographie, Schatulle, Typus, naiv 259; Pyramide 259, 192; Chorus, Aula 261; Residenz 262, 418; Hippodrom 262; Hospital 263; Justiz, Assignaten, Louvre, Ceremonien, Konskription 264; Instrument 266; Thema 269; Monokotyledonen 270; Promenaden 275; elastisch 281, Admiral 285; Bifolien, Zephyrküsse, Cyanen 287; Skabiosen 289; Cerealien, Ceres 295; Poesie 296, 307, 384, 477; Habitus 306; Folie 307, 453; patriarchalisch 307; kontrastieren 308; Fregatte 310; destilliert 315; Kreatur 319; Kultur 320, 477; Äther, Prise 323; Temperatur 324, 363; Stearin 324; Juwelen 325, 487; Mimose 327; Individuum 329; Accente 331; Kannibalismus 332; Ruisennor 333; Bijou 336; Monsieur, Grazie, kurios 337; Apollo, ominös, Instinkt 347; Skala 348; melancholische, graziös 358; Hieroglyphen 360; Shikaree 369; Sykomore, Kraale, Signale 370; Schabraken 371, 489; Serpentes, Spirale 379; medizinisch 386; Generation 396; Appetit 400; chemisch, Kubik 401; Resultat 404; Kompaß 415; amphiteatralisch 419; Kanton 421; romantisch 428; Rezeptor, Advokat 433; Asyl 437; Monument 446; Glorie 450, 453; Legende 453;

Flotte 455; Kalifen 456; Talent 457; Herold 460, 474, 489; Visier 460; ausstaffieren 463; Balkon, Talare 464; Professur 468; Pergament 469; Matrizen 470; Exemplar 471; Chronik, Repräsentation 477; Kontribution 478; Fourier 479; Marodeur 480; Bastion 481; Konfekt 482; Pikett, Kornett, Standarten, Affaire 483; Tschakos 483, 504; Janitscharen 484; Globus 485; Lakai 487; Souverain, suum cuique, Diplomaten, Revanche, protestieren, duellieren 488; Friseur, avanciert, Kollegium, Marketender 489; Enthusiasmus 490; panisch 495; kapitulieren 496; Tyrann, Galeeren 500; Gouverneur 502; Agenten, Oper 503; Essenz, Montur, Shawls 504; einbalsamieren, disputieren, Juris 517; Restauration 520; extra 522; Institution 522, 523; Tradition 523; Panier 524; konzentrisch, Chef, kritisch, offensiv, forcieren, Terrain, Reserve 525; Zentrum, Division 526; Bravour 527; Zivilisation, Kandidat, Gouvernement, analog 528; Sarkophag 530; Reveille 531; grandios 532; dominierend, Intervall, Parlamentär, blessiert 533; Akt, politisch, Train, improvisiert, Illumination, decimiert 534; Passage 535; Argentoratum, Ellus 536; germanisiert 537; Litteratur 538; Mairie, Präfektur 539.

B. Abeceliche Zusammenstellung.

absolut
absolvieren
Accent
Accise
Acclimatisation
acclimatisieren
Accord
accordiert
Adieu † [1]
Adjutant
Admiral
adoptiert
Adresse †
Advokat †
Akademie †
Akt †
Aktie †
alarmieren †
Album †
Alphabet
Allee †
Alliierte †
alliiert
Amphitheater †
amphitheatralisch
amputiert
analog
Anekdote
Annexion
Anno
Apollo
Apparat
Appell
Appetit †
appetitlich †
apportieren †
Aquisgranum
Archipel
Architektur
architektonisch
Aristokratie
Arithmetikus
Arkaden †
Armee
Arom
Aroma
aromatisch
Artikel †
ästhetik
Assessor †
Assignaten
Association
Astronom
Asyl †
Äther
ätherisch
äthiopisch
Atmosphäre
atmosphärisch
Atome
Attaque †
Attribut
Audienz
Auktion
Auktionar
Auktionator
Aula
Autorität
autorisieren
avancieren
Avantgarde
azurn

balancieren
Balkon
Ballon

---

[1]) Alle mit † bezeichneten Wörter sind im Lesebuche von Gabriel und Supprian enthalten.

Bandagen †
Bankett
bankrott
Banquier †
Barbar
Barbarossa
Barrikade †
Basilika †
Basis
basiert
Bassin
Bataillon †
Bestie †
Bey
Bifolien
Bilanz
Billet †
bizarr
Blessur
Bombardement
Bombe
Boquet
botanisieren
Bouteille
Bravour
Brigade †
Brigadier
Brillanten †
brillant
Brutalität
Buhme
Buho
byzantinisch

Castellum
castra vetera †
Camsin †
centrum teutonis †
Cerealien
Ceres
Champagner
Chabotte †
Charakter †
charakterisieren
Charge
Chaussee †
Chef †
chemisch
Chirurg
la Chiusa
Chorus
Chronik †
circa †
Cita mors ruit
Coaks †
Cölibat †
Comptoir †
Cylinder
cylindrisch

dämonisch
Defension
delikat
Delta †
Denar
Departement
Deputat †
deputieren
Desertion
Deserteur
desertieren †
Despot †
Despotismus
destillieren
Detail
Diadem †
Diakon †
Diakonissin †
Diamant
diktiert †
Dilettant
Diplomatie
Diplomat
direkt
Direktor
Dirigent
diskutieren
disponibel
disponieren
disputieren
Distrikt
Disziplin
Doktor
Dolmetscher †
Domäne
Dublonen †
duellieren
Dukaten †
Dysenterie

Edikt
Effekt
Eh bien
Elastizität
elastisch
Eleganz
elegant †
Element †
Elysium
Eminenz
Energie
engagieren
enorm †
Enthusiasmus
Epaulett
Epoche
Eruption
Etablissement †
Etage †
Eau de cologne †
Examen
examinieren †
Excellenz
(zum) Exempel †
Exemplar
Exercitien
Exercitium
Existenz
Expedition
Experiment
explizieren †
Explosion
expreß
extra †
Extremität

Facit †
(fallieren) †
fatal
Fauna
Firma †
Firmament
flankieren
Flora
Florett
Folie
Fontäne
Formation
formieren
Fort †
Formular †
Foudre
Fourage
Fourier
Fregatte
Friseur
frisieren
Frisur
Front †
Fundament †
Futteral †

Galanteriewaren
Galleeren
Gallien †
Galliote
Gallonen
garnisonieren
Gasometer †
Generation
Genie
Geograph †
Geographie †
geographisch †
Geologen
Germanien †
germanisieren
Gestikulation
Gigant
gigantisch
Glacée
Glorie
Gouverneur †
Gouvernement
Grammatik
grandios
Gratias †
gravitätisch

graziös
grotesk
Guso
Gusto

Habitus
Harlekin
Harmonie
harmonisch †
hausieren †
Herold
het Ey †
Hieroglyphen
Hippodrom
Historie †
historisch †
Histörchen
Honneur
Horizont †
Hospital †
Hotel
Hussiata †
human
Humor

Idee
idyllisch
Illumination
illuminieren
Imperator †
imponieren
imposant
improvisieren
Individuum
individuell
Industrie †
Industrieller †
infernalisch
Ingredienzien
inkommodieren
Inquisition
Insignien †
insolvent
Inspektion †
Instinkt †
Institut †
Institution
instruieren
Instrument †
Instrumentalist
Intelligenz
Interesse
interessant †
Interregnum †
Intervall
Invalide
Inventarium †
isoliert

Jalousieen
Janitscharen
Jesuit
Journal
Jura
Juwel

Kabyle
Kai
Kalif
Kamisol †
kampieren
Kandelaber
Kandidat
Kannibalismus
Kanonade
Kanton †
Kapdischi-Pascha
Kapital †
(Stifts-)Kapital †
Kapitulation
kapitulieren †
Kapriolen †
Karawane †
Karolusmagnus
Karosse
Kartätsche
Kartaunen
Katalog
Katarakt
Kathedrale
Klerus
Klima †
Kollege
Kollegium
Kolonie †
Kolonist †
Kolonisation
kolonisieren
Kolonisierung
Kolonne
Kolophonium
kolossal †
komisch
Kommandant †
kommandieren †
Kommerzien †
Kommissarius
Komödien †
kompakt
Kompanie
Kompaß
Kompliment
Komthur
Kondition
Konduiten
Konfekt
Konfiskation
Konglomerat
Kongreß †
konisch
Konkordia
konservieren
Konskription
Konstabler †
konstitutionell
konstruieren
Kontinent
Kontingent
Kontrakt †
Kontrast
Kontribution
Kontrolle
Konvention
konzentrieren
konzentrisch
Konzert
konzertieren
Konzil
kopulieren
Kornett
Korporal
korpulent
Korps
Korsar
Kourage
Kourant †
Kraale
Krater
Kreatur †
kredenzen
Kredit
Kriminal
Krise
Krypta †
Krystall
Kubik
kultiviert †
Kultur †
Kumpan
kurieren †
kurios †
Kuriosus

Labyrinth †
Lakai
lamentieren †
Lancier
Lanzette
Legat
Legende
legiert
Legion †
Lieferant
Lithographie
litterarisch
Liverei
Livree
Logis
Lokalität
Lokomotive
Louisdor †
Luxus

Madame
magisch
majestätisch †
Manöver †
Manufaktur
Marketender
Massa †

massakriert
Material †
materiell
Mathematiker
Mausoleum
Mechanik
Mechanismus
mechanisch †
Medikament
melancholisch
meliert
Melodie
Menuett †
meteorisch
Metier
Miasmen
Mimosen
Minarett †
Mine
Misericordia, meo deos
Mitrailleusen
Mixtur †
Modulation †
Moment
Monarch †
Monarchie
Monokotyledonen
Monsieur
Montierung
Montur
Monument
Moral
moralisch
moralisieren
Morpheus
Mosaik †
Multiplikation †
multiplizieren †
Munition
Museum †
Mythen

Nation †
national †
Nationalität
in natura †
Neutralität
Niveau
Nobili
nota bene †
notieren
Noviz
Nymphe

Obelisk
Occident
Offensive
offeriert
Oktave
Omnibus
Oper
Operation
Orchester
ordinär
Ordre †
Organ †
Organisation
Organisator
organisch
organisieren
Orient
orientieren
Original
Orkan †
Ornat †
Ornament
Ozean †
ozeanisch

Pädagogik
Page
Palais †
Palissaden
Panorama
par Compagnie
Parade †
paradieren
parallel
Parallele
Paraplü †
Pardieu
Pardon †
Parfüm
Paria
pariert †
Park †
Parlament
Parlamentär
parlieren
Parole
Partei †
Partie
Partisan
Parzelle †
Passage
Passagier †
passieren
Pastete †
Patent †
Paternoster †
Patient †
patriarchalisch
patriotisch †
Patrizier †
Pension †
Pensionat †
Periode
permanent
Perspektive
pestilenzialisch
Petroleum †
Phänomen
Phantasie
phantastisch
Phase
Philosoph
Philosophie
Physiognomie
physisch
Piaster
Piedestal
Pietät
pikant
Pionier
Pirat
Pistole
Pläsier
Plateau
Plebejer
Poesie
Poet
poetisch
Politik
politisch †
Ponton
Port
Porta (nigra)
Portal †
Portion †
Positur †
Postament †
Potentat †
Pour le mérite
Präfektur
praktisch
Präliminarien
pränumerando †
Präparat
präsentieren
prästieren
Prätorium †
Praxis †
Präzision
Premier
Primas †
primitiv
Prinzipal
Prior †
privat
privilegieren
Privilegium †
Produkt †
Produktion †
produzieren †
Profession †
Profil
Projekt
Proklamation
proklamieren
Promenade †
Proportion
Protest
protestieren †
Protokoll
Proviant
Provinz
Prozedur

Prozession †
Prozeß
Prozent †
Publikum
Pyramide

Qualität
Quantität
Quantum †
Qui-vive (Kiwi)

Rancho
raffinieren †
Rapport
ratifizieren
räsonnieren
Rebell
reflektieren
Reflex
Regent
Regiment †
Region
Reguladetrie
Rekognoscierung
rekrutiert
Reliquien †
Rendant
Rendezvous
renommieren
renovieren †
Renegat
Reparatur
Repräsentation
Reptil
Republik
reputierlich
Reserve
Residenz †
respektabel
resolvieren
Restauration
restaurieren †
Resultat
Revanche
revidieren †
Revier †
Revision †
Revisor
Revolution †
Revue
Rex
Rezept
Rezeptor
Rotunde †

salutiert †
säkularisieren
Sanität
Sanssouci
Sarkophag †
Sauce
Sauve-Garde
Scene
Schabracke
Schatulle
Schokolade
Sekte
Sekundant
Senator †
Separatist
servieren
Serviette
Servilismus
Shawl
Signal
Signalement
Signatur †
Sire †
sistiert
Skabiosen
Skala
skalpiert †
Smaragd †
Souverän
Souveränität
Sozietät
Species †
Spekulation
Sphäre
Spirale
staffieren †
Stalaktit
Standarte
Station †
stationär
stationieren
Statue †
Statur †
Stearin
Struktur
studieren †
Studium
subaltern
Subsistenz
Substanz
Summa †
suum cuique
Symbol
symmetrisch
System
systematisch

Tabutschick
Talisman
Tambour
taxieren
Tebunen
Te Deum laudamus †
Teint
Temperatur
Terrain
Testament
Thema
theologisch
Toilette
Toleranz
Train
Traktat
traktieren
Transport †
Tribut †
Trope
Trophäe
tropisch
Tschako
Tschikos
Tulipan †
Tumult †
Tunika †
Tunnel
Typus
Tyrann
Tyrannei †
tyrannisch †

Valuta
Vasallen
Vegetabilien
vegetabilisch
Vegetation
Venda
Veranda
Vezier
Viadukt
Viktoria †
Villa
Violine
Virtuose
Virtuosität
Vision
Visitation †
Vivat †
vulkanisch †

Waggon
Wigwam

Yard

Zensur †
zentral †
Zentrum †
Zeremonien
Zitadelle
Zivil
Zivilisation
Zivilisierung
zivilisiert †

II.

Verzeichnis von Schriften und Aufsätzen über die Fremdwörter in der deutschen Sprache.

(Zugleich Quellenangabe.)

Abel, C., Dr., Über Sprache als Ausdruck nationaler Denkweise. Berlin 1869.

Amyntor, G. v., Das deutsche Heer und seine französische Fachsprache. „Tägl. Rundschau“. 1884, 100.

Andersen, Deutsche Volksetymologie. 3. Aufl.

— Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen.

Arndt, E. M., Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache.

Arndt, Otto, Dr., Gegen die Fremdwörter in der Schulsprache. Paderborn und Münster, Ferd. Schöningh. 1886. gr. 8°. 85 S.

Atzler, Die germanischen Elemente in der französischen Sprache. Köthen 1867.

Bacmeister, Germanistische Kleinigkeiten: Über das Fremdwort.

Bayer, Otto, Die Erbsünde unserer Sprache. In der „Kathol. Schulzeitung für Norddeutschland“. 1884, 47—51.

Beer, Dr., Die Fremdwörterseuche. Vortrag auf dem Verbandstage des Bildungsvereins im Vogtlande. „Bildungsverein“. 1886, 11.

Behaghel, Otto, Dr., Die deutsche Sprache. Abschn. III. Die Einwirkung fremder Sprachen auf die deutsche. (Wissen der Gegenwart. Band 54.) Leipzig 1886.

Berlage, A., Praktische Leute. „Deutsche Weltpost“. Berlin 1886, S. 212/3.

Blasendorff, Das Fremdwörterunwesen und die Pflichten der höheren Schulen im Kampfe gegen dasselbe. Heft 4 der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ von Holtzendorff. Hamburg, Richter. 1886. 8°. 36 S.

Boltz, Aug., Das Fremdwort in seiner kulturhistorischen Entstehung und Bedeutung, ein Vortrag. 32 S. 8°. Gärtner. 1870.

Börne, Bemerkungen über Sprache und Stil. „Gesamte Schriften“. Hamburg und Frankfurt. 1862, I.

Brandstäter, F. A., Die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache. Leipzig, Wartig (Hoppe). 1874.

Brugger, J. D. C., Dr., Das Urbild der deutschen Reinsprache. Heidelberg, Groos. 1847. 292 S. 8⁰.
— Geschichte der Gründung und Entwickelung des Vereins der deutschen Reinsprache. Heidelberg 1862.
Buchner, W., Dr., Beiträge zu einem Verdeutschungs-Wörterbuch. Jahresbericht der städt. höheren Mädchenschule zu Krefeld. 46 S. 8⁰. 1885. (Vergriffen.)

Campe, J. H., Grundsätze, Regeln und Grenzen der Verdeutschung, eine von der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gekrönte Preisschrift. 68 S. gr. 4⁰, vorgedruckt seinem Wörterbuch, 2. Aufl. Braunschweig 1813.
— Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Braunschweig 1873. 2. Aufl.

Delbrück, Fremdwörter. „Die Post.“ 1887, 113. (Antw. darauf in Nr 116.)
Du Bois-Raimond, Über eine Akademie der deutschen Sprache. Rede. Berlin. Dümmler 1874.
Dunger, Herm., Dr., Fremdwörter und Sprachreinigung. 56 S. 8⁰ einleitende Abhandlung seines Wörterbuches von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter. Leipzig, Teubner. 1882. 55 S. 8⁰.
— Das Fremdwörterunwesen in unserer Sprache. Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Heft 65. 67 S. 8⁰. Heilbronn, Henninger. 1884.
— Die Verdeutschung der Speisekarte. Vortrag. „Das Gasthaus.“ 1886, 50 und 51.
— Die Sprachreinigung und ihre Gegner. Festschrift zur 1. Hauptversammlung des Allgem. Deutschen Sprachvereins in Dresden. 8. u. 9. Okt. 1887.

Ebel, Über die Lehnwörter der deutschen Sprache. Programm. Ostrowo bei Filehne. Berlin 1856.

Fichte, Reden an die deutsche Nation.
Frank, W., Die lateinisch-romanischen Elemente im Althochdeutschen. Dissertation. 78 S. 8⁰. Straßburg, Trübner. 1883.
Freytag, G., Über die deutsche Heeressprache. „Im neuen Reich.“ 1872, I. 502.
Fuchs, Aug., Zur Geschichte und Beurteilung der Fremdwörter. Dessau 1872.

Geiger, L., Ursprung und Entwickelung der menschlichen Sprache und Vernunft. Stuttgart 1868. S. 286. (Fremdw. Stn. 445—469.)
Gemß, Dr., Über Lehnwörter. Vortrag. Berlin.
Gensel, Walter, Die Fremdwörter in der deutschen Sprache. „Gegenwart“, 1875, 31.
Gildemeister, Otto, Der Kampf gegen die Fremdwörter. Deutsche Rundschau. 1886, 7.
Gottsched, Joh. Christoph, Vollständige und neuerläuterte deutsche Sprachkunst. Leipzig, 1748 5. Aufl. 1762.
(**Graßmann**, Herm., Deutsche Pflanzennamen. Stuttgart 1860.)
Grimm, Herm., Die Bereicherung der deutschen Sprache durch Aufnahme fremder Wörter. Deutsche Rundschau 1886, 301/55.

Grimm, Jakob, Über das Pedantische in der deutschen Sprache. Kleine Schriften.
— Einleitung zum deutschen Wörterbuch.
Grube, A. W., Streiflichter auf die Wandelungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch. Leipzig, Brandstetter. 1876.

Halatschka, Zeitungsdeutsch. Wien, Pichler. 1883.
(**Hehn**, Kulturpflanzen und Haustiere. Berlin 1870.)
Heinze, Th., Über die Fremdwörter im Deutschen. Heft 106 der „Deutschen Zeit- und Streitfragen von Holtzendorff". 1878. 32 S. 8⁰.
Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität. Band XVIII.
Herrmann, Karl, Fremdwörter in der Gesetzessprache. „Tägliche Rundschau." 1884.
Hildebrand, Rud., Dr., Über Fremdwörter und ihre Behandlung in der Schule. 85 S. 8⁰. Anhang der 3. Aufl. „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt." Leipzig und Wien, Klinkhardt. 1887.
Holzapfel, R., Aufsatz in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen III, 305—316.
Hölzer, Anton, Die Fremdwörter im Deutschen. Programm Gymnasium Krems. 1864.
Hornke, Das Fremdwörterunwesen in der deutschen Sprache, und was kann die Volksschule dazu beitragen, die Verunstaltung unserer Muttersprache durch Fremdwörter zu verhindern? Vortrag auf der Generalversammlung des pommerschen Prov.-Lehrer-Vereins 1884 (ungedruckt). Leitsätze im „Jahrbuch des deutschen Lehrervereins". 1885.
Huß, H. C. O., A national movement in Germany. „Modern language notes." Baltimore. Juni 1886.

Jahn, F. L., Werke, herausgegeben von Prof. C. Euler. Hof. 1885, II.
Janke, F., Die Fremdwörter in der Volksschule. „Pr. Schulztg." 1887, 5—7.
Jürgens, Etymologisches Lehnwörterbuch. 72 S. 8⁰. Braunschweig, Bruhn. 1877.
Justinus, Oskar, Zum Kapitel der Ausweisungen. Magazin f. d. Litt. des In- und Auslandes. 1886, 40.

Kelle, Joh., Die Verwelschung der deutschen Sprache. 11. Heft der deutschen Bücherei. Breslau, Schottländer. Ohne Jahreszahl.
Keller, Deutscher Antibarbarus. 2. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer. 1886. 214 S. 8⁰.
Kinderling, Über die Reinigkeit der deutschen Sprache und die Beförderungsmittel derselben. Berlin 1795.
Kirchberg, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. Ein Kapitel von der Sprachreinigung. „Zeitgeist." 1886, 8 und 19.
Klopstock, Deutsche Gelehrtenrepublik. 1774.
Kögel, Fritz, Der allgemeine deutsche Sprachverein. Magd. Ztg., 17. Sept. 1885.

Kolbe, Über den Wortreichtum der deutschen und französischen Sprache. Berlin 1806. 2 Bde. 2. Aufl. 3 Bde. 1818—1820.
— Über Wortmengerei. Leipzig 1809. 3. Aufl. 1823.
— Beleuchtung einiger öffentlich ausgesprochener Urteile über und gegen Sprachreinheit. Dessau 1818.
— Noch ein Wort über Sprachreinheit.
— Mein Leben und Wirken im Fache der Sprache. Berlin 1825.
Kuttner, L., Dr., Für und wider die Fremdwörter. Einladungsschrift zu der am 31. März, 1., 2. und 3. April stattfindenden öffentlichen Prüfung der Real- und Volksschule der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M. 23 S. 4⁰. 1884.

Laubert, Ed., Dr., Die französischen Fremdwörter in unserem heutigen Verkehr, Programm Realschule St. Johann, Danzig. 34 S. 4⁰. 1866.
— Die griechischen Fremdwörter. Berlin 1869.
Lehmann, Aug., Sprachliche Sünden der Gegenwart.
Leibniz, Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache. „Deutsche Schriften“ I. Berlin 1838.
— Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben. „D. Schr.“ (s. o.!) und Hannover 1846.
Leixner, Otto von, Volksgeist und Sprache. Romanztg. 1886, 47.
Lessing, Gotth. Ephr., Briefe, die neueste Litteratur betreffend. XIV.
Lewald, Fanny, Reiche Bettler. „National-Zeitung“ vom 6, 8. und 20. Juni 1886.
Liesche, Einfluß der französischen Sprache auf die deutsche. Programm Realschule Dresden. 1871.

Mertens, Th., Dr., Wider die Fremdwörter, abgedruckt aus dem Schulbericht der Stadttöchterschule II Hannover für 1869/71. 50 S. 8⁰. 1871.
Metzger, L., Dr., Deutsche Sprachhüter. 1882, 53, 54 der „Allg. Ztg.“
Meyer, Wilh., Die Stellung der Volksschullehrer im Kampfe wider die Fremdwortsucht. Vortrag. „Päd. Ztg.“, April-Nrn.; „Preußische Lehrerztg.“, Nr. 94—98. „Monatsbl. d. lib. Schulvereins“ 1887, 7 und 8. „Elberf. Ztg.“; „Saarbr. Ztg.“; „Aachener Ztg.“.
Moltke, Max, Deutscher Sprachwart. Zeitschrift (eingegangen).
Mörs, Jos., Dr., Die Form- und Begriffsveränderungen der französischen Fremdwörter im Deutschen. Programm der höheren Bürgerschule zu Bonn. 1884.

Neumann, Über die Betonung der Fremdwörter im Deutschen. Programm Gymnasium Groß-Strehlitz. 1881.
Neumark, Georg, Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Weimar 1668.
Noeldeke, Die Armut der Sprachen, eine sprachvergleichende Studie. Bückeburg 1863.

Pentzhorn, Dr., Zur Sprachreinigung. „Päd. Ztg.“ 1886, 16.
Persuhn, W., Ein Krebsschaden unseres Volkstums in der „Deutschen Verkehrszeitung“. 1885, 4—6.

Pfister, Herm. v., Königl. preuß. Major, Deutsches Wort — Volkes Hort! Ein Mahnruf an alle wahrhaft vaterländisch gesonnenen Männer zum Widerstande gegen planmäßige Zerrüttung deutscher Sprache. Bevorwortet von Moritz Heyne. Paderborn, Schöningh. 1883. 24 S. 8⁰.

Pietsch, Prof., Der Kampf gegen die Fremdwörter. „Schles. Ztg." 1886, 802, 814, 820, 838, 844, 862, 865. (Als besondere Schrift bei Reineke, Berlin, erschienen.)

Pohlmann, W., Dr., Die Schule und die Fremdwörter. Programm Realschule Barmen. 11 S. 4⁰. 1874.

Raumer, R. von, Die Einwirkung des Christentums auf die ahd. Sprache. Stuttgart 1845.

Reinecke, Ad., Verdeutschungswörterbuch der Kunst- und Gesch.-Sprache des deutschen Buchhandels. Berlin 1886.

— Das Fremdwort im deutschen Buchhandel. „Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel". 1883, 206.

(**Reling** und **Bohnhorst**, Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen usw. Gotha, Thienemann. 1884.)

Riegel, Hermann, Ein Hauptstück von unserer Muttersprache. Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen. 60 S. 8⁰. Leipzig, Grunow. 1883.

— Der allgemeine deutsche Sprachverein, als Ergänzung seiner Schrift: Ein Hauptstück usw. (s. o.) Heilbronn, Henninger. 1885. 54 S. 8⁰.

Roßberg, Konr., Dr., Deutsche Lehnwörter in alphabetischer Anordnung, zusammengestellt und auf ihren Ursprung zurückgeführt. Hagen i. W. und Leipzig, Herm. Risel. 120 S. 8⁰.

Rümelin, Die Berechtigung der Fremdwörter. Freiburg i. B., Mohr. 1887. 88 S. 8⁰.

Saalfeld, Dr., Über die Fremdwörter, besonders im Deutschen. Nr. 80 der „Sammlung gemeinnütziger Vorträge".

Salpius, Aufsatz über amtssprachliche Fremdworte in Preußen. Jahrb. 23, 356—366.

Sanders, Verdeutschungswörterbuch. Leipzig, Wiegand. 1884.

— Deutsche Sprachbriefe. 9 und 10. Berlin, Langenscheidt. 5. Aufl.

(— Deutsches Stilmusterbuch. Berlin, H. W. Müller. 1886.)

(**Saphir**, Humoristische Abende: Die deutsche Sprache und die deutschen Frauen.)

Sarrazin, Otto, Verdeutschungswörterbuch. Berlin, Ernst & Korn. 1886.

— Beiträge zur Fremdwortfrage. Gesammelte Aufsätze. Berlin, Ernst & Korn. 1887. 122 S. 8⁰.

Saul, Zur Fremdwörternot. In der „Illustr. Frauenztg." vom 16. Januar 1887.

Schacht, Ludw., Dr., Über den Kampf der deutschen Sprache gegen fremde Elemente. Programm Realschule Elberfeld, 27 S. 4⁰. 1866.

Schäfer, Die Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins und die Schule. „Haus und Schule." 1887, 14 und 15.

Scheffler, Die Umbildung der deutschen Rechtschreibung mit Bemerkungen über die Umgestaltung der deutschen Maßordnungen. Wiesbaden 1863.

Scherer, Wilh., Über die deutsche Spracheinigkeit (Preuß. Jahrbücher 29, 17).

Schieffer, Schulrat in Aachen, „Was hat das Lehrer-Seminar zu thun, um an seinem Teile der Fremdwörtersucht steuern zu helfen?“ Vortrag. „Päd. Blätter“ XII, 614—629.

Schierks, Dr., Beiträge zur Sprachreinigung. Flugschrift. Anstatt Handschrift gedruckt. 1883.

Schlegel, Friedr., Deutsches Museum. 1812, 9.

Schmarsow, Leibniz und Schottelius. Straßburg 1877.

Schmeckebier, Germania an ihre Kinder. (Gedicht.) „Demminer Tageblatt“. 1886.

Schmidlin, Über die deutsche Geschäftssprache. Zürich, Schultheß. 1877.

D. J. G. S. (Johann Georg Schmidt [?]), Ausführliche Abhandlung: Vom Ursprung und Aufnahme der deutschen Sprache usw. Hildesheim 1737.

Schottelius, Justus Georg, Teutsche Sprachkunst. Braunschweig 1641.

Söhns, Dr., Aufsatz in der „Zeitung für das höhere Unterrichtswesen“. 1883, 9.

Stephan, General-Postmeister, Vortrag über Fremdwörter im wissenschaftlichen Verein zu Berlin am 17. Februar 1877. „Deutsche Verkehrszeitung.“ 1877, 8. (Vergriffen!)

Stolberg, Fritz Leopold Graf zu, Unsere Sprache. „Drei kleinere Schriften.“ Sitten u. Solothurn, 1821. 37 S.

Strackerjan, K., Über das Bürgerrecht der Fremdwörter in der deutschen Sprache (Zeitschrift für Orthographie von Victor). 1880. Band I.

Teweles, H., Der Kampf um die Sprache. Leipzig 1884.

Tobler, Die fremden Wörter in der deutschen Sprache, ein Vortrag. Basel, Schweighauser. 1872. 54 S. 8⁰.

Wackernagel, Wilh., Die Umdeutschung fremder Wörter (im Ahd., Mhd. und Nhd.). Basel, Bahnmaier. 1883. 2. verb. Aufl. 62 S. 4⁰.

Weinkauf, Die Entwickelung des deutschen Nationalgefühls. Festrede. Köln 1868.

Wendler, W., Dr., Zusammenstellung der Fremdwörter des Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen nach sachlichen Kategorieen. Programm Gymnasium Zwickau. 1865. 34 S. 4⁰.

Wiese, Dr., Über den Mißbrauch der Sprache. 2. Aufl. 1884.

Wolzogen, H. P., Über Verrottung und Errettung der deutschen Sprache. Leipzig, Senf. 2. Aufl. 98 S. gr. 8⁰.

Xantippus, Das Wort sie sollen lassen stan!

Zeesen, Philipp v., Hooch-Deutsche Sprach-übung. Hamburg 1643.

Zuntz, Deutsche Briefe. Leipzig 1872.

Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. Erscheint seit 1. April 1886. Wird nur an Vereinsmitglieder versandt. Jahresbeitrag 3 Mk.

Verdeutschung der Speisekarte vom Dresdener Zweigverein des Allgemeinen deutschen Sprachvereins.

Ein Aufsatz in der „Magdeb. Zeitung". 1882, 573.

„Allg. Schweizer Zeitung". 1886, 17. August.

Das Fremdwort in Baukunst und Bauwissenschaft. „Zentralblatt der Bauverwaltung". 1884, 26.

Die Entwelschung der deutschen Sprache als zu hoffende Folge der vierhundertjährigen Gedenkfeier Martin Luthers des großen kirchlichen Reformators und Begründers einer würdigen deutschen Sprache. Von einem deutschen Schweizer. Bern, Huber & Komp. 35 S. 8⁰.

Einige Worte über die Reinheit der Sprache. 1880; 325, 327, 328, 329 der „Kölnischen Zeitung".

Die Fremdwörter in der deutschen Sprache. „Siebenbürgisch-deutsches Wochenblatt". 1872, 46.

Das Fremdwort in der Amtssprache. „Köln. Zeitung". 1884, 181.

Unsere Kriegskunstsprache in ihrer geschichtlichen Entwickelung und unter dem Einflusse der Fremdwörterei. Leipzig, Luckhardt. 1873.

Schreibt deutsch! Verdeutschungswörterbuch für Unteroffiziere. Dresden und Leipzig, E. Pierson. 1887. 31 S.

Nochmals das Fremdwort. Gründe und Grenzen seiner Anwendung. Die Bewegung gegen dasselbe oder die sogenannte Sprachreinigung. Ihre Bedenklichkeit. Berlin, Ecksteins Nachfolger. 1887. 32 S. 8⁰.

Der Kampf gegen die Fremdwörterseuche. „Allgemeine deutsche Univ.-Ztg.". 1885, 48 und 49.

Die teilweise Berechtigung der Fremdwörter. „Studenten-Ztg." 1886, 37.

Das 1. Heft der **Pädagogischen Zeit- und Streitfragen** enthält:

Die Mittelschule

in ihrem

Verhältnis zur Volksschule und zu den höheren Lehranstalten.

Ein Beitrag zur Schulorganisationsfrage

von

W. Bartholomäus,

Rektor in Hamm i/W.

Die „Mittelschule in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zu den höheren Lehranstalten“ legt eine Lanze für eine Schulgattung ein, welche trotz ihrer Zweckmäßigkeit, die in der vorliegenden Broschüre eingehend nachzuweisen versucht wird, eine allseitige Würdigung noch nicht erfahren hat. Nach geschichtlichen Überblicken über die verschiedenen Arten der höheren Schulen, wodurch nachgewiesen werden soll, daß das Streben nach Vermittelung praktischer Kenntnisse für das Leben immer vorhanden gewesen ist, aber nie eine ausreichende Berücksichtigung gefunden hat; nach einer übersichtlichen Darlegung des Berechtigungswesens, welches zwar in mancher Hinsicht segensreich, aber rücksichtlich der Schulorganisation teilweise doch auch hemmend und störend gewirkt hat; sowie nach einer historischen Darlegung der Ziele und Aufgaben der Volksschule, deren gegenwärtiger Zustand rühmende Anerkennung findet, deren Leistungen aber bei den mancherlei in ihr sich noch immer vorfindenden Mängeln und den gesteigerten Anforderungen an die Bildung des mittleren Bürgerstandes diesem das wünschenswerte Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten nicht gewähren, wird die Falksche Mittelschule nach ihrer Entstehung, Notwendigkeit und Organisation ausführlich geschildert, ein zu ihren Gunsten ausfallender Vergleich mit der höhern Bürgerschule gezogen, und werden diejenigen Vorteile erörtert, welche durch Errichtung der Mittelschule selbst für die höheren Schulen entstehen. Wir hoffen, daß das freimütige Wort des Verfassers in dem Sinne aufgenommen wird, wie es gemeint ist; es soll nach keiner Seite hin verletzen, aber unserem Volke und besonders einer breiten Schicht der Bevölkerung dienen, welche hinsichtlich ihrer Bildungsverhältnisse bislang noch nicht in ausreichender und zeitgemäßer Weise Berücksichtigung gefunden hat. Wir haben die Überzeugung, daß das Büchlein nicht nur unter den Pädagogen, sondern auch unter den Volksfreunden sich viele Freunde erwerben wird.

Heft 2 der **Pädagogischen Zeit- und Streitfragen** enthält:

Die

Kulturgeschichte in der Volksschule.

Von

Albert Richter,

Schuldirektor in Leipzig.

Der Verfasser verfährt zunächst historisch und weist nach, in welcher Weise man bisher versucht hat, der Forderung, auch in der Volksschule die Kulturgeschichte zu berücksichtigen, gerecht zu werden. Schlözer, Dolz, Löhr, Kirchmann, Weber, Scholtze, Biedermann, Auster, Willmann, Basedow, Salzmann, Barnisch, Herbart, Ziller, Zillig, Sachse, Lange und andere Namen werden da genannt. Sodann werden die Grenzen zwischen politischer und Kultur-Geschichte erörtert. Unter Voranstellung der Sätze: „Eine nach irgendwelchem Einteilungsgrunde geordnete Sammlung kulturgeschichtlicher Notizen ist noch keine Kulturgeschichte" — „Eine Kulturgeschichte muß vor allen Dingen Geschichte sein, ihre einzelnen Kapitel müssen sich mit dem Anfange und Ende geschichtlicher Entwickelungsreihen decken" — „Im Unterrichte sind politische und Kultur-Geschichte nicht zu trennen" — handelt der Verfasser dann über die für die Schule zu treffende Auswahl des kulturhistorischen Unterrichtsstoffes und über die organische Verbindung, in welche die Stoffe der politischen und der Kultur-Geschichte zu einander zu setzen sind. Dabei gelangen auch die Vorkurse des Geschichtsunterrichts — Sagenkurse und Heimatskunde —, soweit in ihnen kulturgeschichtliche Belehrungen in Frage kommen, zur Besprechung. Der letzte Abschnitt handelt von der Erwerbung der kulturgeschichtlichen Einzelvorstellungen im eigentlichen Geschichtsunterrichte und von ihrer Verknüpfung zu Gesamtbildern. Als ein wesentliches Hilfsmittel zur Erlangung kulturhistorischer Anschauungen wird die Benutzung von Quellenberichten bezeichnet, wofür der Verfasser bekanntlich sein mustergültiges „Quellenbuch" (Leipzig, Brandstetter) geschrieben hat. Ein Anhang erörtert noch die Frage, inwieweit auch die Kulturgeschichte fremder Völker in der Volksschule zu berücksichtigen sei.

Druck der Engelhard-Reyherschen Hofbuchdruckerei in Gotha.

Meyer-Markau, Wilhelm

Fremdwort und Schule Inhalt: Das Fremdwort in der deutschen Sprache. - Das Fremdwort in der deutschen Schule

Gotha 1887